



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

"Die Deportierung von Tschetschenen von 1944 und
ihre Folgen für die russisch-tschetschenischen
Beziehungen bis 1957."

verfasst von / submitted by

Copil Alexandru

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 687

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Osteuropäische Geschichte UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Kerstin Susanne Jobst

Dank an allen, die mir geholfen haben.

"Oma, was bedeutet die Deportierung?"

"Die Deportatierung ist, wenn sie kommen und dich in der Nacht holen und dich an einem Ort bringen, den du nicht kennst. Für immer."¹

¹ Aigi Rahi-Tamm, *"Deportations in Estonia, 1941-1951, Soviet Deportations in Estonia: impact and legacy, articles and life Histories"*, Tartu University Press, Filiae Patriae Sorority, 2007, Seite 9.

Inhalt:

1. Die Einführung.....	5
2. Eine kurze Geschichte der russisch-tschetschenischen Beziehungen	11
3. Der Aufstand zwischen 1940 -1944.....	32
4. Die Deportation der Tschetschenen: Operation Linsen.....	45
5. Ein Vergleich zu anderen sowjetischen Deportationen.....	58
6. Die Schlussbetrachtung.....	82
7. Die Anhänge.....	96
8. Die Literaturverzeichnis.....	102

Kapitel 1

Die Einführung

Man hat mit der Zeit das Drama der stalinistischen Deportierungen vergessen. Also, man kann bemerken, dass auch das Drama der stalinistischen Deportierungen von Tschetschenen vergessen wurde. Dieses Thema behandelt die Arbeit. Zusätzlich werde ich nicht nur über die Deportierung von Tschetschenen, sondern auch über die Deportierung von Balkaren, Inguschen und Karatschaien, die von diesem massiven Bevölkerungsaustausch betroffen wurden, berichten.

Die Deportierung der tschetschenischen Stämme von 1944 ist das Hauptthema dieser Arbeit und ich werde mich auf die Ursachen der Deportierungen und den Auswirkungen in der dortigen Region konzentrieren. Die Literatur enthält zahlreiche Werke, die von den Autoren aus den Ländern außerhalb des ehemaligen Sowjetraums verfasst wurden. Ich werde versuchen genau zu beobachten, wie der Plan, diese Bevölkerungsgruppen zu deportieren entworfen und implementiert wurde. Im Zusammenhang mit den verschiedenen Phasen, Etappen der Deportation der Bevölkerung aus der Region Nordkaukasus, werde ich auch die dazuführenden Gründe nennen.

Diese Arbeit enthält auch ein Kapitel, wo man einen Vergleich zu der Deportierung von anderen Völkern aus dem Zweiten Weltkrieg (Koreaner, Deutsche, Krimtataren, Rumänen aus Bessarabien, Kalmücken, Meskhetian und andere Menschen aus der Einflusszone der Sowjetunion), ziehen wird.

Dieses Thema wurde ausgewählt, weil es immer noch aktuell ist, und weil in der dortigen Region jederzeit ein Konfliktherd entstehen könnte. Das kommt von den zahlreichen gegen Terrorismus Aktionen, die von dem russischen Geheimdienst geführt werden.

Eine der Arbeiten, die man für die Ausarbeitung dieser Arbeit benutzen wird, wurde von Robert Conquest im Jahr 1960 veröffentlicht. Robert Conquest zusammen mit dem russischen Historiker Aleksandr Nekrich waren unter den ersten, die über das Schicksal der Völker aus der Nordkaukasus Region nach dem Zweiten Weltkrieg geschrieben haben. Sie bezogen sich auch auf den Schriften, die sie im Archiv gefunden haben.

Nach dem Fall des "Eisernen Vorhangs" sind zahlreiche Bücher über die Geschichte der Völker des Nordkaukasus erschienen. Das Material, das benutzt wird, enthält auch Bücher von Otto Pohl. Die Bücher wurden nach der Auflösung der Sowjetunion geschrieben.

Das Thema brachte man häufig im Zusammenhang mit dem ersten russisch-tschetschenischen Konflikt (1994-1996) in den 1998 geschriebenen Essays von Ben Fowkes oder in dem 2005 geschriebenen Essay von Alexander Statiev, „Die Natur des militärischen antisowjetischen Widerstands 1942-1944“.

Einer der Historiker, der sich mit der Deportierung der Völker, aus dem Kaukasusregion beschäftigt hat, war der Russe Nikolai F. Bugaj. In den späten 1980er Jahren schrieb er einen Artikel über die Deportierung von den Tschetschenen und Inguschen. Später veröffentlichte er auch über die Militäreinsätze, die zwischen 1943 bis 1944 in den Kaukasus durchgeführt wurden.

Die zentrale Forschungsfrage meiner Masterarbeit ist: „Warum wurden die Tschetschenen deportiert?“ Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten. Da ausgehend von dieser Frage andere Nebenfragen erscheinen, mithilfe deren man herausfinden kann, wie diese Deportation durchgeführt wurde, ob auch ähnliche Fälle innerhalb der Sowjetunion waren und nicht zuletzt, welche Folgen dies auf die russisch-tschetschenischen Beziehungen hatte und ob es eigentlich eine ethnische Säuberung oder Völkermord war. Es gibt zahlreiche und komplexe Faktoren, die zur Deportation geführt haben. Der offiziell angegebene Grund der Deportation der Tschetschenen war die Kollaboration mit dem Feind im Zweiten Weltkrieg. Für ein besseres Verständnis dieses Grundes sollte man verstehen, in welchem Kontext die Deportationen passierten. Außerdem muss man auch genau wissen, was die Begriffe, wie zum Beispiel "Zusammenarbeit“, "ethnische Säuberung" oder „Völkermord“, bedeuten.

Die angespannte Beziehung, die seit vielen Jahren zwischen den sowjetischen Behörden und Völkern aus dem Kaukasus, darunter auch die Tschetschenen, herrschte, war eines der Gründe der Deportierung. Die Guerillaeinheiten, die Aufstände, die in der Region stattfanden, die Anwesenheit von sowjetischen Streitkräften zeigen, dass diese Zone ein Konfliktherd war, ist und auch in der Zukunft sein wird. Gleichzeitig wurden sie auch als "Verräter" und "Feinde" Russlands bezeichnet. Dies könnte ein weiterer Grund sein, warum sie deportiert wurden.² Die "Kulaken" oder die "Klassenfeinde" wurden ebenfalls als Feinde des Volkes gesehen und sie waren auch unter den Tschetschenen.

In der zweiten Hälfte der 1930er Jahren wurden die Völker aus dem Grenzgebiet der Sowjetunion von den Behörden aus Moskau evakuiert. Darüber hinaus wurden die Deutschen und Polen aus dem Westen nach Zentralasien deportiert. Es wurden in dem damaligen Zeitraum auch Finnen, Koreaner und Chinesen deportiert. Als Bezugspunkt für die künftigen Deportationen blieb die Deportation der Koreaner in Kasachstan aus dem Jahr 1937. In diesem

² Andreas Kappeler, „*Russland als Vielvölkerreich*“, C. H. Beck Verlag, München, 2001, Seite 309.

Jahr deportierte die sowjetische Führung zum ersten Mal eine ganze Nation. Damals wurden auch die Mittel für den Transport der Deportierten entwickelt.³

Die Deportierung der Koreaner, Deutschen, Polen, Finnen, und andere Völkern verlief einheitlich. Die Deportationen aus den Grenzgebieten zu anderen Gebieten verliefen anders als die Deportation der Völker aus dem Kaukasus, weil die aus den Grenzgebieten präventiv und wegen verschiedenen Strafdelikten deportiert wurden.⁴

Diese Arbeit versucht die Frage zu beantworten, ob es sich bei der Deportierung von Tschetschenen um eine "ethnische Säuberung" oder „Völkermord“ handelt. Im Zusammenhang mit dieser Aussage sind die Meinungen geteilt. Die Aussage, dass die Deportierung der Tschetschenen ein Völkermord war, wurde den Historiker Barth, anders interpretiert. Er meinte, dass diese Deportierungen eine "sowjetische Version" der "ethnischen Säuberung" wäre. Barth hat argumentiert, dass dies aufgrund des Widerstandes der Völker an Moskauer Politik passierte. Dieser Widerstand hing nicht von der "Nationalität" oder "Ethnie" derjenigen ab, die gegen diese Parteipolitik waren.⁵

Dieses Thema wurde auch gewählt, weil es sich in einer engen Verbindung, Beziehung mit dem Schicksal der Gegner der Sowjetmacht befindet. Der Fall, die Situation der Tschetschenen wurde gewählt, weil sie derzeit die einzig sind, die zwei Kriege gegen die Russische Föderation geführt haben. Sie haben in dem ersten Konflikt Russland gezwungen, die Fehler in Bezug auf ihre Kampagne in Tschetschenien einzuräumen. Allerdings war es eine Frage der Zeit, bis sich Russland rächte.

Die Deportierungen wurden ohne vorherige Ankündigung durchgeführt und betraf die gesamte Bevölkerung aus der gezielten Region ohne Rücksicht auf Männer, Frauen, ältere, kranke oder behinderte Menschen zu nehmen. Einige durften wenige Sachen mitnehmen, andere nicht. Wegen den unmenschlichen Bedingungen des Transportes sind viele von ihnen auf dem Weg zu den Bestimmungsorten gestorben. Leider haben die sowjetischen Autoritäten aus Moskau die Schuld in einer kollektiven Weise zugewiesen und deshalb wurden ganze Völker bestraft, obwohl sich darunter auch Unschuldige befanden.

In dem Vergleichsstudium werde ich das Schicksal der Deutschen, der Krimtataren, Meskhetian Türken, Kurden, Koreaner, Rumänen aus Bessarabien und Bukowina und der anderen Völker des Nordkaukasus, die zusammen mit den Tschetschenen deportiert wurden, beschreiben. In den

³ Norman M. Naimark, *„Flammender Hass. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert“*, C.H. Beck Verlag, München, 2004, Seite 114.

⁴Ebd, Seite 115.

⁵Boris Barth, *„Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert“*, C.H.Beck Verlag, München, 2006, Seite 146.

nächsten Kapiteln werde ich die Deportierung der Tschetschenen gründlicher detaillieren, da sie sich im Zentrum des Forschungsvorhabens befindet. In der Schlussfolgerung werde ich die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede der Deportierungen zeigen und die Folgen der Deportierung der Tschetschenen auf die russisch-tschetschenischen Beziehungen aufweisen.

Die Deportationen wurden von Moskau ausgeführt, um eine bessere Kontrolle über die Gebiete zu haben. Man kann behaupten, dass dies eine Charakteristik der sowjetischen Politik von den neu eroberten Gebieten war. Um diese Politik umzusetzen, musste die Parteiführung die Feinde „erschaffen“. Diese wurden als Feinde nicht nur von der Führung der Sowjetunion, sondern auch der gesamten Bevölkerung des UdSSR's gesehen. In den meisten Fällen erhielten sie verschiedene Etiketten, wie zum Beispiel: "konterrevolutionäre und antisowjetische Elemente", "Vaterlandsverräter", "Banditen", "Kollaborateur mit dem Besatzer". All dies wurde als Verbrechen gegen die Sowjetunion gesehen.

Man kann behaupten, dass die Behörden aus Moskau wussten, was es bedeutet, an der Macht zu sein und diese auch zu behalten. Diese Erfahrung kam aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, wann auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion einen Bürgerkrieg zwischen den "Weißen" und "Roten" begann. Die Behörden waren sich bewusst, dass die Sowjetunion durch Massenterrorpolitik als Staatsoberhaupt bleiben könnte. Aus diesem Grund haben sie eine solche Politik in den Gebieten der Sowjetunion mit „Unannehmlichkeiten“ implementiert.

Eine dieser Praktiken waren die Deportationen. Man hat nichts dagegen getan, als den Menschen die Änderungen aus Moskau aufgezwungen wurden. Das Hauptziel dieser Deportationen war in erster Linie das Schwächen des Widerstands des Volkes. Dieser Widerstand wurde nicht nur durch Deportationen, sondern auch durch Festnahmen oder Attentaten zerkleinert. Diejenigen, die gegen die Parteipolitik waren, haben wegen Deportationen, vor allem als an der Führung der Sowjetunion Josef Stalin war, viel gelitten.

Man kann behaupten, dass der Terror durch verschiedene Formen eines der Mittel war, mit dem in der Sowjetunion regiert wurde. Die Terrorpolitik wurde von dem sowjetischen Geheimdienst implementiert. Aufgrund dieser Tätigkeiten, die in der ganzen Sowjetunion stattfanden, ist zu erklären, dass die sowjetischen Geheimdienste politische Polizei durchgeführt haben. Viele Menschen wurden verhaftet und ins Arbeitslager geschickt. Das Ziel dieser Maßnahmen war die Reinigung der Gesellschaft von den "ausländischen Elementen", die in den Augen von der kommunistische Führung, nur Schlechtes der Sowjetunion antun wollten.

Das Modell, nach dem der sowjetische Geheimdienst in solchen Fällen gehandelt hat, nicht nur vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, sondern auch nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm man als Beispiel von dem Geheimdienst aus den europäischen Staaten, die sich nach

1945 unter einem sowjetischen Einfluss befanden, um die "feindlichen Elemente" der kommunistischen Organisation zu bekämpfen. Besser gesagt, alle, die gegen die Politik der Parteiführung waren, wurden verhaftet und in einigen Fällen, wie zum Beispiel Rumänien, ins Arbeitslager geschickt.

Diese Arbeit wird sechs Kapitel enthalten. In dem ersten Kapitel befindet sich die Einführung. Danach wird kurz die Beziehung zwischen Russen und Tschetschenen insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert beschrieben. Der Hauptteil dieser Masterarbeit stellen das dritte und das vierte Kapitel dar, in denen sich der Aufstand von 1940 bis 1944 und die Beschreibung der Deportation der Tschetschenen befinden. Im nachfolgenden Kapitel wird ein Vergleich zu anderen Deportationen gemacht. Wiederholung, da sie fast ein Massenphänomen in der Ära der Sowjetunion darstellten. Als Forschungsmethode werde ich die qualitativen Methoden verwenden, weil man eine umfassende Analyse der Dokumente und Bücher, die dieses Thema behandelt haben, benutzt und analysiert.

Diese Arbeit soll einen Rückblick darstellen, was im Nordkaukasus mit den Tschetschenen geschah, weil die stalinistische Politik der Übertragung von Bevölkerungen auch heutzutage zu verspüren ist. Die offensichtlichen Gründe sind auch die Ursachen, die zu diesem Bevölkerungstransfer brachten, aber auch ihre Ergebnisse, die man auch heutzutage bemerken kann.

Bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema werde ich nicht nur die historische Vergangenheit verwenden, sondern auch den Kontext, in dem sie stattgefunden hat. Den Kontext kann dabei helfen sich eine persönliche Meinung zu bilden.

Eine letzte Begründung in Bezug auf die Wahl dieses Themas hat eine indirekte Verbindung zu dem Kaukasus, der geopolitisch und geostrategisch sehr wichtig ist. Dieser war im Laufe der Zeit von großem Interesse für die großen Mächte, das auch heutzutage, nach wie vor, bestehend ist. Die Abwehrkämpfe, die in der Geschichte, die Tschetschenen durchgeführt haben, sind ein Beweis, dass das Gebiet des Kaukasusgebirges sehr wichtig ist.

Die Begriffe, die ich in der wissenschaftlichen Arbeit benutzen werde, stehen im Zusammenhang mit der kollektiven Erinnerung, die eigentlich ein Schlüsselfaktor sind, die in Bezug auf das Verständnis der Beziehungen zwischen Russland und Tschetschenen, ethnische Säuberung und Völkermord bedeuten. Man kann die „Ethnische Säuberung“, als eine Entfernung von einem bestimmten Gebiet einer ethnischen oder religiösen Gruppe definieren. Der Begriff wurde nach den Jugoslawienkriegen öfter verwendet.⁶

⁶Norman M. Naimark, *„Flammender Hass. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert“*, C.H. Beck Verlag, München, 2004, Seite 10.

Viele verwechseln die Begriffe "Ethnische Säuberung" und "Völkermord". Man sollte bemerken, dass im Fall des Begriffes "Ethnische Säuberung", nicht gesagt werden kann, dass das Ziel die totale Zerstörung einer Gruppe von Menschen ist, aber es ist ein kleiner Schritt bis zum "Völkermord" ist, wenn man es in Massenmord verwandelt.⁷

Im Falle der Definition von "Völkermord" sollte man von der "Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Verbrechens des Völkermordes", die am 12.01.1951 in Kraft getreten ist, sprechen. Dies ist ein Teil des Völkerstrafrechtes.⁸

Die wissenschaftlichen Methoden, die man in der wissenschaftlichen Arbeit benutzen wird, befinden sich in einem engen Zusammenhang mit der Literatur, die zu dem thematischen Hintergrundwissen und zu den theoretischen Grundlagen passen.

⁷ Norman M. Naimark, "*Flammender Hass. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert*", C.H. Beck Verlag, München, 2004, Seite 10.

⁸<http://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/CrimeOfGenocide.aspx>, gelesen am 18.04.2016, um 19 Uhr.

Kapitel 2

Eine kurze Geschichte der russisch-tschetschenischen Beziehung „Nokhchi khila khala du.“ („Es ist schwierig ein Tschetschene zu sein“)⁵

Die Tschetschenen sind ein Teil der nordkaukasischen ethnischen Gruppe "Vajnachi". Deren Existenz bezeugen die historischen Quellen, die in den Ländern aus der Region gefunden wurden, wie zum Beispiel Georgien und Armenien. Sie lebten angeblich seit dem 14. Jahrhundert nach Christus in dem Kaukasus.¹⁰

Die Tschetschenen (oder Vainakhs) haben eine weitreichende Geschichte. Sie stammen von den Hurrians, die an der Entstehung der alten Königreiche Mittani und Urartu beteiligt waren. Deshalb kann man behaupten, dass sie zu den zivilisierten Völkern des Nahen Ostens gehören.¹¹

Das heutige Gebiet Tschetscheniens wurde schon ab dem 4. Jahrhundert vor Christus von Vainakhs besiedelt. Seit den ältesten Zeiten war der Wolf ihr Symbol. Warum? Die Antwort auf diese Frage kann man in ihrer Geschichte finden. Sie liebten die Freiheit, genauso wie es die Wölfe tun. Diese Sache wurde auch in den Abwehrkämpfen, die sie im Laufe der Geschichte gegen fremde Eindringlinge, wie zum Beispiel die Sasanids, byzantinischen, arabischen Kalifats, Khazar, Chingisids Timur Leng, Nadir Shah, die Zaren oder die Sowjets, getragen haben.¹²

Das letzte Kapitel in der Geschichte der Abwehrkämpfe von den Tschetschenen sind diejenigen, die seit 300 Jahren gegen die Russen geführt wurden.¹³

Die russischen Angriffe auf den tschetschenischen Gebieten, begannen unter der Herrschaft von Iwan IV (der Schreckliche 1530-1584). Allerdings begann die systematische Eroberung von

⁹ Tony, Wood, "*Chechnya: The Case for Independence*", Verso Verlag, London, 2007, Seite 11.

¹⁰ Shirin Akiner, "*Islamic people of the Soviet Union*", Law Book Co of Australasia Verlag, London, 1983, Seite 175.

¹¹ Moshe Gammer, "*Nationalism and History: Rewriting the Chechen National Past*", in "*Secession, History and the Social Sciences*" von Bruno Coppieters und Michel Huysseune, Brussels University Press Verlag, Bruxelles, 2002, Seite 120.

¹² Ebd, Seiten 120-121.

¹³ Ebd.

diesen Territorien, die von den Tschetschenen bewohnt wurden, unter Zar Peter I. ("der Große", 1682-1725).¹⁴

In dem "ersten Gazavat", genauer gesagt, den ersten Heiligen Krieg, (1785-1792), wurden die Tschetschenen von Imam Mansur geführt. Er widersetzte sich der Politik, die in der Region von der Zarin Katharina II ("die Große" 1763 -1796) geführt wurde.¹⁵

Im 16. Jahrhundert erschien der Name "Nochco", der auch mit den Tschetschenen zu tun hat. Die Sprache gehört zu der Gruppe der kaukasischen Sprachen aus dem östlichen Gebiet. Sie ist durch die Anwesenheit einer großen Anzahl von Dialekten charakterisiert. Seit 1938 begann diese, zusammen mit anderen kaukasischen Sprachen, das kyrillische Alphabet zu benutzen.¹⁶

Die tschetschenische Gesellschaft wird durch die Anwesenheit von Klanen charakterisiert, deren Mitglieder sich in engen Beziehungen sich befanden. Dazu kommt die Rache bei den Menschen aus der Region sehr oft vor. Diese existiert auch heute noch. Auch wenn sie weit voneinander entfernt leben, ist der Zusammenstoß offensichtlich. Die Dorfältesten spielen eine wesentliche Rolle in dieser archaischen Gesellschaft.¹⁷

In der Nord-Kaukasus-Region gibt es Völker, die eine Sprache mit einem türkischen Ursprung verwenden, wie beispielsweise Kabardino-Balkarien. Dank einer georgischen Inschrift, die von den Archäologen in der Region entdeckt wurde, weiß man, dass sich auf diesem Land auch andere Bevölkerungsgruppen befanden, wie zum Beispiel: die Chasaren, die Kumanen und die Alanen.¹⁸

In Bezug auf die Verwendung des Alphabets in der Region sind mehrere Phasen zu nennen. Bis 1924 wurde in dieser Region am häufigsten die arabische Sprache verwendet. Zwischen 1924-1936 wurde das lateinische Alphabet verwendet und nur danach haben sie das kyrillische Alphabet verwendet. Es besteht die Möglichkeit, dass diese Angaben bei allen Völkern aus dem Kaukasus Region übereinstimmt.¹⁹

¹⁴ Moshe Gammer, "Nationalism and History: Rewriting the Chechen National Past", in "Secession, History and the Social Sciences" von Bruno Coppieters und Michel Huysseune, Brussels University Press Verlag, Bruxelles, 2002, Seiten 120-121.

¹⁵ Ebd. 121.

¹⁶ Ebd., Seiten 181- 200.

¹⁷ Alexandre Bennigsen, S. Enders Wimbush, "Muslims of the soviet Empire. A guide.", Indiana University Press Verlag, Bloomington, 1986, Seite 181.

¹⁸ Joseph L. Wiczynski (HG), "The modern Encyclopedia of Russia and Soviet History", Bd. 3, Academic International Press Verlag, Gulf Breeze, FL, 1977, Seite 53.

¹⁹ Andreas Kappeler, „Russland als Vielvölkerreich“, C. H. Beck Verlag, München, 2001, Seite 150.

Die am meisten angetroffene Religion in der Region, genauer, unter den Tschetschenen, ist der sunnitische Islam. Sehr oft kann man auch Animismus in dem dortigen Islam finden. Der Sufismus genoss eine weite Verbreitung und wurde auch von den Tschetschenen benutzt. Es kann sein, dass seine "mystische Dimension" die Bewohner aus der Region angezogen hat.²⁰

Über die Brutalität dieser bewaffneten Konflikte zwischen den Tschetschenen und Russen haben einigen Klassiker der russischen Literatur geschrieben. Bei Weitem hat Lew Tolstoi in seinem Roman "Hadschi Murat" das bemerkenswerteste Beispiel gegeben, in dem er in einer fiktiven Form, einen der Rebellenführer beschrieben hat. Die folgenden Reihen beschreiben es genau:

*"Russian military commanders, seeking to win distinction for themselves and appropriate the spoils of war, invaded peaceful lands, ravaged villages, killed hundreds of people, raped women, rustled thousands of cattle and then blamed the tribesmen for their attacks on Russian possessions."*²¹

Der damalige berühmteste tschetschenische Führer war der legendäre Imam Schamil. Gemeinsam mit den anderen drei Hauptführern stammen sie von den Awaren ab, eine Bevölkerung, die auf dem Gebiet von Dagestan lebte. Er versuchte das islamische Recht durchzusetzen, doch es gelang ihm nur auf dem Gebiet von Dagestan.

*"The religious revival in Daghestan coincided with the Russian conquest; the infidel neighbour became the foreign oppressor, and to the desire for spiritual reformation was added the yet stronger desire for temporal liberty."*²²

Die gesprochene Sprache der Tschetschenen ist „Vaynakh“, diese ähnelt nicht nur den anderen kaukasischen Sprachen, sondern der russischen Sprache, die durch die russische Herrschaft eingeführt wurde.²³

²⁰ Uwe Halbach, „Heiliger Krieg“ gegen den Zarismus“ Seiten 213 –234 in Kappeler/Simon/Brunner, „Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien“, Köln, 1989, Seite 217.

²¹ Susan Layton, „Russian Literature and Empire: Conquest of the Caucasus from Pushkin to Tolstoy“, Cambridge University Press Verlag, New York, 1994, Seite 285.

²² John F. Baddeley, „The Russian Conquest of the Caucasus“, Routledge Verlag, New York, 1999, Seite 237.

²³ Johanna Nichols, „Who are the Chechen“. Jan 13, 1995, in „Language list“, gelesen auf <http://www.hartford-hwp.com/archives/63/077.html>, am 31.03.2016, um 19 Uhr.

Tschetschenien ist reich an Wald trotz des starken Einflusses des Transportsystems der Russen. Die überwiegende Mehrheit der Tschetschenen sind sunnitische Muslime. In Bezug auf die Tradition war der Sufismus bis zum Verschwinden der Sowjetunion sehr verbreitet.²⁴

Das gegenwärtige Interesse Russlands an der Region stellen die Ölpipelines dar, die aus der großen Ölfelder des Kaspischen Sees gewonnen werden.²⁵

Im Jahre 1830 begannen die russischen Truppen unter Führung von Aleksey Yermolaev bewaffnete Aktionen in dem bergigen Tschetschenien zu unternehmen. Sie waren sehr brutal. 25 Jahre wurden die Yermolevs Truppen auf der bergigen Gegend geschickt, um Lieferungen und Orte der Tschetschenen, die von Imam Schamil geführt wurden, zu verbrennen.²⁶

Zum Beispiel, General Sysoev befahl seinen Truppen alle Bewohner des Dorfes Dadi Yurt aus Tschetschenien zu massakrieren, unabhängig, ob es Männer, Frauen oder Kinder waren.²⁷

Die Strategie von Yermolyev kann man durch das folgende Zitat besser verstehen: "I desire that the terror of my name should guard our frontiers more potently than chains or fortresses, that my word should be for the natives a law more inevitable than death", und das Ziel ist der Nachricht, die er an dem Zsar Aleksandr I. geschickt hat zu entnehmen und nämlich: "he would find no peace while a single Chechen remained alive."²⁸

Die ersten russisch-tschetschenischen Auseinandersetzungen fanden im frühen 16. Jahrhundert statt, aber ab Mitte des 18. Jahrhunderts hat der Widerstand der Kaukasier gegen die russische Expansionspolitik zugenommen. Zum Beispiel, vor Scheikh Schamil, einer der bekanntesten Figuren des tschetschenischen Widerstands gegen die Russen, gab es Scheikh Mansur Uschurma. Er führte den tschetschenischen Kampf gegen die Russen in 1780. Ab dann wurde als militärische Taktik, die die Kaukasier benutzt haben, der Guerillakrieg benutzt. Es sieht so aus, als ob diese militärische Taktik in dieser Region erfunden wurde. Im Jahre 1787 wurde der Angriff von Grigori Potemkin, der 8.000 Soldaten hatte, von den Tschetschenen abgewehrt. Nach dem gescheiterten Angriff der Russen folgte ein anderer Angriff, aber dieser wurde von den Russen gewonnen. Den russischen Angriff führte General Tekeli, der an der Führung von 12.000 Soldaten war. Scheick Mansur, der Vorsitzende der Tschetschenen, gelang die Flucht, aber im Jahre 1791 wurde er gefangen genommen und starb im Jahre 1794. Man kann

²⁴ James Hughes, "*Chechnya From Nationalism to Jihad*.", University of Pennsylvania Press Verlag, Philadelphia, 2007, Seite 12.

²⁵ John Russell, "*Chechnya - Russia's 'War on Terror'*", Routledge Verlag, Abingdon-on-Thames, UK, 2007, Seite 72.

²⁶ Ebd, Seite 30.

²⁷ Ebd, Seite 31

²⁸ Ebd.

behaupten, dass dies die erste prominente tschetschenische Figur in den Kampf gegen den russischen Expansionismus war.²⁹

Folglich wurde der Beginn des politischen Einflusses im Kaukasus und dem Kaspischen Meer mit den russisch-persischen Kriegen, die zwischen 1722-1723 stattfanden, gehalten. Der bewaffnete Konflikt wurde von Tsar Peter I angefangen. In nur wenigen Jahren hat er mehrere Gebiete in der Region erobert.³⁰

Zwischen 1825-1827 fand ein Widerstand der Tschetschenen statt, die von Shaykh Muhammad al Mayortup geführt wurde. Er besaß eher eine religiöse Autorität und es handelte sich hierbei um eine Gegenaktion gegen der Brutalität der Russen, die von Aleksei Yermolov geführt wurden. Dieser war Gouverneur von Georgien und Oberhaupt der russischen Kräfte aus dem Kaukasus, 1816-1826.³¹

Zwischen 1829-1859 gab es " den großen Gazavat“, als sich drei Imamen den Russen widersetzen. Der erfolgreichste von ihnen war Imam Schamil.³²

Der Aufstand von 1863 war eher eine Chance, die dank der polnischen Bewegungen entstand. Die Tschetschenen sahen eine gute Zeit, um sich von der russischen Führung zu befreien.³³ Später, während dem russisch-osmanischen Krieg von 1877-1878 war es eher ein Versuch das Imamats von Shamil wiederzuetablieren.³⁴

Zwischen 1918-1921, als Folge der beiden Revolutionen, die in Russland aufgetreten ist, sahen die Tschetschenen eine Gelegenheit, sich von der russischen Führung zu befreien und am 11.05.1918 haben sie die Bergrepublik geschafft, die nach kurzer Zeit aufgelöst wurde, nachdem die «weißen» Truppen in der Region einmarschiert sind. Diese waren unter der Führung von

²⁹ Kubanek Martina/Maaß Ekkehard, „*Tschetschenien – Krieg und Geschichte. 400 Jahre koloniale Eroberung – 400 Jahre Widerstand*“, gelesen auf http://www.d-k-g.de/downloads/Tschetschenien_Broschuere.pdf, am 31.03.2016, um 20 Uhr.

³⁰ Robert W. Schaefer, „*The Insurgency in Chechnya and the North Caucasus: From Gazavat to Jihad*“, Praeger Verlag, Kent, UK, 2011, Seite 53.

³¹ Ebd.

³² Ebd. 122.

³³ Moshe Gammer, „*Nationalism and History: Rewriting the Chechen National Past*“, in „*Secession, History and the Social Sciences*“ von Bruno Coppieters und Michel Huysseune, Brussels University Press Verlag, Bruxelles, 2002, Seite 122.

³⁴ Ebd.

General Denikin, der auf großen Flächen nördlich und östlich des Schwarzen Meeres anwesend war.³⁵

Jedoch wurde im September 1919 von den Sheikh Uzun Hajji das "Nord-Kaukasus Emirat" gegründet, das wiederum mit der Intervention der sowjetischen Truppen aufgelöst wurde. Allerdings waren die Jahre 1920-1921 in der Nordkaukasus Region von Aufständen gegen die sowjetische Führung markiert.³⁶

Der Aufstand zwischen 1929-1930 war eine Reaktion auf den stalinistischen Verfolgungen und "Kollektivierung".³⁷

Zwischen 1940-1942 fand der tschetschenische Aufstand statt, der von Hasan Israilow geführt wurde. Er hat sich von dem Sieg in der finnischen "Winterkrieg" von 1939-1940 gegen die Sowjets inspirieren lassen. Er forderte den Tschetschenen den Kaukasus in ein "zweites Finnland» für die russischen Truppen zu verwandeln.³⁸

Zwischen den großen bewaffneten Konflikten, also auch die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion stattgefunden haben, gab es Widerstände aber von geringer Intensität. In der Zeit der Zaren, wurden diese Einsätze "Banditentum" genannt, in der Zeit der Sowjetunion wurden sie wiederum als „politischer Banditentum“ genannt und bezogen die Ermordung von sowjetischen Militärpersonal, Beamten aus der Region und die Tschetschenen, die mit Moskau zusammengearbeitet haben, ein. Gegen solche Aktionen wurden militärische Einheiten gesendet. Der letzte tschetschenische Kämpfer, den gegen die Kommunisten aus der Nordkaukasus Region gekämpft hat, wurde im Jahr 1976 liquidiert.³⁹

Einer der wichtigsten Führer der Tschetschenen war Imam Mansur. Es rief alle Tschetschenen im Jahr 1785 um Widerstand gegen die russische Armee zu beteiligen. Er kämpfte mit den Osmanen gegen die russischen Truppen, aber er wurde von den russischen Einheiten im Jahr 1792 gefangen genommen. In den selben Jahr wurde er zu lebenslanger Haft von der Kaiserin

³⁵ Moshe Gammer, "Nationalism and History: Rewriting the Chechen National Past", in "Secession, History and the Social Sciences" von Bruno Coppieters und Michel Huyseune, Brussels University Press Verlag, Bruxelles, 2002, Seite 122.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd., Seiten 122-123.

Katharina II verurteilt und starb im Gefängnis 24.04.1794. Er wurde der erste gewesen, den als ein heiliger Krieg gegen die Russen erklärt hat.⁴⁰

*“He was the first to preach and lead the [...] Holy War against the infidel Russians in the Caucasus [...] and] in his endeavour to unite [...] the fierce tribes of mountain and forest, he it was who first taught them that in religious reform lay the one chance of preserving their cherished liberty and independence.”*⁴¹

Die prominenteste Figur in der Geschichte der Tschetschenen war Imam Schamil (1797-1871). In den 25 Jahren, in denen er den "Großen Gazave" (1834-1859) leitete, gelang es ihm, die Tschetschenen und die Menschen von Dagestan in einem Zustand zu vereinen, der eine geordnete Verwaltung, Steuern und systematische reguläre Armee hatte. Zwischen 1845-1859 gab es den Hauptstadt der Imamate bei Vedeno. Inzwischenzeit kämpfte er gegen die Russen. Im Jahr 1859 kam er in eine solche Situation, die keine anderen Wahl gegeben hat, als sich an den Russen zu übergeben. Nachdem er 10 Jahren ins Gefängnis verbracht hat, hat ihm der Zar Alexander II (1855-1881) das Recht gegeben und durfte er auf Pilgerfahrt nach Mekka zu gehen. Im Jahr 1871 starb Imam Schamil in Medina.⁴²

Allerdings betrachten nicht alle Tschetschenen Imam Schamil als Held. Es gibt Personen, in denen die tschetschenische Diaspora ihn als Verräter gesehen hat, als er keinen Auswegmehr sah und sich den Russen übergab:

*“Imam Shamil was a Daghistani. He led the uprising against the Russians. The Chechens joined him in his struggle. But when he surrendered, the Chechens called him a traitor [...] The Chechens consider Shamil a traitor. They do not consider this [his surrender – MG] as an acceptance of Russian rule.”*⁴³

Die Kritik an Imam Shamil kam, auch weil Baysungur aus Benoy, eine Befehlshaber von Imam Shamil noch zwei weitere Jahren nach der Übergabe von Shamil gegen die Russen gekämpft hat.

⁴⁰ Moshe Gammer, *“Nationalism and History: Rewriting the Chechen National Past”*, in *“Secession, History and the Social Sciences”* von Bruno Coppieters und Michel Huysseune, Brussels University Press Verlag, Bruxelles, 2002, Seiten 123-124.

⁴¹ Ebd., Seiten 123-124.

⁴² Ebd., Seite 125.

⁴³ Ebd., Seite 126.

Allerdings sieht die Mehrheit der Tschetschenen in ihn ein Vorbild des Ungehorsams gegenüber der Russen, das Modell für jener Zeiten.⁴⁴

Eine andere wichtige Persönlichkeit für die tschetschenischen war Kunta Hadschi Shaykh, der Qadiriyya im Kaukasus eingeführt hat. Nach dem Fall von Shamil Imamat, begann die Qadiriyya eine immer wichtigere Rolle im täglichen Leben der Tschetschenen zu spielen. Die russischen Behörden verdächtigen alles und jeden, der von ihnen nicht kontrolliert werden konnte und deshalb verhafteten sie ihn am 15.01.1864. Sie brachten ihn in einem Militärgefängnis, aber dann brachten sie ihn zu Hause unter Aufsicht der Polizei in Novgorod Provinz, wo er am 31.05.1864 gestorben ist.⁴⁵

Wir konnten über ein Völkermord sprechen, wenn man in Betracht zieht, wie die Russen vorgegangen sind. Straffälle und Blockade der Tschetschenen, kann als ein systematisches Verhungern der tschetschenischer Bevölkerung eingrahmt werden. Aus diesem Grund sind verhungert.⁴⁶

Die Förderung der Migration der kaukasischen Bevölkerung, wie die der Tscherkessen, die im Osmanischen Reich im 19. Jahrhundert verlassen wurden, ist es eine andere Methode, durch welche die russischen Behörden, die Situation schnell in der Region lösen wollten. Diese Art von Exil wurde von den russischen Zaren im 19. Jahrhundert gefördert.⁴⁷ Massakern gegen der Zivilbevölkerung im Nordkaukasus gab es auch im 19. Jahrhundert. Am meisten wurden die russischen Offiziere dadurch motiviert, dass ihre Soldaten ihre Kontrolle verlieren. Das abscheulichste Massaker war am 27.09.1819 in der Stadt Dadi Yurt, als Yermolov den Befehl gab, diese Ortschaft von russische Truppen umzingelt zu werden und alle Bewohner getötet.⁴⁸

Der tschetschenische Widerstand gegen Russland kann sehr gut im Archipel Gulag beobachtet werden, wo sich der Autor daran erinnerte, wie die Tschetschenen vor der russischen Walze standen:

⁴⁴ Moshe Gammer, "Nationalism and History: Rewriting the Chechen National Past", in "Secession, History and the Social Sciences" von Bruno Coppieters und Michel Huyseune, Brussels University Press Verlag, Bruxelles, 2002, Seite 126.

⁴⁵ Ebd., Seiten 127-128.

⁴⁶ Ebd., Seite 128.

⁴⁷ Ebd., Seite 129.

⁴⁸ Ebd.

*“(...) there was one nation which did not surrender to the psychology of submission – not distinct individuals or a few mutineers but the entire nation as a whole. These were the Chechens.”*⁴⁹

Die Tschetschenen, als Volk, unterscheiden sich von den anderen Völkern im Kaukasus durch den Mangel einer Elite, die mit Russen zusammenarbeiten konnte und durch ihre interne Organisation. Sie sind in Clans organisiert und das hat ihnen geholfen, sich in den Guerilla Aktionen besser gegen die Gegner zu verteidigen. Sie haben schon immer ohne schwere Waffen gekämpft, eine Tatsache, die ihren Marsch in den Bergregionen des Landes erleichtert hat⁵⁰

Die ersten Auseinandersetzungen zwischen den Tschetschenen und Russen stammen aus der Zeit als Ivan der Schreckliche als er Astrakhan Khanat im Jahre 1552 erobert hat. Jedoch begannen die meisten militärischen Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert. Nach den napoleonischen Kriegen begannen die russischen Zaren des Kaukasus mit dem Aufbau einer Reihe von Festungen entlang der Flüsse Terek und Sunzha um alles zu kolonialisieren. Die Kolonialpolitik Russlands aus dem 19. Jahrhundert ähnelte der Kolonialpolitik der europäischen Kolonialmächte bezüglich der Beziehungen mit den Stämmen aus anderen Kontinenten. Der bekannteste Russe, der diese Kolonialpolitik in Nordkaukasus eingesetzt hat, war General Alexei Yermolov, der seit 1816 die kollektive Bestrafung einführte, Wälder fällen, Zwangsdeportationen befahl, bevölkerte Gebiete mit Kosaken in Gbevölkern, wo Tschetschenen deportiert worden waren, Nahrung und Häuser zu zerstören, das Gebiet von Tschetschenen durch Strafaktionen in Bergregionen zu erobern, versucht hat.⁵¹

Die Tschetschenen haben auf Ermolovs Angriffe auf die russischen Positionen reagiert. Im Jahre 1830, hat sich der tschetschenische Widerstand gegen die Russen, rund um Imam Schamil konzentriert, der ein Avar aus Dagestan war. Zwischen 1840 -1859, eskalierte die zaristische Unterdrückung des Konfliktes in der Region, die sich in einem Krieg verwandelte. Auch wenn die Armee von dem Zare Alexander II den Krieg in der Region gewann, hielt militärischer Druck weiter an. Zwischen 1856-1864 gab es Massendeportationen von Tschetschenen und Tscherkessen in dem Osmanischen Reich. So wurden 600.000 Menschen, darunter auch 100.000

⁴⁹ Moshe Gammer, *“Nationalism and History: Rewriting the Chechen National Past”*, in *“Secession, History and the Social Sciences”* von Bruno Coppieters und Michel Huysseune, Brussels University Press Verlag, Bruxelles, 2002, Seite 133.

⁵⁰ Tony, Wood, *“Chechnya: The Case for Independence”*, Verso Verlag, London, 2007, Seite 8.

⁵¹ Ebd., Seite 9.

Tschetschenen. Aus diesem Grund gibt es heute gibt eine sehr wichtige tschetschenische Diaspora in der Türkei⁵²

Nachdem die sowjetische Politik im Kaukasus durchgesetzt wurde, wurden ähnliche Methoden des Terrors wie zum Beispiel die Massenverhaftungen und die Deportationen eingesetzt. Es kann auch gesagt werden, dass die Sowjetisierung der nordkaukasischen Region nur durch Blutvergießen durchgeführt wurde, da die Waffen "wirksamer" waren, und es mehrere Tote gab.⁵³

Die Deportation der Tschetschenen aus dem Jahr 1944 wird häufig verwendet, um den gewissen Völkermord zu demonstrieren, dem die Tschetschenen ausgesetzt waren. Diese Abschiebung erfolgte, auch wenn die Tschetschenen in der Roten Armee im Zweiten Weltkrieg gekämpft haben, einige bewiesen viel Tapferkeit.⁵⁴

Man kann behaupten, dass die sowjetischen Behörden mit den Deportationen versuchten: die Tschetschenen physisch zu vernichten, ihre Kultur zu zerstören und ihre Spuren, die sie in den Nordkaukasus hintergelassen haben, zu löschen. Man kann sagen, dass sie versuchten, die Tschetschenen physisch auszurotten, durch die Umstände, unter denen der Transport von Menschen an Ort und Stelle durchgeführt wurde und durch die Ermordung von den Tschetschenen, die sich nicht bewegen konnten. Zur Zerstörung der Kultur trägt auch ein Verbot bei, das verbietet, dass man in der Muttersprache in den Schulen auf dem Territorium Tschetscheniens unterrichtet. Das Löschen von Spuren, die die Tschetschenen auf in der Geschichte hinterlassen haben, wurde durch das Verschwinden des Namens von Tschetschenien und Tschetschenen in den Publikationen versucht. Außerdem wurden es auch viele Russen und Ukrainer in den dortigen Region gebracht, und so wurden auch die heimischen Namen mit denen, die russischen Ursprungs gahabt haben ersetzt. Nicht zuletzt muss man auch die Zerstörung von Friedhöfen aus Tschetschenien ernennen.⁵⁵

⁵² Tony, Wood, "*Chechnya: The Case for Independence*", Verso Verlag, London, 2007, Seite 10.

⁵³ Moshe Gammer, "*Nationalism and History: Rewriting the Chechen National Past*", in "*Secession, History and the Social Sciences*" von Bruno Coppieters und Michel Huysseune, Brussels University Press Verlag, Bruxelles, 2002, Seite 129.

⁵⁴ Ebd., Seite 130.

⁵⁵ Ebd., Seiten 130-131.

Auch wenn im Jahre 1956 die Tschetschenen rehabilitiert wurden, haben sie nicht das Recht erhalten sich im Hochland niederzusetzen. Sie durften sich nur im Flachland etablieren, weil sie so die Behörden aus Moskau besser beobachten konnten.⁵⁶

Die Erfindung von Öl in der Nähe von Grosny in den 1880er Jahren führte zu einem schnellen Wachstum der Industrie in der Region. Ab sofort begannen in der Region immer mehr Russen zu kommen. Bis 1970 blieb Grosny überwiegend eine russische Stadt. Aus diesem Grund begann eine kleine Minderheit von Tschetschenen eine russische Gemeinschaft zu bilden. Sie haben angefangen Folklore zu sammeln, die im Laufe der Zeit zu aufrechterhalten blieben. Diese Personen waren an der Entstehung der Bergischen Nordkaukasus Republik aus dem Jahr 1918 direkt beteiligt. Andere Tschetschenen haben für die «Roten» in dem russischen Bürgerkrieg gekämpft. Unter den Tschetschenen, die auf der Seite der Kommunisten in den russischen Bürgerkrieg kämpften, war auch der Bruder von Mairbek, Sheripov. Mairbek hat in dem Jahre 1940 einen Aufstand gegen die Kommunisten geführt⁵⁷

Eine wichtige Rolle in der Weißen Armee aus dem russischen Bürgerkrieg spielten die Kosaken, die um 1919 in der Region wieder eine Ordnung hergestellt haben. Ab 1920 begann die Rote Armee Druck gegenüber diejenigen auszuüben, die gegen die Parteipolitik waren. Im Jahr 1921 war Stalin gezwungen, die Sowjetische Bergrepublik zu erstellen, die lokale islamische Gesetze und den Landboden zurückzugeben welchen den Tschetschenen genommen wurde und an den Kosaken gegeben wurde. Allerdings hielten die Kommunisten ihr Wort nicht, und schickten später neue Besatzungen, um das Gesetz durchzusetzen. Die Dörfer aus der bergigen Gegend von Tschetschenen wurden ab dem Jahr 1925 mit Artillerie und Flugzeugen bombardiert zu sein.⁵⁸

In den späten 1930er Jahren wurde die Modernisierung der tschetschenischen Gesellschaft als Mittel der Russifizierung gesehen. Als Reaktion auf die willkürlichen Verhaftungen und die Beschlagnahme von fertigen Produkten, die bewaffneten Widerstand der Tschetschenen wurde wiedergeboren. Bis 1931 verhaftete GPU viele Tschetschenen und Inguschen für die Ereignisse, die in der Vergangenheit stattfanden. Im Jahr 1932 gab es andere 3.000 Verhaftungen. Über 35.000 Menschen wurden in den Jahren 1937-1938 von diesen Verhaftungen betroffen.⁵⁹

⁵⁶ Moshe Gammer, *“Nationalism and History: Rewriting the Chechen National Past”*, in *“Secession, History and the Social Sciences”* von Bruno Coppieters und Michel Huysseune, Brussels University Press Verlag, Bruxelles, 2002, Seite 131.

⁵⁷ Tony, Wood, *“Chechnya: The Case for Independence”*, Verso Verlag, London, 2007, Seite 11.

⁵⁸ Ebd., Seiten 11-12.

⁵⁹ Ebd., Seite 13.

Im Jahre 1944 hat die Deportation der Tschetschenen stattgefunden, weil die Moskauer Behörden sie der Kollaboration mit dem 3. Reich beschuldigte. Unter denen, die mit den Deutschen kollaborierten befand sich auch der Enkel von Imam Shamil. Die einzige tschetschenische Stadt, die von den Deutschen im Zweiten Weltkrieg besetzt wurde, war Malgobek, wo die Mehrheit der Bevölkerung Russen waren.⁶⁰

Der Plan der Deportierung der Tschetschenen aus dem Jahr 1944, wurde im Oktober 1943 zurückverfolgt und wurde „Operation Lentl“ genannt. Am 23.02.1944, in einem Prozess, der von Berija beaufsichtigt wurde, wurden 478 000 Tschetschenen und Inguschen, und weitere 50.000 Balkaren nach Zentralasien deportiert. Das gleiche geschah auch mit den Kalmucken und Karatscheien. Viele starben, weil die Bedingungen, in denen Deportationen durchgeführt wurden, schlecht waren. Zwischen 170.000 und 200.000 Tschetschenen starben während des Transports.⁶¹

Während der Revolution aus Russland von 1917 und der anschließende Bürgerkrieg wurden die Volksgruppen aus dem Kaukasus unter den zwei Seiten aufgeteilt. Die meisten Gruppen haben gegen die Bolschewiki gekämpft. Als Beleg dafür steht der Aufstand von Bek aus dem Jahr 1921. Er hat auch gegen die Feinde einen Guerillakrieg geführt, der eigentlich eine militärische Taktik in einem asymmetrischen Krieg ist.⁶²

Im Jahr 1921 war Tschetschenien Teil der Sowjetischen Gebirgsrepublik und ab dem Jahr 1922, eine autonome Region, die wiederum im Jahre 1936, nach der Vereinigung mit der Inguschen ASSR, ein Teil der Tschetscheno-Ingusische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik geworden ist.

Er wurde von Joseph Stalin geführt, weil er damals der Volkskommissar in Bezug auf das Problem der Nationalitäten gewesen ist. Er hat allen Rebellen Amnestie garantiert, wenn sie aufhören, würden zu kämpfen. Gleichzeitig sagte er auch, dass die Parteiführung aus Moskau die interne Souveränität und Unabhängigkeit der kaukasischen Stämme respektieren würde. In dieser Konferenz forderte Stalin die Einrichtung einer Sowjetrepublik in der Bergregion, deren Verfassung sich auf dem religiösen Gesetz des Islams basierte. Mit anderen Wörtern basierte er sich auf die Scharia und Ardat. Nach den Debatten, die in Wladikawkas stattfanden, vereinbarten

⁶⁰ Tony, Wood, *“Chechnya: The Case for Independence”*, Verso Verlag, London, 2007, Seiten 13-14.

⁶¹ Ebd., Seiten 13-15.

⁶² Marie Bennigsen Broxup, *“The Last Ghazawat: The 1920 – 1921 Uprising”*, Seiten 112 – 145, in Marie Bennigsen Broxup (HG), *“The North Caucasus Barrier. The Russian Advance Towards the Muslim World”*, Macmillan Verlag, London, 1992.

die beiden Seiten, dass sie die Ergebnisse der Verhandlungen respektieren werden. Dieser Bergregion der Sowjetrepublik gehörten: Tschetschenien, Inguschetien, Ossetien, Kabardino - Balkarien und Karatschaien. Es ist jedoch überraschend, dass der Dagestan nicht Teil dieser Bergrepublik war. Er hat den Status einer unabhängigen Sowjetrepublik gehabt.⁶³

Die Führung der Bergrepublik wurde durch die lokalen Kommunisten geführt, die für eine Autonomie der Republiken, die eingegliedert wurden, waren. Unter ihrer Führung sind die internen Konflikte vollständig verschwunden. Es ist interessant zu erwähnen, dass die Sympathie der Bewohner den Kommunisten gegenüber, zu Beginn der neuen Wirtschaftspolitik, sehr hoch war. Dies passierte aufgrund der Tatsache, dass die Parteiführung in Moskau sehr flexibel in Bezug auf die Bevölkerungen aus dem Kaukasus war.⁶⁴

Ab 1922 begannen einige Teile dieser Bergrepublik Autonomie, zu erhalten. Im Dezember 1922 ergatterten die Tschetschenen ihre eigene Autonomie Republik. Danach sind nur Ossetien und Inguschetien Teile der Bergrepublik geblieben. Im Juli 1924 existierte die Bergrepublik aus Nordkaukasus nicht mehr, weil die Inguschen und Osseten ihre eigene Autonomie erhalten haben. Dann folgten mehrere Distributionen.⁶⁵

Die Bolschewiki irrten sich, als sie dachten, dass man akzeptiert, dass sich die Völker aus dem Kaukasus nach der Revolution in einer sozialistischen Republik vereinigen könnten. Sie kämpften nicht nur während des Bürgerkriegs gegen die Loyalen des Zaren und ihre Alliierten, sondern auch gegen die Unabhängigkeitsbewegungen der Gebiete (Republiken) der Kaukasier. Die Parodie von Ernest Gellner war ein Erfolg, als er die „wrong-address theory“ veröffentlicht hat. Dies drückte sein schlechtes Urteil über die Bolschewiki, in Bezug auf dem Nationalismus der nicht-russischen Nationen, die in dem neu geschaffenen multinationalen Reich existierten.⁶⁶

Bis zur Revolution haben sich die Bolschewiki weitgehend durch das "Recht auf Selbstbestimmung der Völker" gewehrt. Mit der Zeit, vor allem nach der Oktoberrevolution, hat

⁶³ Abdurahman Avtorkhanov, *“The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents”*, Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, *“The North Caucasus Barrier: The Russian Advance Towards the Muslim World”*, Macmillan Verlag, London, 1992, Seite 154.

⁶⁴ Ebd, Seite 155.

⁶⁵ Robert Conquest, *“The soviet deportation of nationalities”*, Macmillan Verlag, London, 1960, Seite 24.

⁶⁶ Terry Martin, *“An affirmative action empire”*, Seiten 67 – 90 in Ronald Grigor Suny/Terry Martin (Ed.), *“A state of nations. Empire and Nation-Making in the age of Lenin and Stalin”*, Oxford University Press Verlag, Oxford, 2001, Seite. 69.

sich ihre Doktrin in der "Vereinigung der Völker in einer kommunistischen Gesellschaft" verändert.⁶⁷

Die Politik in Bezug auf den Erhalt der sowjetischen Staatsbürgerschaft basierte sich vor allem auf die Stärkung der Nation, genauer gesagt auf "Korenisazia". Die Stärkung des Ethos der Völker des Nordkaukasus führte zur Teilung der Bergischen Sozialistischen Sowjetrepublik.⁶⁸

Die damalige sowjetische Regierung hat zur Entwicklung eines Gefühls der "nationalen Identität" der Völker des Kaukasus beigetragen. Dies wurde ermöglicht, weil man den Menschen half, die sich im Bildungssystem der Region befanden. Diese Bewegung steht für die nationale Sprache, Literatur und der Presse. Zur gleichen Zeit wurden viele Schulen in den Kaukasus gebaut, die die Bildung von nationalen Eliten erleichterte.⁶⁹

Ein weiteres Ergebnis dieser Politik war die Steigerung des Anteils der Parteimitglieder mit einer nicht-russischen Herkunft. Zunächst waren es ungefähr 28% und die meisten waren Geogier, Armenier, Juden und Lettisch. Bezüglich der Aktie der Muslime in der Partei waren es ungefähr 15.000 Mitglieder. Diese Zahl galt für das Jahr 1922. Im gleichen Jahrzehnt ist die Zahl gestiegen. Im Jahre 1927 ist die Zahl der Nicht-Russen bis ungefähr 46.6% gestiegen und dann zu Beginn der nächsten Dekade über 50%.⁷⁰

Leider haben alle diese Dinge nicht zu der Gleichheit allen Völkern im öffentlichen Leben innerhalb der Sowjetunion gebracht. Es gab Unterschiede zwischen den verschiedenen Regionen und Völkern und das konnte man leicht beobachten.⁷¹

Mit der Zeit fing die bolschewistische Propaganda aus Angst vor dem Auseinanderfallen der Sowjetunion an, den Nationalismus der Nationen, die sich innerhalb der Sowjetunion befanden, mit dem "bürgerlichen Nationalismus", zu vergleichen. Danach wurde der lokale Nationalismus herausgefordert. Die einzige Art von Nationalismus, die zum damaligen Zeitpunkt in der Sowjetunion angenommen wurde, war der große russische Nationalismus, der eigentlich die ganze Sowjetunion zielte.⁷²

⁶⁷ Gerhard Simon, „Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion: Von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft“, Nomos Verlag, Baden-Baden, 1986, Seite 37.

⁶⁸ Terry Martin, „An affirmative action empire“, Seiten 67 – 90 in Ronald Grigor Suny/Terry Martin (Ed.), „A state of nations. Empire and Nation-Making in the age of Lenin and Stalin“, Oxford University Press Verlag, Oxford, 2001, Seite. 73.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Gerhard Simon, „Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion: Von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft“, Nomos Verlag, Baden-Baden, 1986, Seite 46.

⁷¹ Ebd, Seite 50.

⁷² Ebd., Seite 101.

So wurde der Übergang von Nationalpatriotismus der nichtrussischen Völker zu "Sowjetpatriotismus" durchgeführt. Man konzentrierte sich nicht nur auf die Einzelwerte des Individuums, sondern auch auf die ganzen Sowjetwerte, die mit der Zeit mit russischen Elemente abgeschlossen wurde.⁷³

Die Zwangskollektivierung traf einen starken Widerstand, vor allem in den von der nichtrussischen Bevölkerung bewohnten ländlichen Gebieten, an. Dies begann mit der Enteignung der Kulaken, genauer gesagt von den Bauern, die große Flächen besaßen. Dieses Wort hat mit der Zeit eine politische Konnotation gekriegt, wobei die Kulaken im Rahmen einer bürgerlichen Gesellschaft betrachtet wurden.⁷⁴

Um die sozialen Realitäten im Nordkaukasus zu verändern, hat die Moskaupolitik in der Region einen starken Widerstand gegen die Kollektivierung geprägt. Für die Völker aus dem Fuße des Kaukasus war es gleichbedeutend mit der Zugehörigkeit einer „Nation“⁷⁵, weil die dortigen Familien zu einem Clan angehörten. Ihr Organisationssystem war so aufgebaut, dass sie das Land und die Wälder gemeinsam verwaltet haben. Daraus schließt man, dass die bolschewistische Politik in dieser Region absurd war.⁷⁶

Die neue Wirtschaftspolitik hat die prekäre Lage in der Kaukasusregion nicht verbessert. Aus diesem Grund wurde in Grosny im Herbst 1928 eine "Regionalkonferenz der ärmsten Provinzen der Sowjetunion" organisiert. Ihr Ziel war es einige Impulse an der Wirtschaft aus diesen Regionen, zu vermitteln. Ein Jahr später, also im Herbst 1929, erhielt man einen Brief aus dem Politbüro, der festlegte, dass dies der erste Zielbereich in Bezug auf die Liquidierung der Kulaken war. Unmittelbar nach dem Erhalt dieses Schreibens begann die Beschlagnahme von Grundstücken und Immobilien in der Nordkaukasusregion. Die meisten von ihnen wurden verhaftet und nach Sibirien deportiert. Die kollektiven Haushalte erhielten das Land der Deportierten in ihrem Besitz.⁷⁷

Die Reaktion auf diese Art von Politik in der Nordkaukasusregion ließ nicht auf sich warten. Im Spätherbst und Winter des Jahres 1929 gab es zahlreiche Aufstände in der Region. Die besser

⁷³ Gerhard Simon, „Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion: Von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft“, Nomos Verlag, Baden-Baden, 1986, Seite 106.

⁷⁴ Ebd., Seite 107.

⁷⁵ Ebd., Seite 113.

⁷⁶ Aleksandr Nekrich, „*Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War*“, W. W. Norton and Company Inc. Verlag, New York, 1978, Seite 44.

⁷⁷ Abdurahman Avtorkhanov, „*The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents*“, Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, „*The North Caucasus Barrier: The Russian Advance Towards the Muslim World*“, Macmillan Verlag, London, 1992, Seite. 15.

organisierten Aufstände waren in Goiti, Shali und Benoit. Sie haben die sowjetischen staatlichen Institutionen in der Region besetzt, haben die Archive in Brand gesteckt und die lokalen Beamten und GPU wurden blockiert. In Benoit haben sie auch die Ölraffinerien besetzt. In kurzer Zeit haben sie eine provisorische Regierung installiert. Sie schickten nach Moskau mehrere Anforderungen, wie zum Beispiel: die Kollektivierung müsse sofort eingestellt werden, die Verhaftungen von Kulaken sollte aufhören, die lokalen Beamten müssten aus der Region kommen, die Scharia müsste wieder eingeführt werden, die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen müssten nur von gewählten Beamten getroffen werden.⁷⁸

Der Führer dieses Aufstandes erwähnte auch, dass diese Protestbewegung erst enden würde, wann Moskau alle seine Forderungen einhalten wird. Moskau hat durch das Senden einer "Friedens Delegation" reagiert. Sie haben einen lokalen Ausschuss gegründet, der auch die drei religiösen Vorsitzenden eingeschlossen hat, die eine direkten Verhandlungen mit den Rebellen eingegangen sind. Ihre Aufgabe war es die Situation zu entschärfen. Dieser Ausschuss willigte auch einen fernen Frieden mit den Bewohnern aus der Region ein. Um das durchzusetzen, mussten die Kämpfe jedoch aufhören. Gleichzeitig wurde in der Region eine GPU-Einheit geschickt. Vier Tage nach ihrer Ankunft in der Region umgaben sie das Haus des ehemaligen Führers des Aufstandes von Shali, Shita Istamulow. Dasselbe führte man auch bei dem Haus seines Bruders, Hassan, durch. Unmittelbar danach folgte Schusswechsel zwischen den beiden Seiten. Im Morgengrauen wurde Hassan schwer verletzt. Zur gleichen Zeit kam die überraschende Wendung, nämlich, dass die circa 150 GPU-Vertreter von Hunderten Tschetschenen umgeben wurden und dann, nach einer Stunde wurden sie durch den Kampf gegen die Soldaten aus der GPU zerstreut. Dieses Ereignis hat nur Feuer gelegt.⁷⁹

Das Ergebnis dieses Ereignisses war der Aufruf von Istamulow zum "Heiligen Krieg" der Tschetschenen, um das Imamats von Shamil wieder herzustellen und die Ungläubigen aus dem Kaukasus zu vertreiben. Bei seiner Forderung haben sich in den Städten Shali, Goiti und Benoit wieder bewaffnete Widerstandsgruppen gebildet. In Dagestan, Ossetien, Kabardino-Balkarien und Karatschai begannen sich die aufständischen Gruppen unter Führung von Ghazawat zu sammeln. Ihre Motivation war nicht nur religiöser Natur, sondern auch nationaler.⁸⁰

⁷⁸ Abdurahman Avtorkhanov, "The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents", Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, "The North Caucasus Barrier: The Russian Advance Towards the Muslim World", Macmillan Verlag, London, 1992, Seite 158.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd.

Als Reaktion auf diese Ereignisse schickte der Kommandeur der Nordkaukasus Mitte Dezember 1929 in militärischen Distrikten mehrere Militäreinheiten in der Region. Diese waren: 4 Infanteriedivisionen, die 28. Infanteriedivision aus Wladikawkas, die Infanterieschule aus Wladikawkas, drei Artillerieschulen und zwei Regimenter aus den Grenzen mit der Türkei und dem Iran. Außer diesen Einheiten waren auch die GPU-Einheiten. Weil die sowjetischen Truppen sehr viele Truppen hatten, hatten die Zentren des Widerstands bis Mitte Januar 1930 besetzt. Aber viele tschetschenische Kämpfer sind in die Berge geflohen. Der Verlust beider Seiten war sehr hoch. Man spricht von Tausenden von Toten. Trotz dieses militärischen Erfolges verzichtete Stalin auf die Kollektivierung in der Kaukasusregion.⁸¹

Die Kolchosen wurden zuerst „Die kommunale Kooperative der Bodenbearbeitung“ genannt, die im Laufe der Zeit, insbesondere in den 30. Jahren mehrere Transformationen erlebten.⁸²

Die kommunistischen Vorsitzenden aus Tschetschenien wurden ersetzt. Dies passierte durch den Ausfall von Staats- und Parteipolitik. Inzwischen hat die Führung aus Moskau, Shita Istamulow, die Stelle des Leiters der ländlichen Verbrauchergenossenschaft gegeben. Er erhielt auch die Erlaubnis in seiner Heimatstadt, Shali, zu gehen. Doch dies alles war nur Heuchelei.

Bei der Abgabe des Dokumentes versuchte Baklakov, der Führer der Moskauer Behörden aus dem Nordkaukasus, Shita Istamulow zu töten, aber der Rebellenführer war schneller gewesen und schaffte es und mit dem persönlichen Messer zu erstechen. Allerdings haben es die Wachen von Baklakov geschafft, den Führer der Rebellen im Kaukasus zu ermorden. Einmal mit seiner Tötung begann die GPU mit der Abwicklung der "Kulaken" im Kaukasus. Bei dieser Operation wurden etwa 35.000 Personen festgenommen.⁸³

Obwohl der Aufstand aus Nordkaukasus unterdrückt wurde, dauerten der passive Widerstand und die Guerillaaktivitäten immer noch in der Region an.⁸⁴

⁸¹ Abdurahman Avtorkhanov, *“The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents”*, Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, *“The North Caucasus Barrier: The Russian Advance Towards the Muslim World”*, Macmillan Verlag, London, 1992, Seiten 159-160.

⁸² Gerhard Simon, *„Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion: Von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft“*, Nomos Verlag, Baden-Baden, 1986, Seite 114.

⁸³ Abdurahman Avtorkhanov, *“The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents”*, Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, *“The North Caucasus Barrier: The Russian Advance Towards the Muslim World”*, Macmillan Verlag, London, 1992, Seite 160.

⁸⁴ Alexander Statiev, *“The Nature of Anti-Soviet Armed Resistance, 1942-44: The North Caucasus, the Kalmyk Autonomous Republic, and Crimea”*, Seiten 285 – 318 in *“Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History”*, 6. Band, Nummer 2, 2005, Seite 290.

Die Ursachen für solche Proteste waren unterschiedlich. Man stieß am häufigsten auf das Unverständnis der Behörden aus Moskau bezüglich der Traditionen und Lebensweisen der Menschen aus dieser Region. Dieses Wissen konnten die Behörden aus Moskau nur durch Bücher erlangen. Folglich hatten sie keinen direkten Kontakt zu den Bewohnern. Das zeigt, dass zwischen den zwei Seiten, zwischen der Bevölkerung und der herrschenden Klasse, eine Spaltung anwesend war. Eine seltsame Operation trug den Namen „Schwein“. Diese besagte, dass die Menschen aus der Region Schweine züchten mussten, obwohl die dortige Bevölkerung muslimisch war und es ist bekannt, dass die Muslime kein Schweinefleisch essen dürfen. Es ist unbekannt, ob diese Operation absichtlich, oder unabsichtlich stattgefunden hat.⁸⁵

In Tschetschenien wurden auch andere Maßnahmen genommen, wie zum Beispiel das Beschlagnahmen von Waffen, der verpflichtende Militärdienst, die Vendetta wurde auch verboten, die Moscheen wurden geschlossen. Allerdings waren die wichtigsten die Ersetzung von Scharia und Adat mit der sowjetischen Rechtsordnung. Alle diese Maßnahmen haben das Gefühl der Abstoßung von der Zivilbevölkerung gegen Moskaupolitik in der Region gestiegen.⁸⁶

Die Guerillakriege dauerten eine längere Zeit auch wegen der Klanstrukturen der Gesellschaft an. Sie hatten zahlreiche und große Netzwerke. Die gute Kenntnis der Topografie der Region bot viele Möglichkeiten vor den bewaffneten Formationen der Tschetschenen der sowjetischen Behörden, zu flüchten.⁸⁷

Wie man schon erwähnt hat, lebten die Tschetschenen in uralten Zeiten in dem Kaukasusgebiet. Zunächst lebten sie in den hohen Bergen und danach gingen sie in den Ebenen, vor allem entlang des Flusses Terek und der Täler seiner Nebenflüsse. Dies geschah vor allem im 15. Und 16. Jahrhundert. In der russischen Literatur wurden zahlreiche Hinweise angegeben, dass die Tschetschenen unter den grausamsten Kämpfer waren, die die Russen im Laufe der Zeit antrafen. Der zaristische General Ermolov gründete eine Stadt, die den Namen "Grosny" hatte. Dies ist eigentlich die Hauptstadt von dem heutigen Tschetschenien. Der Name von Grosny kam von Iwan der Schreckliche, der den Spitznamen "Iwan Grosny" trug, der in der Geschichte wegen der rücksichtslosen Unterdrückung bekannt ist. Deshalb ist zu erklären, warum dieser Ort diesen Namen erhielt. Das Ziel war die Aufmerksamkeit auf die Unterdrückung der

⁸⁵ Abdurahman Avtorkhanov, *“The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents”*, Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, *“The North Caucasus Barrier: The Russian Advance Towards the Muslim World”*, Macmillan Verlag, London, 1992, Seite 166.

⁸⁶ Alexander Statiev, *“The Nature of Anti-Soviet Armed Resistance, 1942-44: The North Caucasus, the Kalmyk Autonomous Republic, and Crimea”*, Seiten 285 – 318 in *“Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History”*, 6. Band, Nummer 2, 2005, Seite 289.

⁸⁷ Ebd., S. 291.

Eingeborenen dieser Region zu ziehen. Es scheint, dass sich diese Repressionen vielfach wiederholt haben. Das passierte auch nach dem Untergang der Sowjetunion.⁸⁸

Die strategische Tragweite, Wichtigkeit des Kaukasus hat sich im Laufe der Zeit erhöht. Zum Beispiel wurde im Jahr 1893, nicht lange nach dem Bau der ersten Eisenbahn in der Region (1890), in der Nähe von Grosny die ersten Ölvorkommen in der Region entdeckt. Das hat zum Wachstum der wirtschaftlichen Prosperität in der Region gebracht. Was interessant ist, ist nicht nur dass die Siedler, sondern auch die Tschetschenen, wie zum Beispiel der Fall Chermoevs, reich geworden sind. Das hat auch die tschetschenische Gesellschaft beeinflusst, weil sie ihre Kinder auch an renommierten Schulen schicken konnten.⁸⁹

Mitte des 19. Jahrhunderts fanden auch einige Änderungen im geistlichen Leben statt. Der Sufismus hat angefangen eine zunehmende Zahl von Anhänger zu haben und die Qadir Sekte begann immer beliebter bei den Tschetschenen, zu werden. Sie konzentrierte sich eher auf die individuelle Erlösung, als auf die Verbesserung der Gesellschaft. Diese Idee wurde von Nakshbandi gepredigt. Dies war wichtig für die Russen, weil die Tschetschenen ihre Aufmerksamkeit Qadir schenkten und so begann ihre Opposition langsam an Intensität, zu verlieren.⁹⁰

Jedoch ist dies nicht passiert, weil Qadiri in den Jahren 1877-1878, die Proteste gegen die ungünstigen Lebensbedingungen der Tschetschenen beeinflusst hat. Im Jahr 1864 entmutigte der Zar Alexander II durch ein Dekret die Tschetschenen sich den Russen zu widersetzen, das die Tschetschenen weiterhin das Recht haben, die Wälder die in ihrem Besitz waren zu besitzen. Dies war nicht von langer Dauer, weil die Führung des Zarenreiches angefangen, die Wälder und das Agrarland aus Tschetschenien zu konfiszieren. Das Agrarland wurde den Kosaken gegeben. Ein anderer wichtiger Teil des Grundstückes wurde den russischen Soldaten gegeben, die sich mit der Zeit unter den Kosaken gemischt haben. So haben sich später ehemalige russische Soldaten eher als Kosaken betrachtet. Diese Politik hatte einen negativen Einfluss auf die Menschen aus der Region. Diese Beschlagnahme der Grundstücke hat zur Verarmung von vielen

⁸⁸ *"Punished Peoples" of the Soviet Union. The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*, September 1991, A Helsinki Watch Report, Seite 22, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

⁸⁹ Moshe Gammer, *The Lone Wolf And the Bear: Three Centuries of Chechen Defiance of Russian Rule*, University of Pittsburgh Press Verlag, Pittsburgh, 2006. Seiten 119–140.

⁹⁰ Ebd., Seite 75.

Tschetschenen geführt, Tatsache, die letztlich zu großen Spannungen zwischen den Tschetschenen und Kosaken führte.⁹¹

Die ethnische Diskriminierung gab es vor dem 20. Jahrhundert auf dem Territorium Tschetscheniens. Dies passierte, da die Russen nur aus einer kolonialistischen Sicht die anderen Bevölkerungsgruppen sahen. Unabhängig, wer an der Macht war, sah die Tschetschenen als minderwertig und barbarisch und die Russen hatten die Pflicht, die Tschetschenen zu zivilisieren.⁹²

Der hohe Konfliktstatus zwischen den Tschetschenen und Russen existierte auch im 19. Jahrhundert. Zum Beispiel haben die Russen im Jahre 1860 die Tschetschenen zur Emigration gezwungen. Während der Herrschaft des Zaren Alexander II wurden mehrere Millionen Kaukasier, darunter viele Tschetschenen, ins Exil gebracht. Diese Situation gab es zwischen 1860-1866.⁹³

Laut Dunlop gingen etwa 100.000 Tschetschenen zwischen 1860 bis 1864 ins Exil. Diese Anzahl stellte eigentlich die Hälfte der damaligen Bevölkerung dar. Die Anzahl ist Außerordentlich groß, wenn in Betracht gezogen wird, dass 1896 auf dem Gebiet des Zarenreiches ungefähr 226.171 Tschetschenen lebten.⁹⁴

Trotz der erzwungenen Abreise aus der Heimat versuchten einige Tschetschenen aus dem Exil, zurückzukehren. Jedoch wies die zaristische Regierung diese Aktion zurück. Dies wurde abgelehnt, trotz des Versprechens der Tschetschenen den zaristischen Behörden gegenüber zum orthodoxen Christentum, überzugehen. Dies war vorherrschende Religion aus Russland. Auch unter diesen schweren Bedingungen schafften es einige auf verschiedenen Weisen, in ihre Heimat zurückzukehren.⁹⁵

Etwa die Hälfte der Tschetschenen starb während des Zwangsexils 1944 in Zentralasien. Vor 1957 konnte niemand nach Tschetschenien zurück. Falls man es doch schaffte, wurde es einem

⁹¹ Dunlop, John. *“Russia Confronts Chechnya: The Roots of a Separatist Conflict”*, Cambridge University Press Verlag, Cambridge, 1998, Seiten 31–36.

⁹² Jaimoukha, Amjad, *“The Chechens: A Handbook (Caucasus World: Peoples of the Caucasus)”*, Routledge Verlag, Abingdon-on-Thames, UK, 2005, Seite 152.

⁹³ Dunlop, John. *“Russia Confronts Chechnya: The Roots of a Separatist Conflict”*, Cambridge University Press Verlag, Cambridge, 1998, Seiten 29–31.

⁹⁴ Ebd..

⁹⁵ Ebd., Seiten 31–36.

verboten in den Berggebieten des Tschetscheniens, zu gehen. Zusätzlich fanden sie in der Ebene viele ethnische Russen.⁹⁶

Die Russifizierung der Tschetschenen war während der Sowjetzeit stark ausgebreitet. Dies geschah in erster Linie durch die Sprache und der russischen Kultur.⁹⁷

Im Jahr 1988 wurde eine Volksfront in der Tschetscheno-Inguschische ASSR geschaffen. Diese korrigierte die falsche Behauptung, dass sich die Tschetschenen freiwillig in Russland integrieren wollten. Man kann meinen, dass dies der erste Schritt zum Widerstand gegen die Russen war, der nach dem Verschwinden der Sowjetunion auftrat.⁹⁸

⁹⁶ Paul B. Henze, "*Islam in the North Caucasus: the example of Chechnya*", RAND Verlag, Santa Monica, California, US, 1995, Seite 11.

⁹⁷ Ebd., Seite 12.

⁹⁸ James Hughes, "*Chechnya From Nationalism to Jihad.*", University of Pennsylvania Press Verlag, Philadelphia, 2007, Seite 18.

Kapitel 3

Der Aufstand zwischen 1940 -1944

Um eine außerordentlich objektive Analyse über die Deportation der Tschetschenen zu erhalten, ist es angemessen mehrere Aspekte in Betracht zu ziehen, wie zum Beispiel ihre Loyalität gegenüber den Russen. Auch wenn während des Zweiten Weltkrieges nicht alle deportierten Völker mit dem Feind kolaborierten, hatten alle das gleiche Schicksal erlitten, nämlich die Abschiebung. Es wurde festgestellt, dass obwohl nur eine fast unbedeutende Anzahl der Deutschen während des Zweiten Weltkriegs daran beteiligt war, die gesamte Bevölkerung darunter leiden musste.⁹⁹

Im Dezember 1942 haben die Deutschen Kabardino-Balkarien mit Einheiten der Wehrmacht erreicht. Der deutsche Angriff gegen die Sowjetunion konzentrierte sich auf 3 Hauptrichtungen: in Richtung Leningrad die Heeresgruppe Nord, die eine Blockade über Leningrad, die zu zahlreichen Opfern führte, die Heeresgruppe Mitte mit der Mission die Hauptstadt Moskau zu erobern und die seit November 1941 ihr Objektiv verpasst hat und die Heeresgruppe Süd, die die Mission hatte, den Kaukasus, das Transkaukasien und die Ölfelder aus der Region zu erobern. Nach dem gescheiterten Versuch Moskau zu erobern, konzentrierten sich die Deutschen auf den Süden. Die Offensive begann am 28. Juni 1942, Richtung Nordkaukasus und Stalingrad, wo eine von den blutigsten Schlachten aus der Geschichte stattfand. Am 15. Juli 1942 wurde die sowjetische Verteidigung vor der Heeresgruppe Süd gebrochen, sodass am 24. Juli 1942 Rostow am Don erobert wurde und am 2. August 1942 der südliche Teil von Kuban erreicht wurde. Am 5. August 1942 eroberten deutsche Kräfte Stawropol und am 11. August 1942 fiel die Stadt Krasnodar in den deutschen Händen.¹⁰⁰

⁹⁹Daniel Bohse, „*Ahndung einer „zweiten Front“ im Kaukasus? Die Deportation der Tschetschenen und Inguschen in den Jahren 1942-1945 und die Mär von der kollektiven Kollaboration mit dem deutschen Aggressor*“, gelesen auf http://www.histdata.uni-halle.de/texte/halbz/09_Bohse.pdf, am 4.03.2016, Um 12 Uhr.

¹⁰⁰ Aleksandr Nekrich, „*Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War*“, W. W. Norton and Company Inc. Verlag, New York, 1978, Seite 36.

Diese Ereignisse führten zu einem raschen Vorwärtstücken der deutschen Truppen in Richtung Maikop. Am 8. August 1942 eroberten die deutschen Truppen die Stadt Mozdok und am 21. August 1942 erreichten sie Elbruß, die höchste Spitze in dem Kaukasusgebirge. Die deutsche Offensive verlangsamte sich, nachdem sie die Stadt Naltschik aus Kabardino-Balkarien erobert haben. Nach ein paar Wochen sind die deutschen Einheiten auf einer Abwehrfront auf den gesamten Sektor übergegangen.¹⁰¹

Das Interesse von Deutschland im Hinblick auf die Offensive im Kaukasus war in erster Linie der Wirtschaftskrieg. Die Ölfelder aus der Region konnten weiterhin die deutsche Kriegsmaschine unterstützen, nachdem der Blitzkrieg zur Eroberung von Moskau gescheitert ist. Die ideologischen und politischen Gründe wurden an zweiter Stelle geschoben. Auch Adolf Hitler sagte dazu:

*“Das Ziel muss also sein, sich alle Gebiete, die für uns wehrwirtschaftlich von besonderem Interesse sind, durch Eroberung zu sichern.”*¹⁰²

Die Eroberung des Kaukasus, der zahlreiche Ölreserven besaß, musste die erforderliche Menge um den Krieg weiter zu führen, gewährleisten. Er war in "Reichskommissariat Kaukasus" eingeordnet und musste sich von der Stadt Rostov-na-Donu bis an der Grenze mit der Türkei und Iran im Süden erstrecken, das Schwarze Meer im Westen, dem Kaspischen Meer im Osten und Don-Fluss im Norden.¹⁰³

Said Schamil, einer der Nachkommen von Imam Schamil, führte eine Gruppe, die versuchte, Befürworter der Tschetschenen in Großbritannien und Frankreich zu finden. Doch nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion hat er seine Aufmerksamkeit der Deutschen geschenkt. Sein Plan war einen unabhängigen Kaukasus zu schaffen. Diese Idee steht im Widerspruch zu anderen Plänen und aus diesem Grund reist er im Herbst 1942 aus Berlin in die Türkei. Eine

¹⁰¹ Aleksandr Nekrich, *“Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War”*, W. W. Norton and Company Inc. Verlag, New York, 1978, Seite 37.

¹⁰² Rolf-Dieter Müller, *“Von der Wirtschaftsallianz zum kolonialen Ausbeutungskrieg.”* In: *„Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt“*, Band 4: *„Der Angriff auf die Sowjetunion“*, Deutsche-Anstalt Verlags, Stuttgart, 1983, Seite 157.

¹⁰³ Aleksandr M. Nekrich, *“Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War”*, W. W. Norton and Company Inc. Verlag, New York, 1978, Seite 37.

weitere Gruppe von Tschetschenen hat angeboten, die deutschen Interessen zu unterstützen. Diese haben versucht sowjetischen Gefangenen, zu rekrutieren.¹⁰⁴

Die deutsche militärische Führung suchte seit dem Beginn des Krieges in eroberten Gebieten "Freiwillige" damit sie die Zivilbevölkerung rekrutieren. Wahrscheinlich willigten sie wegen des Druckes, der auf sie selbst und ihre Familien, ausgeübt worden ist, ein. Bezüglich des Druckes, dem die sowjetischen Kriegsgefangenen unterzogen waren, gibt es eine Bestätigung, eine Aussage eines sowjetischen Soldaten, der sogar sagte :

„Nahe des Manych im Winter 1943 sah ich zuerst ehemalige Sowjetsoldaten, die deutsche Uniformen trugen. Ich fragte einen nach dem anderen: „Wie konntet ihr das tun, Freunde?“. Sie taten mir leid, aber zur selben Zeit konnte ich ihnen kaum in die Augen blicken. Sie blieben still, starrten auf den Boden oder zur Seite, aber nach einer kurzen Weile sah mich einer von ihnen direkt an, mit einem Ausdruck von unverhüllter Hoffnungslosigkeit, dass sich mir das Herz zusammen krampfte. Das Folgende erzählte er mir: Im Sommer 1941 geriet er in Kriegsgefangenschaft. Sie wurden zu einem Lager bei Ovruch getrieben. Und dort begann es: Deutsche Wachen und Ukrainische Polizei (es ist schwer zu sagen, wer die Gefangenen mehr quälte); Hunger und Schläge, Schläge und Hunger; und all das während die Anwerber – nicht Deutsche sondern unsere eigenen Leute, Russen und Ukrainer – beharrlich ihre Versprechungen von einem leichten und komfortablen Leben wiederholten. „Aber wenn du hier bleibst, dann gibt es nur einen Ausweg, du wirst wie ein Hund sterben“. Für eine lange Zeit blieb er hartnäckig, aber im Sommer 1942 konnte er es nicht mehr länger aushalten. Er zog die deutsche Uniform an und hoffte bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zu entkommen. Aber eine solche Gelegenheit bot sich nicht. Der deutsche Kommandeur behielt sein Bataillon von „Freiwilligen“ im Auge. Und erst während des Rückzugs wurde das Bataillon gezwungen, die Deckung für die deutschen Einheiten zu gewährleisten. Sobald die deutschen Soldaten weg waren, warfen viele der russischen „Freiwilligen“ ihre Waffen weg. Und so kam es, dass er wieder mitten unter uns war. Ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist. Aber sein Blick, voll Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und ohne die Aussicht auf eine Zukunft, grub sich für immer in mein Gedächtnis ein.“¹⁰⁵

¹⁰⁴ Aleksandr M. Nekrich, "Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War", W. W. Norton and Company Inc. Verlag., New York, 1978, Seite 38.

¹⁰⁵ Ebd., 1978, Seite 7.

Es soll nicht vorenthalten werden, dass es Fälle gab, wo die Russen freiwillig auf der Seite der Deutschen gekämpft haben. Allerdings wurden diese Entscheidungen persönlich getroffen, einige von diesen Freiwilligen haben unter der sowjetischen Herrschaft gelitten, und die anderen, weil sie einen opportunistischen Charakter besaßen. Während des Zweiten Weltkrieges kämpften auf der Seite der Deutschen rund eine Million ehemaliger Sowjetbürger. Auf dem ersten Blick scheint es, dass viele Bewohner der Sowjetunion auf der deutschen Seite gekämpft haben, aber das ist nicht der Fall, wenn man diese Zahl auf die damalige Gesamtbevölkerung der Sowjetunion bezieht, dann kann man nicht von einer großen Anzahl sprechen.¹⁰⁶

Die Art wie der Kaukasus unter der deutschen Besatzung organisiert werden sollte, berücksichtigte mehrere Dinge, wie zum Beispiel: die Deutschen haben die Völker aus dem Kaukasus als Freunde gesehen, die deutsche Wehrmacht hatte die Pflicht diese Völker von den Bolschewiki zu befreien und zu schützen, sie mussten sich gegenseitig helfen, um die Ziele zu erreichen, die Völker aus dem Kaukasus konnten sich national und kulturell unter den deutschen Schutz entwickeln, die Religionsfreiheit war auch geschützt, das Recht auf Selbstverwaltung war von Deutschland gewährleistet, die Kolchosen sollten abgeschafft werden und der Handel sollte nicht verhindert werden. Diese wurden auch durch Propaganda-Slogans unterstützt, die die Bewohner des Kaukasus auf der Seite der Deutschen im Kampf gegen die Sowjetunion ziehen sollten.¹⁰⁷

Die deutsche Politik hatte in den besetzten Gebieten aus der Kaukasusregion als Grundlage die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen. Die Russen, die es in der Region gab, wurden von diesem Privileg ausgeschlossen.¹⁰⁸

Die lokale Bevölkerung wurde nicht zu Zwangsarbeit verurteilt, sie wurden ihrer Besitztümer nicht entledigt, die Moscheen wurden wieder geöffnet und nicht zuletzt wurde die Ehre der kaukasischen Frauen respektiert.¹⁰⁹

Nikolai Mazin, Mitglied des Parteikomitees aus der Kabardiner Region, beschrieb, dass das Verhalten der Deutschen nicht gleich war, als es um die Beziehungen zu den Eingeborenen der Region und Russen, die von den Kommunisten gebracht wurden, ging. Aber er machte auch

¹⁰⁶ Aleksandr M. Nekrich, *“Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War”*, W. W. Norton and Company Inc. Verlag,, New York, 1978, Seite 8.

¹⁰⁷ Ebd., Seite 39.

¹⁰⁸ Alexander Statiev, *“The Nature of Anti-Soviet Armed Resistance, 1942-44: The North Caucasus, the Kalmyk Autonomous Republic, and Crimea”*, Seiten 285 – 318 in *“Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History”*, 6. Band, Nummer 2, 2005, Seite 297.

¹⁰⁹ Aleksandr M. Nekrich, *“Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War”*, W. W. Norton and Company Inc. Verlag,, New York, 1978, Seite 40.

eine ganz interessante Aussage, und zwar, dass die deutschen Soldaten den Kommunisten und sogar den Parteimitgliedern gegenüber nicht gewalttätig waren, wie es in anderen Regionen der Fall war.¹¹⁰

Am 25. April 1928 wurde die Autonome Gebiet der Karatschaier und Tscherkessen, die aus mehreren ethnischen Gruppen gebildet wurde, geschaffen. Im Jahr 1939 lebten ungefähr 119.800 ethnische Russen in dieser Region, was ungefähr 48,3% der Gesamtbevölkerung war. Die einheimische Bevölkerung bestand aus ungefähr 70.900 Menschen, genauer gesagt 28,8% der Gesamtbevölkerung. Im Jahr 1939 lebten in der Sowjetunion ungefähr 75.736 Karatschaier.¹¹¹

Zu Beginn des Konflikts zwischen dem Dritten Reich und der Sowjetunion fanden massive Rekrutierungen von Zivilbevölkerung in ganz Russland statt. Über 25.000 Menschen aus der Autonomen Gebiet der Karatschaier und Tscherkessen kämpften in den Reihen der Roten Armee. Von diesen waren 19.000 auf der Kontaktlinie mit dem Feind. Dies befand sich in Übereinstimmung mit dem in der Sowjetunion geltenden Strom. Die Zivilbevölkerung hat auch die sowjetische Armee und ihre Führer unterstützt. Vor der Deportierung haben die Bewohner aus der Autonomen Gebiet der Karatschaier und Tscherkessen 52 Millionen Rubel für Verteidigungszwecke gesammelt, darunter eine Million für Militärflugzeuge. Im Januar und Februar 1942 haben sich bewaffnete Gruppen in der Nachbarschaft Utschkulanow gebildet, die einen Guerillakrieg gegen die Sowjetmacht führten. Sie wurden von den Deutschen unterstützt. Als die sowjetischen Truppen die Gegenoffensive anfangen und die Wehrmacht sich von dem Kaukasus entfernte, sind einige Mitglieder des Guerilla zusammen mit den deutschen Einheiten gezogen. Andere haben wiederum weiter in dem Kaukasusgebirge gekämpft.¹¹²

Dies wurde auch von Nikolai Mazin bestätigt. Er hat gesagt, dass sich viele Kabardinen freuten, als die deutschen Truppen in der Region angekommen sind. Die Einzigen, die geflohen sind, waren diejenigen, die in der Roten Armee kämpften. Die Kabardinen zerstörten die Kolchosen und sie teilten alles, was sie dort fanden unter sich.¹¹³

Nachdem die Rote Armee, im Frühjahr 1943, die Kabardino-Balkarien eroberten, war in diesem Gebiet ein Machtvakuum. Das wurde durch die Anwesenheit des Chaos in der Verwaltung

¹¹⁰ Alexander Statiev, *“The Nature of Anti-Soviet Armed Resistance, 1942-44: The North Caucasus, the Kalmyk Autonomous Republic, and Crimea”*, Seiten 285 – 318 in *“Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History”*, 6. Band, Nummer 2, 2005., Seite 297.

¹¹¹ Otto Pohl, *“Ethnic cleansing in the USSR, 1937 – 1949”*, Greenwood Press Verlag, Westport, 1999, Seite 74.

¹¹² Ebd., Seite 75.

¹¹³ Alexander Statiev, *“The Nature of Anti-Soviet Armed Resistance, 1942-44: The North Caucasus, the Kalmyk Autonomous Republic, and Crimea”*, Seiten 285 – 318 in *“Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History”*, 6. Band, Nummer 2, 2005., Seite 297.

charakterisiert. Es hielt bis zur vollständigen Rückeroberung der Region an. 13% der gesamten Bevölkerung aus der Region waren gegen diese Präsenz der sowjetischen Einheiten.¹¹⁴

Die Anwesenheit der deutschen Truppen im Nordkaukasus dauerte nur ein paar Monate. Weil dieses Gebiet in der Nähe der Frontlinie war, wurde hier nur eine Militärverwaltung organisiert. Sie konnten nicht unter der Kontrolle der Zivilverwaltung des Dritten Reiches gebracht werden. Die Wiedereröffnung von Moscheen und die Schließung von Kolchosen hatte nichts anders als einen positiven Eindruck auf die Zivilbevölkerung aus der Region.¹¹⁵

Zu dieser Zeit ergab sich eine legendäre Episode, die weitgehend von der sowjetischen Propaganda-Maschine in Bezug auf die Zusammenarbeit der Völker aus der Region mit den Dritten Reich und, selbstverständlich, dass ihr Schicksal besiegelt wurde, verwendet wurde. Es handelte über ein Geschenk, das die "Tschetschenischen" und "Tscherkessen" Hitler machten. Dieses Geschenk bestand eigentlich aus zwei Pferden und eines von ihnen war weiß. Später wurden die Archive studiert und man fand etwas sehr Interessantes heraus. Dieses Geschenk gab es in der Tat, aber es war nur ein Pferd, dessen Farbe man nicht kennt, das nicht von den Tschetschenen, Karatschaiern, Inguschen oder Balkaren, sondern von den Kabardinen gemacht wurde.¹¹⁶

Nach den blutigen Jahren des russischen Bürgerkrieges und der Revolte unter der Leitung von Said Bek, wurde am 30. November 1922 die Autonome Region Tschetschenien gegründet. Am 5. Dezember 1936 wurde sie in der Autonomen Sozialistische Sowjetrepublik (ASSR) Tschetschenen und Inguschen umgewandelt. Dieses fand statt, nachdem sich am 15. Januar 1934 die Autonome Region Tschetschenien und die Autonome Region Inguschetien vereinigten.¹¹⁷

Auf dem Territorium der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (ASSR) Tschetscheno-Inguschetien wurden zwei Divisionen von Freiwilligen erstellt, von denen nur eine Seite eine aktive Rolle in den militärischen Feindseligkeiten annahm. Die Zweite war ein Teil der Reserve. In Anbetracht was vor nicht allzu langeren Zeit passierte, fürchtete sich die sowjetische Führung vor ihnen und aus diesem Grund versuchte man sie zu trennen und zu anderen Militäreinheiten zu schicken. Das war auch schwierig, weil die Mehrheit der Tschetschenen nicht Russisch sprechen konnten. Gleichzeitig war noch ein anderes Problem, weil die Tschetschenen Muslime

¹¹⁴ Otto Pohl, *“Ethnic cleansing in the USSR, 1937 – 1949”*, Greenwood Press Verlag, Westport, 1999, Seite 88.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Alexander Statiev, *“The Nature of Anti-Soviet Armed Resistance, 1942-44: The North Caucasus, the Kalmyk Autonomous Republic, and Crimea”*, Seiten 285 – 318 in *“Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History”*, 6. Band, Nummer 2, 2005., Seite 298.

¹¹⁷ Otto Pohl, *“Ethnic cleansing in the USSR, 1937 – 1949”*, Greenwood Press Verlag, Westport, 1999, Seite 81.

sind und sie kein Schweinefleisch essen dürfen und das Trinken von Alkohol verboten ist. Wegen diesen Gründen begangen viele Fahnenflucht in der Roten Armee.¹¹⁸

Zum Beispiel gab es von Juli 1941 bis April 1942 ungefähr 1.500 Tschetschenen und Inguschen Soldaten die Fahnenfluchtlinge der Roten Armee waren. Zwischen 1941 und 1944 gab es ungefähr 1.666.891 Fahnenfluchtlinge aus der Roten Armee. Davon waren 62.751 der Fahnenfluchtlinge aus dem Nordkaukasus.¹¹⁹

Die sowjetische Führung fühlte sich gezwungen, und erst mit großen Interventionen wurde es bewilligt, dass die Bewohner aus dem Nordkaukasus in der Roten Armee kämpfen durften. Aus diesem Grund gab es nur zwei Divisionen mit Menschen aus dem Nordkaukasus. Eine von diesen hat in der Südfront gekämpft. Sie wurden nicht als Teil der Roten Armee gesehen und deshalb wurden sie als "Wild Divisionen" betrachtet. Ihre Waffen und Mahlzeiten wurden aus den Fonds der Autonomen Sozialistische Sowjetrepublik (ASSR) Tschetscheno-Inguschetien bezahlt. Aus diesem Grund kämpften viele von den Soldaten dieser zwei Divisionen mit Schwertern oder mit alten Schrotflinten, und viele davon waren barfuß.¹²⁰

Im August 1942, als der Südfront der sowjetischen Armee gebrochen wurde und einige deutsche Einheiten die Kaukasusgebirge erreicht haben, wurden viele von diesen Tschetschenen von den deutschen Einheiten entweder getötet oder in Gefangenschaft genommen. Auch wenn wenige von ihnen gegen die Deutschen gekämpft haben, waren alle für den Vormarsch der deutschen Armee schuldig. Dieser war einer der Gründe, warum die Tschetschenen bestraft wurden. Man war der Meinung, dass sie mit dem Feind kollaboriert haben.¹²¹

Man kann behaupten, dass dieses Misstrauen, das die sowjetische Führung den Tschetschenen gegenüber hatte, wegen der kollektiven Erinnerung erscheint, die immer noch frisch war, wegen dem, was in der Region geschehen war. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges waren die Kaukasus-Guerillabewegungen noch aktiv. Im Anschluss an den deutschen Vormarsch erhielten sie einen Schub. Dieses Mal waren es keinen religiösen Führern, sondern Intellektuelle, wie beispielsweise Khasan Israilow und Mairbek Sheripow. Sie wurden in sowjetischen Universitäten unterrichtet. Einer der Führer der Tschetschenen, Khasan Israilow, wurde 1910 in

¹¹⁸ Abdurahman Avtorkhanov, "The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents", Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, "The North Caucasus Barrier. The Russian Advance Towards the Muslim World", Macmillan Verlag, London, 1992, Seite 179.

¹¹⁹ Otto Pohl, "Ethnic cleansing in the USSR, 1937 – 1949", Greenwood Press Verlag, Westport, 1999, Seite 82.

¹²⁰ Abdurahman Avtorkhanov, "The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents", Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, "The North Caucasus Barrier: The Russian Advance Towards the Muslim World", Macmillan Verlag, London, 1992, Seite 180.

¹²¹ Ebd.

Nashkoi, Galantschosh Region geboren und war ein Schriftsteller. Seit 1929 war er Mitglied der KPdSU. Jedoch kritisierte er in seinen Schriften die Parteipolitik aus Moskau. Aus diesem Grund wurde er im Jahre 1931 verhaftet und zu 10 Jahren Gefängnis unter der Anklage der Organisation von "konterrevolutionären Aktivitäten und Pflege von Beziehungen mit Banden" verurteilt. Drei Jahre später wurde Israilow freigelassen und in der KPdSU rehabilitiert. Im selben Jahr seiner Freilassung (1934) ist er nach Moskau gegangen, um seine Studien fortzusetzen. Während seiner Studien ist er aktiv in der Politik aus seiner Region geworden. Er hat auch einen Brief an die sowjetischen Behörden geschrieben, in dem stand, "wenn die Regierung seine Politik weiter hielt, dann wird ein unvermeidlicher Aufstand das Ergebnis sein."¹²²

Die sowjetische Führung schickte diesen Brief an die lokalen Behörden aus dem Nordkaukasus. Aus diesem Grund wurde Israilow zum zweiten Mal mit Handschellen gefesselt, und wurde wiederum zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Nach seiner Freilassung hat Israilow veröffentlicht, dass das wirkliche Ziel der sowjetischen Aktionen im Nordkaukasus eigentlich die Zerstörung der tschetschenischen Nation war und aus diesem Grund er und "sein Volk" gegen die Russen kämpfen werden. Er erhoffte sich auch Hilfe von außen und dass nach dem Sieg der Tschetschenen auch andere Völker der Sowjetunion ihrem Beispiel folgen würden.¹²³

Die Ideen von Israilow haben die tschetschenische Bevölkerung angezogen und damit gab es seit Anfang Februar 1940 Gebiete, wie beispielsweise, Gebiete wie Galantschosh, Saysan, Tschaberlo und Teile der Region Shato, die sich unter der Kontrolle der Rebellen befanden. Im Galantschosh hat der National Kongress stattgefunden, wo eine provisorische revolutionäre Regierung etabliert wurde. An ihrer Führung war Israilow. Er hoffte, dass auch die anderen Völker des Nordkaukasus die tschetschenische Ursache unterstützen werden. Israilow hoffte ebenfalls, dass nach dem Beginn des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion, Stalin sich nicht mehr auf die Unterdrückung dieser Bewegung in Tschetschenien konzentrieren wird. Die tschetschenischen Rebellen hatten bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieg Erfolg. Als sich die deutschen Truppen dem Kaukasus näherten, haben sich die Rebellen vermehrt. Im Juni 1942 appellierten sie an der deutschen Führung, dass sie mit Berlin zusammenarbeiten werden, nur wenn die Deutschen ihre Ursache für den Kampf gegen die Russen anerkennen werden.¹²⁴

¹²² Abdurahman Avtorkhanov, "The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents", Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, "The North Caucasus Barrier. The Russian Advance Towards the Muslim World", Macmillan Verlag, London, 1992, Seite 182.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Ebd.

Für die Russen war das Interesse an dieser Region sehr groß. Deshalb wurden in dieser Region militärische Einheiten gestellt. Die Zonen von Shato, Itum-Kali und Galantschosh wurden massiv von sowjetischen Flugzeugen bombardiert. Das bestätigt, wie wichtig sie waren.¹²⁵

Aus strategischer Sicht war die Kaukasusregion von entscheidender Bedeutung, nicht nur für das Dritte Reich, sondern auch für die Sowjetunion. Diese strategische und wirtschaftliche Bedeutung wurde von den Ölfeldern aus der Region verliehen. Die ASSR Tschetscheno-Inguschetien wurde von der deutschen Armee nur teilweise und für eine kurze Zeit erobert. Aus diesem Grund war die Zusammenarbeit der Eingeborenen mit den Deutschen nur kurzfristig. Das Gebiet rund um die Stadt Malgobek fiel unter deutscher Kontrolle. Bisher wurden keine Dokumente und keine glaubwürdige Forschung gefunden, die beweisen, dass alle Tschetschenen mit den Besatzern kollaboriert haben. Folglich haben die Tschetschenen nur punktuell mit den Deutschen zusammengearbeitet. Die Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht war wegen der vergangenen Beziehung zwischen den Tschetschenen und Russen bis zu einem gewissen Grad zu erwarten.¹²⁶

In der neueren Literaturwissenschaft, an der viele Forscher zusammengearbeitet haben, wird zum Entschluss gelangt, dass mehr als 1.000 Menschen in den 80 Guerilla-Gruppen waren, die gegen Moskau gekämpft haben. Diese Anzahl gilt für den Zeitraum zwischen 1937-1939 und war das Ergebnis der politischen Opposition gegen die Kollektivierung und Sowjetisierung. Allerdings gab es keinen gemeinsamen Widerstand von Tschetschenen mit den anderen. Folglich hatten ihre Aktionen einen sehr lokalen Charakter. In einem Bericht des sowjetischen Geheimdienstes steht, NKWD, dass in den späten 30er Jahren, rund 1.032 Mitglieder und Sympathisanten von den Guerilla-Gruppen verhaftet wurden und dass während ihrer der Bekämpfung 5 Gewährmaschinen, 21 Granaten, 8.175 Waffen und 6.838 Patronen benutzt wurden.¹²⁷

Folglich war die von Moskau gemachte Rechtfertigung unberechtigt, als die Tschetschenen deportiert wurden. Unruhen in der Region gab es vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion. Am 18. September 1941 unterzeichnete Berija die Auftragsnummer Nr. 001171, die in Verbindung mit der Vernichtung der „terroristischen“ Gruppen aus der Kaukasusregion stand. Es stellte sich heraus, dass zu diesem Zeitpunkt nur 4 rebellische Hauptgruppen in der

¹²⁵ Abdurahman Avtorkhanov, „*The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents*“, Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, „*The North Caucasus Barrier. The Russian Advance Towards the Muslim World*“, Macmillan Verlag, London, 1992., Seite 183.

¹²⁶ Daniel Bohse, „*Ahndung einer „zweiten Front“ im Kaukasus? Die Deportation der Tschetschenen und Inguschen in den Jahren 1942-1945 und die Mär von der kollektiven Kollaboration mit dem deutschen Aggressor*“, gelesen auf http://www.histdata.uni-halle.de/texte/halbz/09_Bohse.pdf am 4.03.2016, Um 12 Uhr.

¹²⁷ Ebd.

Region waren. Im November 1941 wurden etwa 350 Mitglieder oder Komplizen der tschetschenischen Widerstandsbewegung verhaftet.

Die Strafaktionen wurden vom NKWD durchgeführt. Es wurde herausgefunden, dass die Bekämpfung von den Rebellen sehr mühsam war, weil es zwischen den lokalen Mitglieder der Russischen Kommunistischen Partei (Bolschewiki), NKWD und den "Terroristen" Verwandtschaftsbeziehungen gab. Aus diesem Grund hat Moskau strengere Maßnahmen in Bezug auf den Kampf genommen. Das Kriegsrecht und die Mechanismen des stalinistischen Terrors wurden am meisten in der Nähe der Front umgesetzt.¹²⁸

Die Direktive mit der Nummer 45 vom 23.07.1942 erklärte folgendes:

*„Zugleich ist mit einer im wesentlichen aus schnellen Verbänden zu bildenden Kräftegruppe unter Aufbau eines Flankenschutzes nach Osten der Raum um Grosnij zu gewinnen und mit Teilkraften die Ossetische und Grusinische Heerstraße möglichst auf den Paßhöhen zu sperren. Anschließend ist im Vorstoß entlang des Kaspischen Meeres der Raum um Baku in Besitz zu nehmen.“*¹²⁹

Es wurde auch festgestellt, dass die Abschiebung ein Mittel der Bestrafung derjenigen gewesen ist, die die Befehle von Moskau nicht befolgt haben. Sie wurden entweder nach Zentralasien oder nach Sibirien geschickt. Die Art, wie die Parteimitglieder und NKWD-Truppen auf die Deportation der Völker des Nordkaukasus reagiert haben, kann man in den Zeugenaussagen im Prozess gegen Beria finden. Die NKWD-Einheiten waren vorbereitet nicht nur die Menschen aus der Region zu deportieren, sondern auch unter allen Umständen den deutschen Vormarsch zu den Ölfeldern aus Baku, Aserbaidschan zu machen, die wichtig für die deutsche Kriegsmaschine war.¹³⁰

Am 28.01.1942 erstellte der tschetschenische Rebellenführer, Khasan Israilow eine antisowjetische Organisation mit den Namen „der Speziale Partei der kaukasischen Brüder“. Ein paar Monate später wurden neun gut ausgebildete deutsche Saboteure nach Tschetschenien geschickt, um die Rebellen vorzubereiten. Am 13.10.1943 wurden 120.000 sowjetischen Soldaten in der ASSR Tschetscheno-Inguschetien geschickt, um die von bewaffneten Kämpfen

¹²⁸ Daniel Bohse, „Ahndung einer „zweiten Front“ im Kaukasus? Die Deportation der Tschetschenen und Inguschen in den Jahren 1942-1945 und die Mär von der kollektiven Kollaboration mit dem deutschen Aggressor“, gelesen auf http://www.histdata.uni-halle.de/texte/halbz/09_Bohse.pdf am 4.03.2016, Um 12 Uhr.

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Ebd.

beschädigten Straßen zu reparieren. Diese Motivation war eine Fassade, weil die Truppen geschickt wurden, um die Abschiebung von mehreren Völkern aus Kaukasus, darunter auch die Tschetschenen vorzubereiten. Am 6.12.1943 wurde der letzte von den neun deutschen Saboteuren, die auf Mission geschickt wurden, um tschetschenische Rebellen zu helfen, erwischt.¹³¹

Am 31.01.1944 wurden zwei geheime Befehle im Fall der Deportation der Tschetschenen und Inguschen nach Kasachstan und Kirgisistan gegeben. Im folgenden Monat hat Lavrentiy Beria die Umsetzung der Operation „Linse“ genehmigt. Nicht nur die Deportation von den Tschetschenen, sondern auch von anderen Völkern aus der Kaukasusregion. Einen Tag später, also am 27.02.1944, fand ein Massaker in der tschetschenischen Stadt Chaibach statt, unter dem Vorwand, dass man den Plan der Deportation der Tschetschenen wegen eines Ausbruches eines Schneesturmes nicht gefährden solle. Es wurden 700 Menschen den NKWD-Einheiten, die von dem Oberst Mikhail Gveshiani geführt wurden, getötet.¹³²

Die Repressionen wurden weiter fortgesetzt und am 3. März 1944 befahl Stalin die Absage der ASSR. Tschetscheno-Inguschetien, mit der Begründung, dass sie während des großen Krieges mit dem Feind kollaboriert haben, statt ihr Vaterland zu beschützen. Das war eine Übertreibung, denn die Schuld wurde dem ganzen tschetschenischen Volk zugewiesen, obwohl es nur wenige Schuldige gab. Am 29. Dezember 1944, also, nachdem die Deportierung stattfand und die große Mehrheit der Tschetschenen deportiert wurden, wurde Khasan Israilow von den Russen getötet, weil ihn zwei seiner Männer verraten haben.¹³³

In den 40er Jahren gab es mehrere Gruppen, die dem aufgezwungenen Regime aus Moskau entgegengesetzt waren. Im Jahr 1940 gab es die erste Widerstandsbewegung gegen Moskau. Diese führte Khasan Israilow, der im Jahre 1910 in der Stadt Galanchozh, in Tschetschenien, als Jüngstes von sechs Kindern seiner Eltern geboren wurde. Im Jahr 1929 schloss er in Rostow am Don mit hervorragenden Ergebnissen die Schule ab. Dies ist überraschend, wenn man das Ursprungsgebiet berücksichtigt.¹³⁴

Im Jahre 1942 fanden auch andere Widerstandsbewegungen gegen Moskau statt. In diesem Jahr wurde die Gruppe von Mairbek Sheripov (1905-1942) gegründet, der eigentlich Sohn eines

¹³¹ http://ww2db.com/battle_spec.php?battle_id=126, gelesen am 7.03.2016, um 23 Uhr.

¹³² Ebd.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Dunlop, John, *„Russia Confronts Chechnya: The Roots of a Separatist Conflict“*, Cambridge University Press Verlag, Cambridge, 1998, Seite 57.

ehemaligen revolutionären Bolschewiken war. Im Jahr 1919 wurde sein Vater getötet. Von Beruf war er Rechtsanwalt und hat innerhalb der ASSR Tschetscheno-Inguschetien gearbeitet.¹³⁵

Fakt ist, dass sie eine enge Beziehung zu Deutschland hatten, aber damit man eine gesamte Bevölkerung beschuldigt, wie es die Parteiführung aus Moskau gemacht hat, ist ein langer Weg. Diese Zusammenarbeit bestand zwischen den beiden Seiten, auch wenn es einen großen ideologischen Unterschied gab. Der offensichtlichste Unterschied zwischen den beiden Seiten ist das Gefühl der Selbstbestimmung der Tschetschenen und des Imperialismus des Dritten Reiches. Mairbek Sheripov sagte aus, dass wenn das Dritte Reich in erster Linie versucht Tschetschenien zu unterwerfen, und auch wenn ihnen nicht geholfen wird, ihre Unabhängigkeit gegen der Sowjetunion zu gewinnen, werden sie, die Tschetschenen, weiter kämpfen, um die nationale Freiheit zu erlangen.¹³⁶

Es gab noch Tschetschenen, die gegen das Dritte Reich gekämpft haben. Ihre Anzahl war gering im Vergleich zu anderen Nationen. Die Zahl der Tschetschenen, die in der Roten Armee gegen das 3. Reich gekämpft haben und auf den Schlachtfeldern Europas starben, war von etwa 2.300 Personen. Man kann sagen, dass diese Zahl gering ist, wenn man einen Vergleich zu dem Verlust der anderen Nationen aus der Sowjetunion macht. Diese Zahl ist auch gering, wenn man sie mit dem Verlust des „Großen Vaterländischen Krieges“ von Burjatien, die etwa 11.000 Toten hatten, oder im Vergleich mit den Osseten, die etwa 13.000 Toten hatten, vergleicht.¹³⁷

Als Strafe für diese Kollaboration mit dem Feind der Sowjetunion entschloss die Moskauer Behörde diese Bevölkerungen zu deportieren. Diese Transferoperationen der Bevölkerung trug den Namen "Chechevitsa".¹³⁸

In der Tat, wenn man sich den Titel der Operation anschaut, kann man leicht bemerken, dass die gezielte Bevölkerung dieser Deportation die Tschetschenen waren. Damit wurden die Grundlagen gelegt, die für die spätere Deportation der Tschetschenen von Nordkaukasus nach Zentralasien und Sibirien, die zum Tod, in den schwierigen Bedingungen des Transportes von zahlreichen Zivilisten führte. Die politische Wirkung dieser Welle von Massendeportation bedeutete auch das Aussterben von ASSR Tschetscheno-Inguschetien. Von diesem langen Weg des Leidens konnten die Tschetschenen erst zurückkehren, nachdem sie von den

¹³⁵ Dunlop, John, „*Russia Confronts Chechnya: The Roots of a Separatist Conflict*“, Cambridge University Press Verlag, Cambridge, 1998, Seite 58.

¹³⁶ Abdurahman Avtorkhanov, „*The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents*“, Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, „*The North Caucasus Barrier. The Russian Advance Towards the Muslim World*“, Macmillan Verlag, London, 1992, Seite 183.

¹³⁷ http://militera.lib.ru/research/pyhalov_dukov/02.html, gelesen am 7.03.2016, um 16 Uhr.

¹³⁸ Tony, Wood, „*Chechnya: The Case for Independence*“, Verso Verlag, London, 2007, Seiten 32-39.

Leitungsorganen der Sowjetunion im Jahre 1957 rehabilitiert wurden. Leider sind nur wenige in die Nordkaukasusregion zurückgekommen. Aber diese Themen werden in weiteren Kapiteln behandelt.

Kapitel 4

Die Deportation der Tschetschenen: Operation Linsen (Russisch: Chechevitsa, tschetschenisch: Aardax, Ardakh).

"Oma, was bedeutet die Deportierung?"

"Die Deportatierung ist, wenn sie kommen und dich in der Nacht holen und dich an einem Ort bringen, den du nicht kennst. Für immer."¹³⁹

Gleichzeitig mit der Deportierung von Tschetschenen wurde auch versucht deren Kultur, zu zerstören. Aus diesem Grund verbrannte man viele Bücher, die an ihre historische und kulturelle Vergangenheit erinnerten. Die Moscheen wurden ebenfalls zerstört und mit der Ankunft von anderen Menschen auf dem Territorium Tschetscheniens, die aus anderen Gebieten der Sowjetunion gebracht wurden, gab es Städte mit russischen Namen, weil sie russifiziert wurden. Durch die Operation Linsen (russisch: Chechevitsa; Chechen: Aardax, Ardakh) wurde versucht, die Bevölkerung der Wainachen aus der Kaukasusregion nach Sibirien und Mittelasien zu bringen. Am 23. Februar 1944 wurde dieser Auftrag von dem damaligen sowjetischen Geheimdienstchef, Lavrentiy Beria, gegeben. Diese Überführung der Bevölkerung hat zum Verschwinden der Sozialistischen Sowjetrepublik Tschetschenen und Inguschen Autonome geführt.¹⁴⁰

Die Deportierten haben in schlechten Bedingungen gelebt, wenn man über die Zuteilung von jeder Person spricht. Zum Beispiel wurden in der Blätternszone für insgesamt 8.950 deportierten Familien insgesamt 1.675 Zimmer zur Verfügung gestellt. Dies bedeutet, dass in einem Zimmer über 5 Familien lebten.¹⁴¹

¹³⁹ Aigi Rahi-Tamm, *“Deportations in Estonia, 1941-1951, Soviet Deportations in Estonia: impact and legacy, articles and life Histories”*, Tartu University Press, Filiae Patriae Sorority, 2007, Seite 9.

¹⁴⁰ Edvard Radzinsky *“Stalin: The First In-depth Biography Based on Explosive New Documents from Russia's Secret Archives”*, Anchor Books, A Division of Random House, Inc., Verlag, New York, 1997, Seite 503.

¹⁴¹ Ben Fowkes, *“Russia and Chechnya: The Permanent Crisis: Essays on Russo-Chechen Relations”*, Palgrave Macmillan, New York, 1998, Seite 78.

Diejenigen, die die Deportation der Völker des Kaukasus, einschließlich auch der Tschetschenen, durchgeführt haben, hatten frühere Erfahrungen aus den Fällen von den Deportationen der Koreaner und den Deutschen.¹⁴²

Ab dem 3. Januar 1943 tritt die Wehrmacht aus den Mozdok und Malgobek Bezirke, die einzigen Bezirke in der ASSR Tschetscheno-Inguschetien, die während des Zweiten Weltkrieges von diesen eingesetzt wurden, zurück.¹⁴³

Am 11. Februar 1943 fand ein Treffen von Politbüromitgliedern statt, wo man über die Deportation der Tschetschenen redete. Einige Mitglieder des Politbüros, wie Molotow, Schdanow, Wosnessenski, Andreev und Kossygin sprachen sogar über eine Liquidation der Tschetschenen. Um großen Schaden im Hinblick auf die Reputation der Sowjetunion zu vermeiden, wurde beschlossen, dass die Tschetschenen deportiert werden müssen. Die endgültige Entscheidung wurde später genommen.¹⁴⁴

Im Dezember 1943 wurde eine endgültige Fassung für die Abschiebung der Tschetschenen, aber auch der Inguschen nach Kasachstan und Kirgisistan adoptiert. Diese wurde am 31. Januar 1944 durch die Resolution mit der Nummer 5.073 bestätigt.¹⁴⁵

Es wurde auch festgestellt, dass die Deportierten mit den Lastwagen am Bahnhof gebracht wurden, wo sie in Zügen mit Viehwaggons umstiegen und dann transportiert wurden. Die Kommunisten haben verschiedene Mittel benutzt, um besser in den strategischen Bereichen in der Region platziert zu sein. Unter dem Vorwand, dass sie eine wohlverdiente Ruhe brauchten, gingen sie in strategischen Bereichen des Kaukasus. Auf diese Weise konnten sie die Region unter einer besseren Beobachtung haben.¹⁴⁶

Viele von diesen Soldaten kamen in Kontakt mit den Einheimischen. Zum Beispiel lebte Lyoma Bashirov mit ihrem Sohn in der Region Schali. Sie hat gesagt, dass in jenen Tagen, zwei sowjetische Soldaten neben ihrem Haus waren und sehr freundlich waren. Am 19. Februar 1944 haben die beiden Soldaten den Ort verlassen.¹⁴⁷

¹⁴² Nikolaj F. Bugaj, „Die stalinistischen Zwangsumsiedlungen kaukasischer Völker und ihre Konsequenzen“ in Uwe Halbach/Andreas Kappeler (HG), „Krisenherd Kaukasus“, Baden-Baden, 1995, Seite 229.

¹⁴³ Otto Pohl, „Ethnic cleansing in the USSR, 1937 – 1949“, Greenwood Press Verlag, Westport, 1999, Seite 83.

¹⁴⁴ Robert Conquest, „The soviet deportation of nationalities“, Macmillan, London, 1960, Seite 88.

¹⁴⁵ Otto Pohl, „Ethnic cleansing in the USSR, 1937 – 1949“, Greenwood Press Verlag, Westport, 1999, Seite 83.

¹⁴⁶ Norman M. Naimark, „Flammender Hass. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert“, C.H. Beck Verlag, München, 2004, Seite 124.

¹⁴⁷ Robert Seely, „The Russo-Chechen Conflict 1800-2000: A Deadly Embrace (Soviet (Russian)) Military Experience“, Frank Cass Publishers Verlag, London, 2001, Seite 82.

Am 22. Februar 1944 wurden die Tschetschenen und Inguschen eingeladen den „Tag der Rotten Armee“ zu feiern. Dies sollte eigentlich ein Tag später geschehen. In dieser Sitzung hat man ihnen gesagt, dass sie deportiert werden. Dies wird von dem Sohn Lyomas Bashirow aus der Region Shali, bestätigt. Er sagte, dass sein Vater den anderen Familienmitgliedern mitgeteilt hat, was passieren wird:

*„Vater kam zurück und sagte, dass wir deportiert werden würden. Sehr bald kamen die Soldaten. Sie erklärten uns, was wir mitnehmen durften. Ich erinnere mich nicht daran wie viele Soldaten da waren. Ich denke drei oder vier. Sie kamen in unser Haus und sagten, dass wir uns mit dem Packen beeilen sollten und dass wir Essen mitnehmen sollten. All das geschah früh am Morgen. Ich erinnere mich genau daran, weil meine Mutter gerade damit begonnen hatte Frühstück zu machen. Mein Vater hatte noch nicht gegessen und sagte, er würde auch nicht mehr die Zeit haben, um fertig zu essen. Die Soldaten, die uns abholten, sagten, dass es gut sei, dass unser Vater zurück [zum Haus] gekommen sei, denn andere Familien waren getrennt worden bevor man sie in die Züge verlud. (...)“*¹⁴⁸

Also, man kann bemerken, dass den Befehl der Deportierung von den Soldaten ausgeführt wurde und die Zeit für die Vorbereitungen kurz war.

Nicht jeder wusste, was passieren wird und aus diesem Grund gingen die sowjetischen Soldaten von Haus zu Haus, um zur Kenntnis zu bringen, dass ihre Deportierung unmittelbar bevorstand. In den meisten Fällen hatten die Personen, die deportiert wurden, nur eine halbe Stunde zur Verfügung, um das absolute Minimum mitzunehmen und den Treffpunkt zu erreichen.¹⁴⁹

Die Widerstände wurden nicht von der Parteiführung toleriert. Zum Beispiel hatte ein Mann im Alter von 80 Jahren abgelehnt, sein Haus zu verlassen. Er hat einem georgischen Offizier in einem gebrochenen Russisch gesagt, dass er nicht gehen wolle, weil er dort geboren wurde und dort sterben wollte. Er hat sich an der Tür angekettet. Seine Verwandten haben verstanden, was los war und sie haben geschrien, dass die Sowjetikten ihn töten werden. In ein paar Augenblicke war das auch passiert, nachdem der georgische Offizier den Befehl gab, alle zu töten. Der Soldat

¹⁴⁸ Robert Seely, *“The Russo-Chechen Conflict 1800-2000: A Deadly Embrace (Soviet (Russian)) Military Experience”*, Frank Cass Publishers Verlag, London, 2001, Seite 83.

¹⁴⁹ Norman M. Naimark, *“Flammender Hass. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert”*, C.H. Beck Verlag, München, 2004, Seite. 124.

sagte, dass er nur den alten Mann erschießen solle, die Frau und das Kind nicht. Bis der Soldat dies aussagte, tötete der Offizier alle drei.¹⁵⁰

Der Transport der Deportierten dauerte zwischen 9 und 23 Tagen. Dieser wurde durch die Güterzüge gemacht. Diese Züge mussten gemäß Berijas Richtlinien, Etagenbetten haben, ein Backofen, der Kommandant des Zuges hatte die Verpflichtung die notwendigen Lebensmittel für die Deportierten in bestimmten Orten, die zuvor erwähnt wurden, zu haben. Jeder Zug mit Deportierten sollte einen Arzt, zwei Krankenschwestern und die notwendigen Medikamente haben.¹⁵¹

Die Transportbedingungen der Deportierten waren schlecht, und weil die Güterzügen langen Strecken machen mussten, viele sind, wegen Krankheiten, im Zug gestorben.

Über die Verhältnisse, in denen die Deportierten ins Exil gingen, sagte ein Ingusche namens Arapijew, der diese Deportation überlebt hat:

« In den Viehwaggons, die bis an ihre Grenze gefüllt waren, ohne Licht oder Wasser, reisten wir etwa einen Monat lang zu dem uns unbekanntem Bestimmungsort...Der Typhus griff in den Wagen um sich...Während der kurzen Stopps in der Nacht an unbewohnten Bahnstationen, wurden die Toten in den Schnee, gleich neben den Zug gelegt (sich weiter als fünf Meter vom Waggon zu entfernen wurde mit sofortiger Erschießung bestraft) ... »¹⁵²

Am stärksten waren die Kinder von den Beförderungsbedingungen betroffen. Die älteren Menschen hatten auch Probleme, weil sie kaum Überlebenschancen nach der Deportation hatten. Es stand fest, dass alle Anforderungen von Beria erfüllt wurden. Die Deportierten wurden gezwungen, ihre Bedürfnisse in Eimer, die nicht regelmäßig gewaschen wurden, zu machen.¹⁵³

Wegen des Mangels an Hygiene erkrankten viele Deportierten an Typhus und starben später, manche sogar in den Güterzügen.¹⁵⁴

¹⁵⁰ Aleksandr M. Nekrich, *“Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War”*, W. W. Norton & Company Verlag, New York, 1981, Seite 58.

¹⁵¹ Ben Fowkes, *“Russia and Chechnya: The Permanent Crisis: Essays on Russo-Chechen Relations”*, Palgrave Macmillan Verlag, New York, 1998, Seite 74.

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Robert Seely, *“The Russo-Chechen Conflict 1800-2000: A Deadly Embrace (Soviet (Russian)) Military Experience”*, Frank Cass Publishers Verlag, London, 2001, Seite 83.

¹⁵⁴ Norman M. Naimark, *“Flammender Hass. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert”*, C.H. Beck Verlag, München, 2004, Seite 125.

Auch wenn die Deportierungen geheim stattfanden, konnte das schnelle Verschwinden von einer erheblichen Anzahl von Menschen nicht unbemerkt bleiben. Die Deportierten waren traurig, weil sie diese „Reise“ machen mussten. Zum Beispiel gab der abchasische Schriftsteller Dimitri Gulia die folgende Erklärung ab:

"...ein extrem langer Zug, bestehend aus beheizbaren Güterwaggons, vollgestopft mit Menschen, die aussahen wie kaukasische Bergbewohner. Sie alle wurden irgendwohin in Richtung Osten gebracht, Frauen, Kinder, alte Menschen, alle. Sie sahen fürchterlich traurig und jammervoll aus...Sie alle waren Tschetschenen und Inguschen, und sie alle reisten nicht freiwillig. Sie wurden deportiert. Sie hatten sich "sehr schweren Verbrechen gegen das Vaterland schuldig gemacht."... "Auch diese Kinder?" [platzte Gulia heraus] "Die Kinder gehen mit ihren Eltern." "Und die alten Männer und Frauen?" "Sie gehen mit ihren Kindern. "¹⁵⁵

Nach der Deportierung der Tschetschenen zerstörten die sowjetischen Behörden alles, was an den Deportierten erinnerte. Zum Beispiel wurden die Grabsteine aus Friedhöfen bei dem Bau von Straßen und Gebäuden verwendet.¹⁵⁶

Die ersten Jahre nach der Deportierung waren extrem schwer. Dies wurde durch die Diskrepanz, zwischen was in den Papieren geschrieben war und was tatsächlich geschah bestätigt. Zum Beispiel mussten in Taldy Kurgan 1.400 Häuser konstruiert werden, aber nur 23 waren fertig bis zur Ankunft der Deportierten. In den Gebieten Djambala und Karaganda begann nicht einmal der Bau der Gebäude bis zur Ankunft der Deportierten. Anfang September 1946 befanden sich in der Kirgisischen Sozialistischen Sowjetrepublik etwa 31.000 Familien von Deportierten, die in 4.973 Notunterkünften gezwungen waren zu leben. Es gab viele Fälle, in denen sie trotz der Außentemperaturen von -10 grade Celsius in unbeheizten Notunterkünften leben mussten.¹⁵⁷

Die Versorgung mit Nahrungen und Kleidung hat auch zu wünschen gelassen. Aus diesem Grund sind viele in den ersten Jahren ihrer Deportation vor Kälte und Hunger gestorben. Das hat auch I. Kutujew bestätigt:

¹⁵⁵ Aleksandr M. Nekrich, *“Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War”*, W. W. Norton & Company Verlag, New York, 1981, Seite 86.

¹⁵⁶ Carlotta Gall, Thomas de Waal, *“Chechnya: Calamity in the Caucasus”*, NYU Press Verlag, New York, 1998, Seite 62.

¹⁵⁷ Ben Fowkes, *“Russia and Chechnya: The Permanent Crisis: Essays on Russo-Chechen Relations”*, Palgrave Macmillan Verlag, New York, 1998, Seite 78.

*"Als Ergebnis der unzufriedenstellenden Lebensbedingungen, Erschöpfung und Auszehrung, des abrupten Klimawechsels, der Unfähigkeit sich den lokalen Gegebenheiten anzupassen und des Ausbruchs von Epidemien, hauptsächlich Typhus, starben in Kasachstan und Kirgisien viele, die umgesiedelt worden waren."*¹⁵⁸

Leider ist es nicht bekannt, wie viele Menschen wegen der schlechten Bedingungen gestorben sind. Allerdings bewies man laut Grundlage der Dokumente aus den Archiven des sowjetischen Geheimdienstes, genauer gesagt des NKWD's und anderer Behörden und Institutionen, die mehr oder weniger an den Deportationen teilgenommen haben, dass zwischen dem 23. Februar dem späten Februar 1944 3000 Menschen starben. Darunter befinden sich auch die Toten aus dem Massaker von Chaibach. Schätzungsweise könnte man vermuten, dass mehr als 10.000 Menschen während des Transportes gestorben sind. In der verfügbaren Literatur und die dieses Thema behandeln hat, kann man mehrere Informationen finden, die mit diesen nicht übereinstimmen. Zum Beispiel waren in den ersten Jahren nach der Deportation circa 100.000 Tote.¹⁵⁹

Es wurde auch gesagt, dass es sich um mindestens 50 % der Gesamtbevölkerung handelte, also ungefähr 250.000 Tote.¹⁶⁰

Wenn man verschiedene Faktoren und Reize, an denen die Deportierten ausgesetzt wurden, berücksichtigt, kann man behaupten, dass eigentlich die Untergrenze von mindestens 100.000 Toten ist. 50% der gesamten Tschetschenen und Inguschen scheint eine etwas übertriebene Zahl zu sein. Was interessant ist, ist, dass es wenige Fälle gab, wo Widerstand gegen die Kommunisten geleistet wurde. Zum Beispiel wurde in einem Telegramm, das von Berija an Stalin geschickt wurde, bekannt gemacht, dass es nur circa 6 Fälle von Widerstand gab. Damals wurden auch etwa 2.000 "antisowjetischer Elemente" festgenommen. Davon wurden ungefähr 842 Tschetschenen und Inguschen durch den sowjetischen Geheimdienst, der NKWD, verhaftet.¹⁶¹

¹⁵⁸ Aleksandr M. Nekrich, *"Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War"*, W. W. Norton & Company Verlag, New York, 1981, Seite 118.

¹⁵⁹ Norman M. Naimark, *"Flammender Hass. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert"*, C.H. Beck Verlag, München, 2004, Seite 125.

¹⁶⁰ Abdurahman Avtorkhanov, *"The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents"*, Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, *"The North Caucasus Barrier: The Russian Advance Towards the Muslim World"*, Macmillan, London, 1992, Seite 186.

¹⁶¹ Otto Pohl, *"Ethnic cleansing in the USSR, 1937 – 1949"*, Greenwood Press Verlag, Westport, 1999, Seite 84.

Die Entscheidung die Tschetschenen zu deportieren, kann in Verbindung mit der Rache und mit dem Misstrauen, das zwischen den sowjetischen Behörden und den Tschetschenen herrschte, gesetzt werden. Die Beschuldigung der Zusammenarbeit mit den deutschen Streitkräften ist falsch, weil zwei tschetschenische Divisionen in der Roten Armee gekämpft haben, da die Deutschen nur wenige Monaten in einem Teil dieser Region waren. Angesichts der Geschichte der Region ist den antisowjetischen Widerstand in der Region eher ein Problem, das in der Region immer noch besteht. Durch ihre Deportierung haben die Moskauer Behörden versucht, den Ausbruch von Konflikten zu beseitigen. Am 23. Februar 1944 gab das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten den Befehl, die Tschetschenen in Masse zu deportieren. Es geschah nach einem Erlass des Verteidigungsausschusses der UdSSR. Inzwischen wurde die ASSR Tschetscheno-Inguschetien, die 1936 erstellt wurde, aufgelöst, wobei ihr Territorium zwischen Russland, Dagestan, Nordossetien und Georgien aufgeteilt wurde. Die ersten Deportationspläne wurden unmittelbar nach dem sowjetischen Sieg bei Stalingrad gemacht.¹⁶²

Selbst am 11. Februar 1943 hielt das KPdSU Politbüro eine Sitzung, in der die Deportierung der Tschetschenen diskutiert wurde. In dieser Sitzung gab es auch Missverständnisse. Molotow, Ždanov, Vosnessenskij und Andreev wollten eine schnelle Ermordung, während Woroschilow, Kaganowitsch, Chruschtschow und Beria wollten, dass die Deportierung erst, nachdem die deutsche Bedrohung verschwunden ist, stattfindet. Nur Mikojan war gegen die Deportierung der Tschetschenen. Er behauptete, dass ihre Deportierung dem Bild der Sowjetunion im Ausland schaden wird. Im November 1943 traf sich Cernyšov, der damalige stellvertretende Kommissar des Volkes in Hinsicht der Angelegenheiten der UdSSR, mit den Leitern der NKWD aus den Regionen Altai, Omsk und Krasnojarsk. Da wurde der Entschluss gezogen, dass die Deportierung von Tschetschenen in folgenden Ländern stattfinden sollte: zwischen 35.000 und 40.000 in dem Altai, Omsk und Krasnojarsk und etwa 200.000 in Nowosibirsk.¹⁶³

Bis Ende 1943 wurde das Problem um den Transport der Deportierten gelöst. Das Volkskommissariat schickte für den Transport aus der Sowjetunion dem sowjetischen Geheimdienst täglich rund 350 Waggons zwischen den Monaten Januar bis März 1944. Allerdings wurden täglich zwischen dem 24. und 28. Februar 1944 sogar etwa 400 Waggons der NKWD zur Verfügung gestellt. All diese Waggons waren gemeinsam mit mehr als 1.000 Lokomotiven nötig um etwa 152 Transporte mit Deportierten zu machen. Jede Familie, die

¹⁶²Daniel Bohse, „Ahndung einer „zweiten Front“ im Kaukasus? Die Deportation der Tschetschenen und Inguschen in den Jahren 1942-1945 und die Mär von der kollektiven Kollaboration mit dem deutschen Aggressor“, gelesen auf http://www.histdata.uni-halle.de/texte/halbz/09_Bohse.pdf am 4.03.2016, um 12 Uhr.

¹⁶³ Ebd.

deportiert wurde, konnte mit sich über 500 kg. Gepäck mitnehmen. Der Beginn dieser Operation war für den 23. Februar 1944 festgelegt. Dieser wurde mit einer wahren militärischen Präzision hergestellt. Gleichzeitig wurde eine Vorbereitung des Rechtsgrundes der Deportierung erreicht.¹⁶⁴

Am 31. Januar 1944 trat die Disposition der Bestätigung der Deportation der Tschetschenen nach Kasachische ASSR. und Kirgisische ASSR. in Kraft. Am 21. Februar 1944 wurde dem sowjetischen Geheimdienst befehlt, sich direkt um diese Deportierung zu kümmern, und am 7. März 1944 wurde von dem Präsidium der Obersten Sowjets der UdSSR ein Dekret über die Auflösung der ASSR Tschetscheno-Inguschische gegeben. Es wurden einschließlich zusätzliche Truppen geschickt, damit dieser Befehl erfüllt wird. Die NKWD-Abteilungen, die für den Transport der Deportierten zuständig waren, haben sich auch vorbereitet. Es wurden auch amerikanische Lastwagen, die als Kriegshilfe durch den Iran aus den Vereinigten Staaten von Amerika gebracht wurde, zur Verfügung gestellt, um die Deportierten zu den Zügen zu bringen.¹⁶⁵

Nach Angaben der Abteilung für bestimmte Umsiedlungen des NKWD's waren in der ersten Phase von diesem Befehl über 310.620 Tschetschenen betroffen. Am 14. März 1944 war das Politbüro des Zentralkomitees der KPdSU direkt für die Durchführung dieser Operation Beria verantwortlich. "Die erhaltenen Preise" für diesen Vorgang waren konsistent. Zum Beispiel wurde Lavrenty Beria belohnt, der dann die Position des Generalkommissares der Staatssicherheitsdienst der Staatskommissäre, die eigentlich Kommissaren von 2. Rang waren, Kobulow, Kruglov und Serov wurden die Medaille Suvorov erster Klasse verabreicht. Man kann sagen, dass die Mehrheit von ihnen, die an der Führungsposition waren, von Moskau belohnt wurden.¹⁶⁶

Dies geschah, obwohl es Gräueltaten gegen die Zivilbevölkerung in der Region gab. Zum Beispiel wurden im Jahre 1944, 700 Menschen in eine Scheune gesammelt und bei lebendigem Leibe verbrannt. Dies geschah am 27. Februar 1944. Unter Berücksichtigung aller, die oben erwähnt wurden, kann man feststellen, dass die Behörden aus Moskau stillschweigend mit dem Verhalten einverstanden waren. Von dieser Repression wurden auch die Tschetschenen betroffen, die in der Roten Armee eingeschrieben wurden, auch wenn die in der ersten Linie

¹⁶⁴ Daniel Bohse, „Ahndung einer „zweiten Front“ im Kaukasus? Die Deportation der Tschetschenen und Inguschen in den Jahren 1942-1945 und die Mär von der kollektiven Kollaboration mit dem deutschen Aggressor“, gelesen auf http://www.histdata.uni-halle.de/texte/halbz/09_Bohse.pdf am 4.03.2016, um 12 Uhr.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Ebd.

waren. Von dieser Entscheidung wurden nicht nur die Soldaten betroffen, sondern auch die rund 710 tschetschenischen oder inguschischen Offiziere, die in der Roten Armee oder NKWD-Truppen eingeschrieben waren. Am Anfang wurden sie in den Lagern im europäischen Teil der Sowjetunion inhaftiert und erst danach wurden sie deportiert. Im September 1945 es wurde befehlt, dass allen Kalmucken, Tschetschenen, Inguschen, Kabardinen, Balkaren, Krimtataren, Griechen, Armenier und Bulgaren, die im europäischen Teil der RSFSR inhaftiert waren, nach Nowosibirsk geschickt werden, wo sie zusammen mit anderen Sondersiedlern eingesetzt wurden. Von diesem Schicksal wurden auch die Mitglieder der Roten Armee und NKWD betroffen. In Nowosibirsk wurde eine Sortierung durchgeführt, sodass die Tschetschenen, Inguschen, Kabardinen und Balkaren nach Alma-Ata (Kasachstan), die Krimtataren nach Tashkent, die Griechen und Bulgaren aus der Krimhalbinsel in die Region Sverdlowk geschickt wurden.¹⁶⁷

Die ersten Züge mit tschetschenischen Deportierten haben ihr Ziel im März 1944 erreicht. In Kasachstan kamen etwa 124 Züge mit Deportierten, während in Kirgisistan etwa 28 anderen Zügen kamen.¹⁶⁸

Während der Anwendung der Operation "Linsen" von Deportierung der Tschetschenen hat die Parteiführung aus Moskau den Befehl gegeben, dass die Menschen, die von diesen Maßnahmen gezielt wurden, die nicht transportiert werden konnten, auf der Stelle "eliminiert" zu werden. Es schien, dass die Truppen, die sich mit dieser Deportierung beschäftigt haben, dies schon auch zuvor umgesetzt haben.¹⁶⁹

Es gab Situationen, in denen die, die Richtlinien von Moskau umgesetzt haben, einige Maßnahmen genommen haben, die schwer zu erklären sind. Zum Beispiel wurde in Beriya bekannt gegeben, dass es in dem Dorf Haibach viele Menschen gab, die man nicht transportieren konnte, und aus diesem Grund musste man sie töten. In dem oben genannten Dorf wurden über 700 Menschen von den Bolschewiki getötet. Dies wurde von Colonel Gveshiani bestätigt. Bis zu diesem Zeitpunkt kann man nicht genau sagen, ob diejenigen, die diese schrecklichen Aktionen durchgeführt haben, von Moskau auch einen besonderen Preis gekriegt haben. Die Morde wurden von dem sowjetischen Geheimdienst (NKWD) in Zusammenarbeit mit der Roten Armee begangen und sie wurden vorsätzlich durchgeführt, weil der Weg durch den Berg Galanchozh sehr schwer war, hat man einige Pferde für den Transport von immobilisierten Menschen

¹⁶⁷ Daniel Bohse, „Ahndung einer „zweiten Front“ im Kaukasus? Die Deportation der Tschetschenen und Inguschen in den Jahren 1942-1945 und die Mär von der kollektiven Kollaboration mit dem deutschen Aggressor“, gelesen auf http://www.histdata.uni-halle.de/texte/halbz/09_Bohse.pdf am 4.03.2016, um 12 Uhr.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ <http://www.novayagazeta.ru/society/44296.html>, gelesen am 4.03.2016, um 17 Uhr.

vorbereitet. Die Pferde waren für ältere Menschen, Kinder und Kranke gedacht. Allerdings kündigten die Vertreter des NKWD's an, dass alle Kranken und ältere Menschen bleiben sollten. Gleichzeitig wurden eine beträchtliche Anzahl von Frauen, schwangere Frauen und Kinder auch von der Hauptkolonne entfernt. Danach wurden alle, die von der Hauptgruppe getrennt wurden, also Frauen, schwangere Frauen, Kinder, alte Menschen und Kranke, in einer Scheune gebracht, die der Kolchose der Stadt gehörte, und wurden bei lebendigem Leibe verbrannt. Als sie versucht haben, das Tor zu brechen, wurden von einem vernichtenden Feuer der Maschinengewehre getötet. Diejenigen, die in der Scheune geblieben sind und nicht versucht haben zu entkommen, sind lebendig verbrannt gestorben. Nachdem das Feuer von selbst erlischt, wurden die Leichen der Verstorbenen in flachen Massengräbern, begraben.¹⁷⁰

Die Aussagen, deren die überlebt haben, bleiben als Beweis, was in damaligen Momenten in Tschetschenien passierte. Zum Beispiel erzählte Khamzatov Elbert, der im Jahre 1883 geboren wurde, dass als er in Chaibach ankam, die verkohlten Leichen derjenigen sah, die in der Scheune getötet wurden. Das Feuer war so stark, dass auch die Steine, mit denen die Scheune gebaut wurde, vom Feuer betroffen waren. Er erwähnte auch, dass er nicht weit von der Scheune, die Leiche einer schwangeren Frau sah, die gestorben ist und stark von den Verbrennungen betroffen wurde.¹⁷¹

Eine andere Aussage ist die von Ahmed Muradov, der im Jahre 1892 geboren wurde, und in dem Dorf Tiysta, der in der Nähe der Ortschaft Haibach lag, lebte. Er erwähnte, dass sein Sohn eine große Rauchwolke über die Ortschaft Haibach sah. Aus der Richtung hörte man am Abend auch, wie man auf jemanden erschoss. Das war eigentlich der Moment, als viele Menschen in Uniform zu seinem Haus kamen, und ihn in den Hof zogen. Er hörte den Schießbefehl und sah, dass jemand auf ihn mit einer Schrotflinte feuerte. Die Kugel ist durch seinen Kiefer gegangen und er fiel runter. Ahmed Muradov fuhr fort, dass ein anderer Mann in einer Militäruniform ihn mit dem Bajonett durchbohrt hat. Es war erst dann schmerzhaft, als er diese entfernt hat. Nach all den Ereignissen, die er durchgemacht hat, verlor er das Bewusstsein. Leider hatte seine Familie nicht das gleiche Schicksal und "Glück". Nachdem auf wundersame Weise wieder zu sich kam, kroch er zu seiner Familie, um zu sehen, was passiert ist, aber leider waren alle anderen, darunter drei Kinder, tot.¹⁷²

¹⁷⁰ <http://www.kavkazcenter.com/russ/content/2007/02/25/49754/khajbakh-27-fevralya-1944-god.shtml>, gelesen am 4.03.2016, um 22 Uhr.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Ebd.

Es gab auch andere Fälle, wo die Tschetschenen, nachdem sie von den Leuten aus Moskau erschossen wurden, einige Tage mit dem Tod gerungen haben. Sie haben aus ganzer Kraft gekämpft, am Leben zu bleiben. Einige von diesen hatten das Glück, gutmütige Menschen zu treffen.¹⁷³

Nach diesem Vorfall wurde Gveshiani von Lavrenty Beria gratuliert.¹⁷⁴

Die Lebensbedingungen der Deportierten waren sehr schwierig, nachdem sie ihre Deportationsorte erreichten. Dies wurde auch in einem NKWD's Bericht aus Kostroma Region enthüllt. Dies war der Fall aller Deportierten, auch wenn sie bereits im europäischen Teil der Sowjetunion "geführt" wurden. Aus diesem Grund haben die Deportierten anfangs Häuser gebaut. Die Deportierten wurden von den sowjetischen Behörden in verschiedenen Branchen, die typisch für die Region waren, in der sie "geführt" wurden, verwendet. Auch wenn der "wirtschaftliche Nutzen" sehr niedrig war, wurde dies vor allem durch die Lebensbedingungen der Deportierten beeinflusst. Nach Angaben der NKWD's fehlte vielen Deportierten aus dem Nordkaukasus richtige Bekleidung und Schuhe angesichts des Klimas, aus der Region, wo sie deportiert wurden, wo die Temperatur sehr klein war und das Gesamtklima ganz verschieden von der Nordkaukasusregion war.¹⁷⁵

Die Deportation führte zu einem großen Misstrauen gegenüber den Behörden von Moskau. Diese Deportationen wurden mit den Exilanten während des zaristischen Russlands verglichen. Man kann behaupten, dass nur der Transport anders war, aber die Lebensbedingungen in den «Zielorten» waren gleich. Durch ein Dekret des Rates der Volkskommissare der UdSSR vom 8. Januar 1945 wurde der Status der Sondersiedler durchgeführt und definiert. Sie haben kein Recht gehabt außerhalb der Orte, wo sie gebracht wurden, ohne Erlaubnis der Kommandanten zu gehen. Die Missachtung dieses Befehls wurde als Flucht bestraft, und wer dies machte, wurde gemäß der Flucht -Strafe verurteilt.¹⁷⁶

Deshalb hatten die Sondersiedler weniger Rechte als die „normalen“ Menschen, die auch deportiert wurden. Die Letzteren haben bestimmte Rechte erhalten. Dies hängt auch vom Grad der "Gefahr", die diese für das Regime in Moskau darstellten.

¹⁷³ <http://www.kavkazcenter.com/russ/content/2007/02/25/49754/khajbakh-27-fevralya-1944-god.shtml>, gelesen am 4.03.2016, um 22 Uhr.

¹⁷⁴ Dunlop, John. *“Russia Confronts Chechnya: The Roots of a Separatist Conflict”*, Cambridge University Press Verlag, Cambridge, 1998, Seite 65.

¹⁷⁵ Daniel Bohse, *„Ahndung einer „zweiten Front“ im Kaukasus? Die Deportation der Tschetschenen und Inguschen in den Jahren 1942-1945 und die Mär von der kollektiven Kollaboration mit dem deutschen Aggressor“*, gelesen auf http://www.histdata.uni-halle.de/texte/halbz/09_Bohse.pdf am 4.03.2016, Um 12 Uhr.

¹⁷⁶ Ebd.

Ironischerweise wurden nicht nur die Tschetschenen, sondern auch die Inguschen, von der Führung aus Moskau kurz vor ihrer Deportierung gelobt, wie sie gegen den Feind gekämpft haben und dass sie es geschafft haben den Feind in einem Vorort von Grosny zu stoppen. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, genauer gesagt am 26. Juni 1946, wurde das Dekret der Regierung für die Bereitstellung der Deportation der Tschetschenen, Inguschen, Kabardinern, Krimtataren und Balkaren in *Iswestija* Zeitung, veröffentlicht.¹⁷⁷

Der Artisan von dieser Deportation war Mykhailo Gvishiani Maximowitsch (1901-1966). Er kletterte auf die militärische Leiter bis zum Rang des Generalleutnants in dem sowjetischen Geheimdienste. Er wurde mehrmals von seinen Vorgesetzten befördert. Am 02.12.1938 erhielt er den Rang eines Majors in der Staatssicherheit und am 14.02.1943, während des Zweiten Weltkriegs, war er Kommissar 3. Ranges in der sowjetischen Staatssicherheit. Nach der Teilnahme an den Chaibach Massakern von den Tschetschenen machte er eine weiter eichende Karriere in dem sowjetischen Geheimdienst. Nach dem Tod von Stalin und die Vernichtung von Lavrenti Berijas, also am 24.08.1953, ist er in den Ruhestand getreten. Bis er im Ruhestand trat, hatte er verschiedene Führungspositionen entweder innerhalb des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten oder im Kommissariat der Staatssicherheit, beide angehörend der Ortschaft Primorsk. Nach dem Zweiten Weltkrieg und bis er entlassen wurde, wurde er zum Leiter der Staatssicherheit in Primorsk und in Kuibyschew ernannt. Am 23.01.1954 wurde er herabgestuft.¹⁷⁸

Im Oktober 1954 waren die tschetschenischen Deportierten in einem Widerstand aus einem Lager beteiligt, einige von denen haben es sogar geschafft zu entkommen.¹⁷⁹

Die Überlebenden dieser gezwungenen Transfers wurden nach der Rede von Nikita Chruschtschow im Jahre 1956 über die Zusammenarbeit mit dem deutschen Besatzer rehabilitiert, und kamen erst im Jahr 1957 zurück. In der Tat wurde es festgelegt, dass die Hauptmotivation die Zusammenarbeit mit der deutschen Besatzung, war. In den meisten Fällen wurde die Bevölkerung durch die gezwungenen Deportierungen von Sowjetunion bestraft.¹⁸⁰

¹⁷⁷ “”*Punished Peoples*” of the Soviet Union. *The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*”, September 1991 A Helsinki Watch Report, Seite 21, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 4.03.2016, um 14 Uhr.

¹⁷⁸ http://www.generals.dk/general/Gvishiani/Mikhail_Maksimovich/Soviet_Union.html, gelesen am 4.03.2016, um 23 Uhr.

¹⁷⁹ Otto Pohl, “*Ethnic cleansing in the USSR, 1937 – 1949*”, Greenwood Press Verlag, Westport, 1999, Seite 84.

¹⁸⁰ Edvard Radzinsky, “*Stalin: The First In-depth Biography Based on Explosive New Documents from Russia's Secret Archives*”, Anchor Books, A Division of Random House, Inc. Verlag, New York, 1997, Seite 503.

Man sollte hinzufügen, dass sich diese Deportationen sehr gleich waren. Die Brutalität des sowjetischen Geheimdienstes ist weltweit bekannt. Dies wurde im Fall der Deportierung von Tschetschenen bestätigt. Die Überlebenden sind der Beweis. Einer von ihnen sagte, dass die NKWD-Soldaten einfach ohne Skrupel darauf losschossen.¹⁸¹

Deshalb kann man behaupten, dass dies eine Klage gegen die sowjetische Führung ist, und zwar könnte man sie des Völkermords anklagen. Wenn man über die Deportationen spricht, kann man behaupten, dass es sich eigentlich über ein echtes Drama handelt. Nicht nur weil sie ihr Heim verlassen mussten, sondern auch wegen der schlechten Bedingungen und wegen des Hasses, den man während des Transportes erlebte.

¹⁸¹ Edvard Radzinsky, *“Stalin: The First In-depth Biography Based on Explosive New Documents from Russia's Secret Archives”*, Anchor Books, A Division of Random House, Inc. Verlag, New York, 1997, Seite 503.

Kapitel 5

Ein Vergleich zu anderen sowjetischen Deportationen

Die Deportationen vor oder nach dem 2. Weltkrieg haben alle Menschen aus der ganzen Sowjetunion betroffen. Nach dem 2. Weltkrieg war die Zusammenarbeit mit den Kräften des Dritten Reiches oft die häufigste Beschuldigung, aber man kann es nicht verallgemeinern. Es waren Völker, die wegen Nationalismus deportiert wurden. Die meisten Deportationen fanden nach Sibirien oder Zentralasien statt. Die unschuldigen Opfer der Deportationen wurden mit dem Zug in Viehwaggons transportiert. Die Folgen dieser willkürlichen Handlung kann man auch heute noch verspüren, weil viele Familien aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion Verwandte in Sibirien oder Zentralasien haben.

Vor dem Beginn des Vergleiches zwischen die Deportation der Tschetschenen mit anderen Deportationen, die mit der Sowjetunion zu tun hatten, wird eine kurze Chronologie aufgestellt. Es ist gut zu wissen, mit welchen Bevölkerungen man zu tun hat und aus welchen Regionen sie kamen. Ab 1934 begann Josef Stalin die Politik der Konsolidierung der Macht durch die "Großen Säuberung". Im folgenden Jahr deportierten die Moskauer Behörden mehr als 9.000 Finnen aus Nikoulias und Lembovo, Leningrad Region und sie waren eigentlich die erste ethnische Gruppe, die deportiert wurde. Dies war sein Wunsch, damit man die russische Grenze mit Finnland sichert. Im Jahr 1936 wurden mehr als 35.000 Polen und 20.000 andere finnische Bauer nach Kasachstan deportiert. Die Gründe der Deportierung waren ähnlich wie im Fall der Tschetschenen.¹⁸²

Die erste große Deportierung erschien im sowjetischen Fernen Osten zwischen September und Oktober 1937. Dies war eigentlich die Deportation von mehr als 170.000 Koreaner, die entlang der Grenze zwischen der Sowjetunion und China, lebten. Sie wurden nach Kasachstan und Usbekistan deportiert. Die Hauptmotivation ihrer Deportierung war der Vorwurf der Spionage für Japan. Die zentralen Behörden aus Moskau haben die Behörden aus Kasachstan und Usbekistan über diese massive Deportierung der Bevölkerung nicht informiert. Aus diesem Grund haben sie nach der Ankunft am Zielort stark gelitten.¹⁸³

¹⁸² <http://www.massviolence.org/The-Soviet-massive-deportations-A-chronology>, gelesen am 5.03.2016, um 17 Uhr.

¹⁸³ Ebd.

Nach dem Molotow-Ribbentrop Pakt (23. August 1939) und nach der Absprache mit dem Dritten Reich, wurden zwischen Februar und April 1940 etwa 250.000 Polen und Tausende von Ukrainern und Weißrussen aus den neu eroberten Gebieten aus der Sowjetunion, in drei großen Wellen in Zentralsibirien und dem Fernen Osten, deportiert. Im Jahr 1941 folgten mehr als 35.000 andere Bewohner der baltischen Staaten, die auch im sowjetischen Fernen Osten deportiert wurden.¹⁸⁴

Im Jahre 1941, nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, der am 22. Juni 1941 stattfand, gab das Präsidium des Obersten Sowjets ein Dekret, über die Deportation von ethnischen Deutschen wegen des Verdachts der Zusammenarbeit mit dem Feind, derjenigen, die in der damaligen Zeit in der Sowjetunion lebten. Damit wurden zwischen Ende August 1941 und Juli 1942 rund 1,2 Millionen Volksdeutschen nach Sibirien und Zentralasien deportiert. Mehrere hunderte Züge und Fahrzeuge haben an der Durchführung dieser Operation teilgenommen.¹⁸⁵

Am 12. Oktober 1943 verabschiedete der Oberste Sowjet ein Dekret, dass die Karatschaier, ein Volk aus der Nordkaukasusregion, deportiert werden müssten. Moskau beschuldigte sie der Kollaboration mit der deutschen Armee in der Zeit, als das Gebiet von den deutschen Truppen besetzt wurde. Folglich wurden im November 1943 mehr als 68.000 Menschen in Kirgisistan und Kasachstan verschoben. Die gesamte Bevölkerung wurde wegen Kollaboration mit dem Feind der Sowjetunion bestraft, obwohl es nur wenige getan haben.¹⁸⁶

Am 27. Dezember 1943 begann die Deportierung von Kalmücken, die eigentlich Buddhisten waren und in der Nähe der Wolgabecken, lebten. In nicht mehr als drei Tagen wurden über 90.000 Menschen nach Sibirien deportiert.¹⁸⁷

Am 23. Februar 1944 folgten die Tschetschenen und Inguschen, die wegen Hochverrats angeklagt und deportiert wurden. Auf diese Weise wurden innerhalb einer Woche über 470.000 Menschen aus dem Nordkaukasus deportiert. Je nach Auslegung und Schätzungen, behauptet man, dass zwischen 30 % und 50 % der Deportierten entweder während der Fahrt oder nachdem sie ihr Ziel erreicht haben, gestorben sind.¹⁸⁸

¹⁸⁴ <http://www.massviolence.org/The-Soviet-massive-deportations-A-chronology>, gelesen am 5.03.2016, um 17 Uhr.

¹⁸⁵ Ebd.

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Ebd.

Am 7. März 1944 folgten die Balkaren, eine kleine türkische Minderheit, die in der Nähe des Berges Elbrus im Nordkaukasus, lebten. In drei Tagen wurden über 35.000 Menschen deportiert. Es wird geschätzt, dass zwischen 20 % und 40 % der Balkaren zwischen 1944 und 1956 getötet wurden.¹⁸⁹

Am 18. Mai 1944 wurden die Krimtataren, Muslimen Menschen mit türkischer Herkunft, deportiert. Ihre Deportierung fand nur einen Monat statt, nachdem die deutsche Armee aus der Krimhalbinsel zurückgetreten ist. In nur zwei Tagen wurden rund 190.000 Menschen, hauptsächlich Frauen, Kinder und ältere Menschen deportiert. Sie wurden nach Wolgabecken, Usbekistan und Sibirien deportiert. Wahrscheinlich starben zwischen 20 % und 46,2 % der Krimtataren entweder aufgrund der Transportbedingungen oder der schwierigen Lebensbedingungen aus den Gebieten, in denen sie deportiert wurden.¹⁹⁰

Im Juni 1944 wurden auch die anderen Völker, die auf der Halbinsel Krim waren, nämlich Bulgaren, Griechen und Armenier, nach Zentralasien deportiert. Sie wurden auch wegen des Verrats und der Zusammenarbeit mit den Deutschen beschuldigt. Gleichzeitig wurden die Griechen, die in Rostow und Krasnodar lebten, auch im Osten des Uralgebirges deportiert. Sie wurden wegen der guten Beziehung zu Griechenland und ihre Weigerung, die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen, deportiert. Sie haben gekämpft, um ihre nationale Identität zu verteidigen.¹⁹¹

Im November 1944 wurden die muslimischen Völker mit türkischer Herkunft, die auf georgischem Gebiet entlang der Grenze zur Türkei (Meskhetian, Khemchins und Kurden) der Spionage für die Türkei beschuldigt. Sicherlich war dies eine Lüge von Moskau, weil die deutschen Einheiten nicht einmal die von ihnen bewohnte Region erreicht haben. Es ist schwer sich vorzustellen, dass die kurdische Bevölkerung mit der Türkei zusammengearbeitet hatte, wenn man die heutigen Beziehungen der beiden berücksichtigt. Über 90.000 Menschen wurden nach Zentralasien durch den NKWD-Betrieb "Reinigung" der Grenzen der Sowjetunion deportiert.¹⁹²

Obwohl am 8.05.1945 in Europa der Zweite Weltkrieg endete, haben die Moskauer Behörden die Deportationen fortgesetzt. Zum Beispiel wurden im Jahr 1948 mehrere Gruppen von Litauer, Esten und Letten (45.000) Sibirier durch die Aufstände, die Rückeroberung und die Annexion

¹⁸⁹ <http://www.massviolence.org/The-Soviet-massive-deportations-A-chronology>, gelesen am 5.03.2016, um 17

Uhr.

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Ebd.

der baltischen Staaten, deportiert. Die Unruhen aus den baltischen Staaten haben nicht mit diesen Deportierungen geendet und im März 1949 ordnete Stalin, dass andere 30.000 Familien deportiert müssten, sodass künftige Bewegungen gegen die Führung aus Moskau entmutigt werden.¹⁹³

Im Jahre 1949 wurden weitere 30.000 Griechen, die in Georgien, Armenien, Aserbaidschan und der Region Krasnodar lebten, deportiert. Sie wurden nach Kasachstan deportiert. Sie wurden der Untreue und der Nicht-Integration in der Sowjetunion angeklagt.¹⁹⁴

Im Jahr 1950 wurden die Rumänen aus Bessarabien deportiert. Nachdem in den Jahren 1946-1947 auf dem Gebiet von Bessarabien eine Hungersnot herrschte, wurden im Jahr 1950 etwa 100.000 Rumänen aus Bessarabien nach Zentralasien und Sibirien deportiert.¹⁹⁵

Im März 1953 starb Josef Stalin. Nach seinem Tod, und zwar während des 20. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die im Jahr 1956 stattfand, sagte Nikita Chruschtschow, dass die bisherigen massiven Deportationen willkürliche und strafbare Handlungen waren und dass das Präsidium des Obersten Sowjets die Rehabilitation der Deportierten beschloss. Jedoch zwang man Gruppen von Deportierten, die von dieser Rehabilitation nicht profitieren konnten und weiter ohne kollektive Rechte zu besitzen zu leben. Es handelte sich um Krimtataren, Deutschen, die seit der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion und dem Gebiet Meschetien der Türkei gelebt haben.¹⁹⁶

Man kann daher bemerken, dass die Motivation der Deportationen mehrere Gründe hat, die in den gleichen unvorstellbaren, unmenschlichen Bedingungen stattfanden. Das Ziel der Deportierten war entweder zentralasiatische Staaten oder Sibirien. Wegen der schlechten Bedingungen entweder während des Transports oder in den ersten Jahren starben viele Deportierten, nachdem sie dort ankamen.¹⁹⁷

Es ist offensichtlich, dass das Leben von Deportierten schwer war, unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit und Region, der sie angehörten. Die Transporten wurden durch die gleichen Mittel und unter den gleichen Bedingungen durchgeführt. Es schien, dass man vorhatte, dass am Ziel so wenig Deportierte wie möglich ankamen. Zu dieser Schlussfolgerung kann man gelangen, wenn man die Transportmittel analysiert.

¹⁹³ <http://www.massviolence.org/The-Soviet-massive-deportations-A-chronology>, gelesen am 5.03.2016, um 17 Uhr.

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Ebd.

¹⁹⁷ Ebd.

Die Deportationen haben auch in der Sowjetunion stattgefunden. In der Tat waren sie die wichtigsten für sowjetische Führung. Man kann sagen, dass die Deportierungen in der Sowjetunion zunächst vor allem in den Grenzgebieten durchgeführt wurden, und dann bewegte man sich nach innen, um Völker, die gegen die kommunistische Ordnung waren, zu bestrafen.

Am 3. März 1951 hat der Ministerrat der UdSSR ein Dekret erlassen, durch den alle Mitglieder der religiösen Sekten, als Feinde des kommunistischen Systems, abgeschoben wurden. Im Jahr 1951, wurden sie nach Sibirien deportiert. Diese Operation trug den Namen "Operation Nord". Im Jahr 1964 hat das Präsidium des Ministerrates der UdSSR ein anderes Dekret erlassen, das bis zu einem gewissen Grad die religiöse Verfolgung in der ganzen Sowjetunion abrechen sollte.¹⁹⁸

Einige Bürger, die von Deportationen betroffen wurden, waren auch diejenigen, die gegen die Kommunisten waren. Zum Beispiel gaben es viele Rumänen aus Bessarabien und Bukowina, die gegen die Sowjetunion gekämpft haben. Das passierte, als sich die zwei Regionen unter rumänischer Verwaltung befanden. Einen Grund zu finden ist schwer, weil man nicht weiß, ob dies geschah, weil sie ein gewisses Alter hatten und in die Armee eintreten mussten, oder ob sie es aus Liebe zum Vaterland, Rumänien, machten. Man kann für den ersten Grund als eine Entschuldigung betrachten, die von der sowjetischen Führung akzeptiert werden konnte. Der Zweite jedoch war definitiv unverzeihlich. Letztendlich lag die Entscheidung bei jedem Einzelnen.

Unmittelbar nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen der Sowjetunion und Deutschland wurden am 22. Juni 1941 die Wolgadeutschen schnell deportiert. Sie kamen im Laufe der Zeit nach Russland wegen der großen Flächen, die jeder Familie zur Verfügung hatte. Dies zeigte ihren zunehmenden Wunsch nach wohlhabenden Lebensbedingungen. Mit dem Ausbreiten des Zarenreiches in den baltischen Staaten stieg die Zahl der ethnischen Deutschen. Die Deutschen kamen auf dem heutigen Territorium der Russischen Föderation aufgrund der Wirkung der russischen Politik auf sie. Zum Beispiel, unter der Romanowdynastie waren diese sehr an Hochzeiten mit Deutschen interessiert, die aus Adelsfamilien stammen. Dies führte zu einem vorteiligen Klima für die deutsche Auswanderung.¹⁹⁹

¹⁹⁸ "*Christian Believers Were Persecuted by All Totalitarian Regimes*" in Prava Lyudini ("Rights of a Person"), the newspaper of a Ukrainian human rights organization, Kharkiv, December 2001 gelesen auf <http://www.khpg.org/index.php?id=1009136101>, am 5.03.2016, um 15 Uhr.

¹⁹⁹ "*Punished Peoples*" of the Soviet Union. *The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*", September 1991, A Helsinki Watch Report, Seite 12, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

Die Deportation der Deutschen wurde in mehreren Wellen durchgeführt, weil die sowjetische Führung fürchtete, dass auch wenn die Deutschen auf dem Territorium der heutigen Russischen Föderation seit Hunderten von Jahren lebten, sie das Vertrauen von Moskau nicht genossen. Dies geschah mit den Deutschen, die sich bis Januar 1944 unter Belagerung befanden (es ist die Rede von der verlängerten Belagerung Leningrads). Eine Verordnung warf ihnen am 28. August 1941 vor, dass "Ablenkungsmanöver und Spione auf ein Signal von Deutschland erscheinen, eine Sabotage im Bereich von Deutschen von der Wolga bewohnten durchgeführt wird".²⁰⁰

Der Vorwurf der Mittäterschaft an der Wolgadeutschen bestand weiterhin, auch nachdem die deutsche Armee begann, sich zurückzuziehen. Es ist seltsam, dass sie immer noch aktiv geblieben ist, auch wenn "niemand" die Existenz solchen feindlichen Netzwerken gegenüber der Sowjetunion berichtet hat. Sie wurden vor allem nach Zentralasien, Kasachstan und Sibirien deportiert. Es gab auch ethnischen Deutschen, die in der Roten Armee gegen das Dritte Reich gekämpft haben. Das war sehr seltsam, dass jemand nämlich gegen sein Herkunftsland kämpft. Zum Beispiel hat Aleksandr Fitz die Namen von mehreren Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion genannt, die zu Beginn des bewaffneten Konflikts zwischen Deutschland und der Sowjetunion, während die Verteidigung Festung Brest, die mehr als drei Monate belagert wurde, getötet wurden. Er erinnerte auch daran, dass am 24. August 1941 nur 4 Tage vor der Ausstellung des Dekrets der Bereitstellung für die Deportation der ethnischen Deutschen, die Zeitung Komsomolskaja Prawda über das Schicksal eines deutschen Staatsangehörigen berichtete, der Soldat in der Roten Armee war, nämlich Genrikh Gofman (Heinrich Hoffman), der gefangen genommen wurde, nachdem er schwer verletzt wurde. Nachdem die russischen Einheiten die Position eroberten, fanden sie ihn tot. Er starb, nachdem er gefoltert wurde.²⁰¹

Auch die Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion litten, als Russland von den Zaren geführt wurde. Beispielsweise haben viele von ihnen unter den Zaren Alexander II viele Rechte verloren und deshalb waren sie gezwungen nach Nordamerika und Südamerika auszuwandern. Sie hätten fast auch unter dem Ersten Weltkrieg leiden müssen. Im Jahr 1916 wurde ein Gesetz für die Bereitstellung der Deportierung der Deutschen aus der Wolgaregion vorbereitet. Im April 1917

²⁰⁰ "'Punished Peoples' of the Soviet Union. The Continuing Legacy of Stalin's Deportations", September 1991, A Helsinki Watch Report, Seite 12, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

²⁰¹ Ebd.

musste es durchgeführt werden, aber die Abdankung des Zaren verhinderte die Realisierung dieses Unterfangen.²⁰²

Im 19. Jahrhundert begannen sich die Koreaner in dem Zarenreich niederzulassen, vor allem, nachdem Russland, im Jahre 1860 ein chinesisches Territorium gekauft hat. Anfangs waren es überwiegend Landwirte. Nach dem Korea an Japan im Jahre 1910 annektiert wurde, kamen viele Koreaner als politische Flüchtlinge nach Russland, aber sie wurden vor allem nach Kasachstan und Mittelasien deportiert. Trotz der harten Lebensbedingungen, die im Exil waren, schafften sie es, dass sie in den ersten Jahren nach der Deportierung einen relativen Wohlstand erreichten. In der Region Taschkent, wo viele Koreaner lebten, wurden koreanischen Kolchosen gegründet, die in der ganzen Sowjetunion bekannt waren. Sie waren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Tod Stalins bereit für den Militärdienst.²⁰³

Bis der russischen Eroberung der Krimhalbinsel, war in dieser Region das Krimkhanat, das ein Verbündeter des Osmanischen Reiches war und Plünderungen in der Umgebung machte. Im Jahr 1783 wurde der Krim schließlich von den Russen erobert, aber erst, nachdem sie einigen bewaffneten Einbrüchen in der Region machten. In der Krim wurden viele Russen deportiert. Der bekannteste von ihnen ist Puschkin. Die Krimintellektuellen haben versucht, die Reform im Schoße der muslimischen Gemeinschaft zu bilden. Diese Bewegung wurde "Dschadiden" genannt und sollte eine moderne Ausbildung in muslimischen Schulen einführen. Leider wurden diejenigen, die in der Sowjetunion lebten, getötet, da alle als "Spione der Türken" gesehen wurden. Allerdings wurde sein Ansehen während der Perestroika, wo die vorherrschende Religion muslimisch war, wiedergeboren. Die Krimtataren waren die ersten, die von der stalinistischen Politik in Bezug auf die Deportierung getroffen worden.²⁰⁴

Wie in anderen Fällen wurde die Deportierung mit großer Brutalität durchgeführt. Zum Beispiel kamen diejenigen, die sich um die Deportationen kümmerten früh am Morgen und gaben den angehenden Deportierten wenig Zeit sich das Nötigste zu nehmen. Deren Transport fand in einem uns schon bekannten Muster statt, nämlich, das Einsteigen in den Lastwagen und ein Transport bis zum Ort, wo man in den Zügen einstieg. Die Züge bestanden aus Waggons, die für den Transport von Tieren verwendet wurden. Es waren Ortschaften, wo kein Bahnhof war und die Deportierten wurden in anderen Ortschaften gebracht. Zum Beispiel wurden viele

²⁰² *"Punished Peoples" of the Soviet Union. The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*, September 1991, A Helsinki Watch Report, Seite 12, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

²⁰³ Ebd., Seiten 27-28.

²⁰⁴ Ebd., Seiten 34-36.

Krimtataren mit LKWs nach Evpatoria gebracht, wo sie in den Zügen einstiegen. In den ersten beiden Jahren des Exils starben mehr als 50.000 Krimtataren. Ähnlich wie bei den anderen deportierten Völkern, nannte man die Gründe der Deportation erst am 26. Juni 1946, als die Behörden aus Moskau ein Dekret veröffentlicht haben. Dieses Dekret legte die Gründe der Deportationen fest, die bereits bekannt sind, nämlich die Zusammenarbeit mit dem Feind. Inhaltlich wurde auch die Abschaffung der ASSR Krim gestellt. Viele Tataren haben unter der deutschen Besatzung der Krim gelitten, weil sie Teil der Partisanenabteilungen waren. Viele haben sogar an der Front gekämpft und bei der Auflösung, sie sind nicht nach Hause, sondern direkt ins Exil gegangen.²⁰⁵

Die Brutalität, die aufgewiesen wurde, hat eine sehr tiefe Kluft zwischen der lokalen Bevölkerung und den Behörden aus Moskau gemacht. Diese Kluft dauerte sehr lang und man kann behaupten, dass sie, gemeinsam mit den Gefühlen der Verachtung bezüglich der vergangenen Ereignisse, sich Gefühle entwickelten, die gegen Russland waren.

Die Rehabilitierung der ethnischen Deutschen, wie bei den anderen Völkern, die von den Kommunisten deportiert wurden, wurde nach dem Tod von Stalin erreicht. Am 29. August 1964 wurde ein Dekret, die Aufhebung der Verordnung 1941, die für die Deportation der deutschen Rechtsgrundlage gewesen ist, erlassen. Dieses erklärte auch, wie haltlos die Vorwürfe der Kollaboration mit dem Feind während des "Großen Vaterland Krieges" gewesen waren. Allerdings wurde diese Verordnung, die die Unschuld der sowjetischen Volksdeutschen beteuert, nicht veröffentlicht. Weshalb wollten vielen Deutschen nach Deutschland auszuwandern. Doch leider schafften es nur wenige, weil man die Beziehung dieser zwei Länder verstärken wollte.²⁰⁶

Nur im Jahr 1974 durften die ethnischen Deutschen in ihrem alten Wohnsitz zurückkehren. Oft wurden sie mit einer Feindseligkeit von anderen Bürgern empfangen, die sie noch ungerechterweise als Verräter, gesehen haben. Mit dem Beginn der Perestroika wurden den ethnischen Deutschen vielen Hindernissen in den Weg gestellt, als sie versuchten sich an einem Ort niederzulassen. Zum Beispiel wurde ihnen in den Republiken aus der Ostsee und in Kaliningrad Oblast (ehemals Ostpreußen) das Recht zum Aufenthalt verweigert.²⁰⁷

Nach dem Tod von Stalin (5. März 1953) begannen sich die Restriktionen gegen die Deportierten, also auch für die Tschetschenen aufzulösen. Zum Beispiel wurden die Kinder unter

²⁰⁵ *"Punished Peoples" of the Soviet Union. The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*, September 1991, A Helsinki Watch Report, Seiten 34-36, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

²⁰⁶ Ebd., Seite 14.

²⁰⁷ Ebd.

10 Jahren nicht mehr verfolgt. Selbst vor dem Kongress aus dem Jahr 1956 versuchten die Tschetschenen, zusammen mit anderen deportierten Nationalitäten in den Kaukasus aus eigener Kraft zurückzukehren. Sie wurden in einer Rede von Nikita Chruschtschow bei dem Parteitag aus dem Jahr 1956 erwähnt.²⁰⁸

Ein weiterer Meilenstein stellte die Rehabilitierung der Koreaner dar, die man in Juri Andropow Jubiläumsrede aus dem Jahr 1982 finden kann, wo er erwähnte, dass die Koreaner eine der Nationalitäten der Sowjetunion sind, die die gleichen Rechte wie den anderen Nationalitäten haben. Mehrere Koreaner aus Usbekistan und Kasachstan wurden ausgezeichnet. Sie haben die Intellektualität der RSS Usbekistan sehr beeinflusst. Viele haben Führungspositionen besetzt und einige von denen sind Mitglieder des Obersten Sowjets der Republik Usbekistan und Kasachstan geworden. Allerdings waren gezwungen, einen harten Kampf zu führen, um die Kultur zu schützen. Es schien, dass sie eine der privilegierten Nationen waren, die deportiert wurde. Das kann man behaupten, wenn man berücksichtigt, dass sie das Recht auf Bildung in Hochschulen seit der Sowjetzeit erhalten haben.²⁰⁹

Die Rehabilitierung der Krimtataren fand später als bei den anderen Deportierungen statt. Erst nach 23 Jahren, nachdem sie ins Exil gegangen sind, wurde die Rehabilitierung gemacht. Trotzdem hat die Mehrheit der Sowjetbürger von diesem Dekret nicht gewusst und deshalb wurden die Krimtataren weiter als Nachkommen den Kollaborateuren mit der deutschen Besatzung gesehen. Trotz ihrer Bemühungen wurden sie nach wie vor von der sowjetischen Gesellschaft an den Rand gedrängt. Nur während der Perestroika, dank des neuen politischen Klimas in der Sowjetunion, begannen sich ihre Anstrengungen zu lohnen. Im Jahr 1987 haben sie es sogar geschafft, Demonstrationen in Moskau zu organisieren, in der Nähe des Kremls, die mit zahlreichen Verhaftungen endeten. Allerdings haben diese Demonstrationen einen positiven Effekt gehabt, nämlich die Alarmierung der internationalen Gemeinschaft über ihre Situation.²¹⁰

Um die Spannungen zu entschärfen, befahl Gorbatschow eine Kommission damit man die Beschwerden, Aussagen der Tataren prüft. Trotzdem wurde die Arbeit dieser Kommission verzögert und einige Unklarheiten und Spannungen sind auch heute noch Vorgehanden.²¹¹

²⁰⁸ *"Punished Peoples" of the Soviet Union. The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*, September 1991, A Helsinki Watch Report, Seite 23, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

²⁰⁹ Ebd., Seiten 28-29.

²¹⁰ Ebd., Seiten 37-38.

²¹¹ Ebd.

Ein anderes Volk im Nordkaukasus, das zusammen mit den Tschetschenen deportiert wurde, waren die Inguschen. Was interessant ist, ist dass sie mit der Nordossetien Republik benachbart sind, wo es keine Massendeportierung gab. Ihre gezwungene Wanderung ins Tiefland war schnell und wurde zwischen 1830-1860 gemacht. Die Tschetschenen waren damals bereits schon in den unteren Regionen der kaukasischen Berge. Nach einer Weile haben sie eine gemeinsam mit den Tschetschenen eine gewisse Autonomie gehabt. Es wurde die ASSR Tschetscheno-Inguschische gegründet, die bis zur Deportierung bestand. Sie waren genau wie die Tschetschenen im Frühjahr 1945 in der Stadt Borovo, Kasachstan, wo ein Aufstand war, der mit viel Blut von der sowjetischen Behörde unterdrückt wurde.²¹²

Die Rehabilitierung der Inguschen fand zusammen mit die, der Tschetschenen, statt. Nach der Rehabilitierung fingen sie an für das Land aus dem ehemaligen Gebiet der Inguschetien zu kämpfen. Das hat auch mit der Organisation von gewalttätigen Demonstrationen geführt. Beispielsweise dauerte die Demonstration von Grosny 4 Tage (16. bis 19. Januar 1973). Sie endete, nachdem die Sicherheitskräften mit Wasserwerfer die Demonstranten angriffen. Solche Aktionen, aber in einem kleineren Maßstab erfolgten in den 80er Jahren, genauer gesagt während der Perestroika. Am Ende der 80ern Jahren normalisierte sich die Situation weitgehend. Die Spaltungen zwischen den Inguschen und Osseten sind auch verschwunden.²¹³

Die Meskhetian Türken waren auch Opfer der Deportationen. Die erste Deportation fand im November 1944 statt, als sie von dem NKWD aus Süd Georgiens nach Zentralasien deportiert wurden. Eine zweite Deportation fand im Juni 1989 statt, als sie vom KGB aus Süd Georgien, aber dieses Mal nach Usbekistan deportiert wurden. Im Vergleich zu anderen Deportationen, die in der Sowjetunion eingetreten sind, war die Deportation von türkischen Meskhetians schlecht dokumentiert. Sie wurden deportiert, weil sie von der sowjetischen Führung als Kollaborateure des türkischen Geheimdienstes beschuldigt worden sind. Die erste Deportation verlief ganz einfach angesichts der geringen Zahl der Menschen, die zu dieser Nation gehörten. Der Einsatz war problemlos, denn die meisten Männer sind in die Rote Armee eingetreten, und deshalb mussten nicht so viele Menschen deportiert werden. Ihre Rehabilitierung wurde nicht während der "Geheimen Rede" Chruschtschows von 1956 durchgeführt. Nach dieser Rede haben jedoch kleine Gruppen von Menschen, die zu dieser Population gehörten, angefangen, in ihre Heimat

²¹² "Punished Peoples" of the Soviet Union. *The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*, September 1991, A Helsinki Watch Report, Seiten 47-48, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

²¹³ Ebd.

zurückzukehren. Endlich wurde am 30. Mai 1968 vom Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR ein Dekret erlassen, das besagte, dass die Mescheten Bürger der UdSSR waren, und dass sie die gleichen Rechte wie die anderen Bewohner der Sowjetunion genießen sollten.²¹⁴

Die Kalmücken sind ein anderes Volk, das von den stalinistischen Deportationen betroffen wurde. Sie sind eine buddhistische Nation, die sich westlich der Mündung der Wolga befand. Ihre Sprache ähnelt mit der der Mongolen. Ihr Deportierungsprozess dauerte nur vier Tage und sie wurden mit Güterzügen entweder nach Sibirien oder nach Zentralasien gebracht. Unter ihnen waren auch Kollaborateure der Deutschen und als Beweis dafür steht das Kavalleriekorps, das nur aus Kalmücken bestand. Dieses Armeekorps wurde von den Deutschen geschaffen. Die Kommunisten verachteten die Kalmücken, weil ihre Vorfahren während des Zarenreichs in der Duma aktiv waren. Auch im Jahr 1919 gab es einen Aufstand in dem von ihnen besetzten Gebiet und sie mit den „Weißen“ zusammengearbeitet haben. Dies brachte später zum Misstrauen, das die Kommunisten hegten. Allerdings wurde im Jahr 1933 die Autonome Kalmükische Region gegründet. Später ist sie zu einer Autonomen Sozialistische Sowjetrepublik geworden. Während des Exils wurden diese zur Zwangsarbeit ausgesetzt und wurden am häufigsten nach Krasnojarsk, in der Region Omsk, deportiert. Dort war das Klima viel schlechter als das, das man auf der Küste des Kaspischen Meeres finden könnte. Ihre Rehabilitierung wurde bei dem Parteitag aus dem Jahr 1956 erreicht, der zu der Wiederherstellung der nationalen Autonomie im Jahr 1957 und ein Jahr später zu der Gründung der Kalmükischen Sozialistischen Sowjetrepublik führte.²¹⁵

Die Kabardinen waren ein anderes Volk aus dem Kaukasus, das von Moskau deportiert wurde und das durch Chruschtschows Rede am 20. Parteitag, im Jahr 1956, rehabilitiert wurde. Ihre Vorfahren waren türkischer Herkunft, sie waren folglich Muslime. Vor 5 Jahrhunderten haben sie sich in dieser Gegend niedergelassen. Im Jahre 1828 gab es einen Aufstand gegen den Zaren von Russland. Im Jahr 1917 hatten sie eine gewisse Unabhängigkeit. Trotzdem wurde die Verordnung von Moskau mit Gewalt in der Region eingeführt. Trotzdem gab es weiter Unruhen in der Region. Dieses wird durch erschossenen 3.000 Menschen, die bei dem Aufstand, der im Jahr 1929 stattfand, attestiert. Sie wurden nach Zentralasien und Kasachstan deportiert, als sie die Befreiung von der deutschen Besatzung feierten. Ihre Deportation sei "äußerst brutal" wegen ihrer Beständigkeit gewesen. Die Abschiebung erfolgte während des Zweiten Weltkrieges, als

²¹⁴ *"Punished Peoples" of the Soviet Union. The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*, September 1991, A Helsinki Watch Report, Seiten 51-53, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

²¹⁵ Ebd., Seiten 61-62.

fast die gesamte männliche Bevölkerung in der Roten Armee aufgenommen wurde. Sie wurden während des Parteitages der KPdSU rehabilitiert. Obwohl ihnen erlaubt wurde in ihre Heimat zurückzukehren, haben sie nicht das volle Vertrauen der lokalen Parteikader genossen.²¹⁶

Im Laufe der Zeit lebten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion auch Kurden. Sie wurden im Jahre 1937 von dem sowjetischen Geheimdienst NKWD in zwei Wellen aus Transkaukasien deportiert. Die erste Welle hat diejenigen gezielt, die an der Grenze mit der Türkei lebten. Die zweite Welle fand im Jahr 1944 statt und es wurden die Kurden, die in anderen Teilen der Sowjetunion lebten, gezielt. In den beiden Wellen wurden die Kurden nach Zentralasien deportiert. Die Geschichte von der Deportierung ist genauso wie bei den anderen Völkern, die von der Parteiführung aus Moskau deportiert wurden. Vor den Deportationen wohnten auf dem ehemaligen Gebiet der Sowjetunion etwa 80.000 Kurden. Die meisten von ihnen lebten hauptsächlich in Aserbaidschan und Armenien. Zwischen 1920-1930 hatten sie sogar ihre eigenen Schulen und Lehrer. Sie wurden als Teil der Kurden aus der Türkei, dem Irak, dem Iran und Syrien gesehen. Sie hatten einen ganz besonderen Status während der Deportierung. Sie konnten ihre Siedlungen nicht verlassen. Das dauerte bis 1957. Nach Stalins Tod durften sie die Siedlungen, wohin sie deportiert wurden, verlassen. Sie waren eine der Nationen, die von Chruschtschow in seiner Rede im Jahr 1956 nicht erwähnt wurden.²¹⁷

Die Balkaren, eines der vielen Völker der Kaukasusregion, wurden auch unter Stalin deportiert. Sie sind ein traditionelles Volk von Hirten, deren Deportierung von Chruschtschow in der Parteireden von 1956, denunziert wurde. Wie auch in den anderen Fällen durften sie in ihrer Heimat zurückzukehren, als ihre Deportierung denunziert wurde. Wie bei allen anderen Völkern haben sie keine staatliche Entschädigung für ihr Leiden erhalten. Im Jahr 1921 haben sich die Kabardinen und die Balkaren vereinigt und haben die Autonome Region Kabardino-Balkarische gegründet. Später wurde sie in einer Sozialistischen Sowjetrepublik Kabardino-Balkarische umgewandelt. Dieses Gebiet wurde von den deutschen Truppen für kurze Zeit besetzt. Am 11. Januar 1943 wurden die deutschen Truppen gezwungen, das Land zu verlassen. Im März 1944 wurden sie nach Zentralasien und Kasachstan deportiert. Den russischen, ukrainischen und georgischen Frauen wurde die Möglichkeit gegeben, dass sie von den Deutschen scheiden lassen. Sie haben das Recht gekriegt, in ihren Häusern zu bleiben und nicht deportiert zu werden. Den Balkaren hatte man zu Unrecht die Zusammenarbeit mit dem deutschen Eindringling

²¹⁶ “*Punished Peoples*” of the Soviet Union. *The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*”, September 1991, A Helsinki Watch Report, Seiten 65-66, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

²¹⁷ Ebd, Seite 71.

vorgeworfen. Wenn man berücksichtigt, was der Historiker Iskhakovich Khutuev sagte, waren die Beschuldigungen der Parteiführung aus Moskau unbegründet. Er legte fest, dass jeder vierte Balkare an der Front gegen das 3. Reich starb. Er bemerkte auch, dass nur in einer der Ortschaften 700 Menschen in den Kämpfen gegen das Dritte Reich starben. Als Nachwirkung der Rede von Nikita Chruschtschow am 20. Parteitag der KpdSU, gab der Oberste Sowjet der Sowjetunion ein Dekret. In diesem Dekret wurde geschrieben, dass die Balkaren das Recht gekriegt haben, ihre Deportierungsorte zu verlassen. Bei ihrer Rückkehr fanden sie ihre früheren Häuser zerstört. Um die Verluste zu decken, hat der sowjetische Staat aus dem Staatshaushalt etwa 64 Millionen Rubel genommen, um die zerstörten Häuser wieder aufzubauen und Kolchosen zu organisieren. Der balkarische Historiker, Herr Professor Khutuev, schätzte dass, etwa 1.000 Balkaren in der ersten Phase von dem langen Weg der Wiederkehr zurückgekommen sind.²¹⁸

Nicht nur die Völker aus dem Kaukasus wurden deportiert. Durch diese Entwurzelung haben auch die Völker von der Westgrenze der Sowjetunion gelitten. Zwischen ihnen gab es auch Gemeinsamkeiten bezüglich der Gründe, der Art, wie sie transportiert wurden und nicht zuletzt der Zielorte, wohin sie deportiert wurden.

Die Deportation von Rumänen aus Bessarabien und der nördlichen Bukowina war eine Form der politischen Repression, die die Sowjets implementiert haben. In der Nacht vom 12. auf den 13. Juni 1941 wurden in Bessarabien und Bukowina etwa 29.839 Menschen festgenommen. Nur in der RSS. Moldau wurden mehr als 13.000 Menschen deportiert. Das war eigentlich die erste Deportierungswelle. Die Menschen wurden zu Bahnhöfen gebracht und die, die festgenommen wurden, wurden von ihrer Familie getrennt. Wie in den anderen Fällen wurde die Deportierung mit Viehwaggonen gemacht und die Deportierten wurden nach Sibirien und Kasachstan gebracht. Aus Chişinău fuhren 1.315 Waggonen und aus Cernăuţi sind 340 Waggonen mit Deportierten ab. In einem Bericht wurde geschrieben, dass aus RSS. Moldau in RSS. Kasachstan etwa 9.954 Menschen, in RSS. Komi etwa 352 Menschen, in der Region Omsk ungefähr 6.085 Menschen, in der Region Novosibirsk ungefähr 5.787 Menschen und in der Region Krasnoïarsk ungefähr 470 Menschen deportiert wurden. In der Statistik wurden diese Rumänen als Deportierte aus der West Ukraine eingetragen. Die Rumänen aus Bessarabien wurden auch nach Kasachstan deportiert. Zum Beispiel wurden sie in den Regionen Aktubinsk (etwa 6.195 Personen), Kzâl-Orda (ungefähr 1.024 Personen) und Süd-Kasachstan (etwa 2.735 Personen) deportiert. Viele

²¹⁸ "'Punished Peoples'" of the Soviet Union. The Continuing Legacy of Stalin's Deportations", September 1991, A Helsinki Watch Report, Seiten 73-75, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

Rumänen, die in 1941 aus Bessarabien deportiert wurden, sind auch heute noch in den Regionen Aktubinsk, Karaganda, Akmola, Jambul und Kzâl-Orda zu finden. Viele von ihnen sind die Nachkommen von denjenigen, die im Jahre 1941 deportiert wurden. Die Nachkommen sprechen nicht mehr Rumänisch und sie haben nicht so viele Kenntnisse, was die Vierziger Jahre betrifft. Es gab diese Lage, weil die Deportierung der Rumänen aus Bessarabien und Nord Bukowina nicht so viel debattiert wurde.²¹⁹

Die zweite Deportationswelle wurde in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli durchgezogen. Sie wurde "IUG"/Süd genannt. Der Beschluss von dem Politbüro der Zentralkomität der Kommunistischen Partei aus der Sowjetunion mit der Nummer 1290-467cc aus dem 6. April 1949 besagte, dass die Deportierten nicht mehr nach Hause kommen dürfen. Etwa 11.280 Familien wurden in dieser Deportationswelle nach Kasachstan, Zentralasien und Sibirien deportiert. Für den Transport der Deportierten wurden etwa 4.069 Fahrzeuge benutzt. Mit diesen Fahrzeugen wurden sie zu n Bahnhöfen gebracht. Hier wurden die Deportierten mit etwa 1.573 Viehwaggons transportiert, die sie nach Sibirien (Altai Gebiet und die Regionen Kurgan, Tiumeni und Tomsk) und Kasachische SSR. (die Regionen Aktubinsk, Süd Kasachstan und Jambul) gebracht haben.²²⁰

An der Basis der dritten Deportationswelle befindet sich derselbe Beschluss, nämlich der vom Politbüro der Zentralkomität der Kommunistischen Partei aus der Sowjetunion mit der Nummer 1290-467cc aus dem 6. April 1949 aber auch der Beschluss des Ministerrates von UdSSR mit der Nummer 667-339cc vom 3. März 1951. Heute wohnen die meisten Nachkommen der Deportierten in der Nähe von Alma-Ata (Kasachstan) und Bischkek (Kirgisistan). In den 60. Jahren wollten sie in die Moldau zurückzukehren, aber es wurde ihnen von den Behörden aus Moskau verboten. Sie haben durch ihre Religion die rumänische Sprache, Gewohnheiten und Traditionen beibehalten.²²¹

Die Deportationen aus der Moldauische SSR. fanden auch nach 1951 statt. Am 6. Oktober 1952 hat der General Sekretarie von Kommunistischen Partei aus der Moldauische SSR, Leonid Brejnev das Zentral Komität aus Moskau gemeint, dass es auch andere gibt, die gegen die kommunistischen Personen waren und die immer noch in der Moldauische SSR. wohnen. Er behauptete, dass es damals auf dem Gebiet von Moldau etwa 3.117 Personen gab, die nicht früher deportiert wurden. Er hat bemerkt, dass in der Nähe der Stadt Bălți sich immer noch Zeugen Jehovas befanden. Dort wurden ungefähr 850 Familien identifiziert, die dieser Religion

²¹⁹ <http://romaniidinkazahstan.info/Deportari.asp>, gelesen am 5.03.2016, um 19 Uhr.

²²⁰ Ebd.

²²¹ Ebd.

angehörten, und auch andere Familien, die eine andere Religion hatten. Man besitzt keine genauen Daten, über das, was folgte, aber man kann vermuten, dass der Wunsch von Leonid Brejnev erfüllt wurde.²²²

Unter Stalin wurde die Moldauische SSR. und Nord Bukowina stellen echte Quellen der Zwangsarbeit in der ganzen Sowjetunion dar. Dies ist in vielen Dokumenten wiederzufinden. Durch den Beschluss mit der Nummer 39 von 9. August 1940 hat der Wirtschaftliche Rat der Regierung der Sowjetunion „in den ländlichen Gebieten von Bessarabien die Rekrutierung von 20.000 Arbeitern" bestellt.²²³

Das Ergebnis war die Rekrutierung von etwa 56.000 Arbeitern mit rumänischer Herkunft, die in verschiedenen Industrieregionen aus der Sowjetunion, am häufigsten nach Kasachstan und der Region Karaganda geschickt wurden. Dort waren etwa 13.000 NKVD- und Armeeeoffiziere und Lehrer aus der Ukrainische SSR, Russische SFS. und Weißrussische SSR., die für ein Jahr, die den Kinder Russisch beigebracht haben. Es sind Quellen, die beinhalten, dass so etwas auch nach dem 2. Weltkrieg passierte. Sie behaupteten, dass zwischen 1948 und 1960 ungefähr 196.000 Rumänen aus Bessarabien rekrutiert wurden und in den Sowjet Baustellen geschickt wurden.²²⁴

Heute kann man in Kasachstan viele Rumänen finden. Sie wurden von Nikita Sergejewitsch Chruschtschow für Ackerbau zwischen 1950-1960 hergebracht. In den Regionen Kustanai und Pavlodar wohnen ungefähr je 3.000 und in den Regionen Akmola und Aktubinsk je über 2.000 Menschen. Sie sagten, dass damals wöchentlich volle Flugzeuge von Chişinău nach Kasachstan flogen. Die Lebensbedingungen waren ähnlich wie in den Fällen von den Deportierten. Auf Wunsch von Nikita Sergejewitsch Chruschtschow haben circa 1.500.000 Menschen aus der ganzen Sowjetunion gearbeitet. Viele waren Komsomolmitglieder, also 17-18 Jahre alt und sie wussten nicht, was sie erwartet. Alle wurden zur Rodung nach Kasachstan gebracht.²²⁵

Die zweite Deportationswelle, die in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli 1949 stattfand, wurde nur durchgeführt, weil es der Wunsch der Behörden aus Moskau war, die Kollektivierung in diesen Gebieten durch- und umzusetzen. Die Auswirkung dieser Deportationswelle war sehr stark und das Ergebnis war auch für die Parteiführung überraschend. Zwischen Juli und November 1949 hat sich die Zahl der ländlichen Haushalte, die in Kolchosen eintraten, erhöhte sich überraschenderweise von 32 % auf 80 %. Wenig später ist die Zahl noch einmal gestiegen. Daher kann gesagt werden, dass die zweite Deportationswelle, die von den Behörden aus

²²² <http://romaniidinkazahstan.info/Deportari.asp>, gelesen am 5.03.2016, um 19 Uhr.

²²³ Ebd.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Ebd.

Moskau durchgeführt wurde, ihr Ziel erreicht hat. Dies kann man im Verhalten der bessarabischen Bauer bemerken, weil sie gesehen haben, was den anderen passiert ist, als sie sich widersetzen, haben sie gezwungener Maßen ihr Verhalten verändern müssen. Vor Angst erneut deportiert zu werden, haben sie ihr Verhalten gewechselt. So kam es, dass einzelne Landwirte ihre Höfe aufgaben und Kompromisse mit den sowjetischen Behörden eingingen. Die Behörden haben auch verständlich gemacht, dass sie kein Protest oder Rebell ungestraft davon kommt. Nach einem Beschluss der Moskauer Behörden wurde den Rumänen aus Bessarabien, die im Juni 1949 deportiert wurden, die Rückkehr verboten. Dies hat dazu geführt, dass die Angst der Einheimischen gestiegen ist.²²⁶

Die letzte Deportierung fand in der Nacht vom 31. März auf den 1. April 1951 statt. Der Zweck dieser Deportationswelle war "die Neutralisierung" der religiösen Elemente aus Bessarabien. Sie wurden als potenzieller Problemfaktor für die Sowjetmacht gesehen. Diese Operation begann um 04.00 morgens und endete am Abend um 20:00 Uhr. Es wurden etwa 723 Familien, genauer gesagt etwa 2.617 Menschen, verhaftet und in die Region Kurgan, Sibirien, geschickt. Die meisten von ihnen waren Zeugen Jehovas. Diese Deportation wurde unter enger Aufsicht von etwa 546 Sicherheitsarbeitern, genauer gesagt etwa 1.127 Offiziere und Soldaten aus dem Sicherheitsministerium, durchgeführt. Außerdem nahmen auch rund 275 zusätzliche Offiziere und Soldaten aus Miliz und auch etwa 750 Menschen, die Parteimitglieder aus Bessarabien waren, teil. Diese letzte Welle der Deportationen wurde in zwei Etappen durchgeführt. Der Zug mit den Deportierten erreichte am 13.-14. April 1951 den Zielort. Es gab einige Geburten und einige Todesopfer. Die Verstorbenen waren kranke Menschen.²²⁷

Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass diese Welle der Deportationen innerhalb der Sowjetunion sich auf der Religionszugehörigkeit basierte. Bis zur Annexion der baltischen Staaten durch die Sowjetunion, Westweißrussland, der Westukraine, Bessarabien und die nördliche Bukowina, existierten im Gebiet kaum "Jehova Zeugen". Die meisten lebten in Moldauische SSR. und Ukrainische SSR. Sie stoßen auf Konflikte mit den sowjetischen Behörden zum damaligen Zeitpunkt aufgrund der religiösen Praktiken, die genau gegen den Militärdienst waren. Das wurde von den sowjetischen Behörden aus Moskau als Akt der Rebellion betrachtet und deshalb wurden sie bestraft.²²⁸

²²⁶ Elena Şişcanu, „*Basarabia sub regimul bolşevic (1940-1952)*“, Semne Verlag, Bukarest, 1998, Seiten 104-105.

²²⁷ Ebd.

²²⁸ „*Christian Believers Were Persecuted by All Totalitarian Regimes*“ Prava Lyudini ("Rights of a Person"), the newspaper of a Ukrainian human rights organization, Kharkiv, December 2001 gesehen auf <http://www.khpg.org/index.php?id=1009136101>, am 5.03.2016, um 15 Uhr.

Die Politik der Sowjetunion kontrollierte alle Strukturen, wie das Verwaltungsorgan der Abteilung des ZK der KPdSU, die Missionskontrolle des Ministeriums der Streitkräfte des Generalstabes und der Zentrale Direktorat von Informationen (in diesem Fall den Militärgeheimdienst), das Außenministerium mit allen Botschaften, Konsulate, diplomatischen Missionen und die Handelsvertretung der Sowjetzeit, Weltstaaten oder die Vereinten Nationen, das Innenministerium mit dem gefürchteten sowjetischen Geheimdienst, die Gerechtigkeit, die Gerichte, einschließlich des Obersten Gerichtshof, samt Staatsanwälte, einschließlich der Generalstaatsanwalt, die Gefängnisse und die Arbeitslager.²²⁹

Diejenigen, die sich mit der Umsetzung der "Operation Jug" beschäftigt haben, waren der Generalmajor Joseph Mordovet, der Sicherheitsminister von Moldauischen SSR., der Generalmajor Iwan Iljitsch Ermolin, der Bevollmächtigte der UdSSR Staatssicherheitsministerium für Moldauische SSR. und der Kolonel Alexandr Alexeevich Kolotuskin, der stellvertretende Minister für Sicherheitsfragen in der Moldauischen SSR..²³⁰

Nach dem Tod von Stalin gab es in der Sowjetunion noch den Gulag. Im Jahr 1954 wurden die ersten politischen Gefangenen freigelassen. Offiziell wurde der Gulag gleichzeitig mit der Order Nummer 20 von MVD (sowjetisches Innenministerium) von 25.01.1960 aufgehoben. Mit dem Beschluss des Obersten Sowjets der UdSSR 44-16 Präsidium wurde MVD abgeschafft, aber er wurde durch den KGB wiedergeboren.²³¹

Während des Zweiten Weltkrieges war die Zahl der Deportierten gering, weil sie bei der Niederlage des 3. Reiches geholfen haben. Nach dem Krieg wurde die Zahl der Deportierten und derjenigen die in Lager oder Kolonien gebracht wurden größer, die Anklagen, Beschuldigungen waren immer verschiedener Natur.²³²

Nach dem Tod von Joseph Visiaronovici Djugasvilli Stalin folgte als Generalsekretärin der Kommunistischen Partei Georgi Malenkov und ab 1956 Nikita Chruschtschow. Ab 1953 begann die Bedeutung des Personenkultes in der Sowjetunion entkommen. Nachdem Stalins Tod waren im Kampf um die Macht einschließlich auch die Geheimdienste beteiligt. Nach diesen Auseinandersetzungen wurde Lavrenti Beria zusammen mit einigen seiner Mitarbeiter getötet. Am 13. März 1954 wurde der gefürchtete KGB (Komitee für Staatssicherheit), das ein

²²⁹ <http://www.tvrplus.ro/emisiune-deportatii-5223>, gesehen am 6.03.2016, um 1Uhr.

²³⁰ Ebd.

²³¹ Ebd.

²³² Ebd.

unabhängiger Geheimdienst war, erstellt. Es existierte bis zum Untergang, Verschwinden der Sowjetunion von der internationalen Bühne. Es hatte die gleiche Macht.²³³

Nach dem 2. Weltkrieg hat das stalinistische Regime ihren Höhepunkt erreicht. Stalin hatte jetzt einen großen Einfluss in der Sowjetunion. Er war Chef der Roten Armee, Oberster Befehlshaber und Marschall der Sowjetunion, Kommandant, Generalsekretär der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrates. Unter Berücksichtigung der Positionen, die erhalten wurden, kann man sagen, dass die restliche Sowjetunion entweder keine Behörde hatte oder ignoriert wurde. Die einzige Ausnahme war der Geheimdienst, der entweder als Folterinstrument oder zur Einführung der Elemente der sowjetischen Macht verwendet wurde.²³⁴

Die sowjetischen Geheimdienste spielten eine wichtige Rolle bei der Transformation der Staaten, die sich in der Moskauer Einflussosphäre befanden. Das passierte, entweder direkt durch sowjetische Berater oder indirekt durch die politischen Kräfte, die für Moskau arbeiteten.²³⁵

Mit der Zeit gab es zahlreiche Fälle von Dossiers mit Personen, die sich feindlich verhielten oder feindliche Aktionen gegen die Sowjetunion organisiert oder durchgeführt haben. Die Vervielfältigung der Parteiinteressen und das Nationalinteresse war seit 1917 eine Staatspolitik.²³⁶

Die Zwangsrussifizierung der Gebiete, die über die Zeit annektiert wurden, wurden auch mithilfe der staatlichen Politik der Sowjetunion erreicht. Dies wurde auch durch die Einführung der russischen Sprache und Kultur in den Schulen und in der Verwaltung oder durch Deportation und Bevölkerungsverschiebungen, die als Feinde des Kommunismus betrachtet wurden, durchgeführt.²³⁷

Diese Deportierungen wurden auch von der geografischen Lage beeinflusst. In diesem Fall befanden sie sich in den Grenzregionen der Sowjetunion und im Fall eines bewaffneten Konflikts konnte man auf sie nicht zählen. Von den religiösen Gründen ausgehend gab es diese Deportationswelle, weil die Russen ihre Grenze absichern wollten. An deren Stelle brachte man jedoch in diese Region Menschen, die Moskau treu waren.

Die Situation von Rumänen ist auch in anderen Fällen von Deportationen aus dem West der Sowjetunion auffindbar. Außer dass sie sich in einer Grenzregion befanden, muss man auch

²³³ <http://www.tvrplus.ro/emisiune-deportatii-5223>, gesehen am 6.03.2016, um 1Uhr.

²³⁴ Ebd.

²³⁵ Ebd.

²³⁶ Ebd.

²³⁷ Ebd.

hinzufügen, dass diese Regionen von strategischer Bedeutung waren. In dem Zeitraum wurde das Gebiet von Menschen bewohnt, die keiner russischen oder ukrainischen Herkunft waren.

Die Esten wurden auch von der Qual der Deportationen getroffen. Es waren zwei Wellen: die erste Welle, die vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion (22. Juni 1941) stattfand und die Zweite nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Wie bei den anderen Völkern dauerte ihre Planung Jahre, sodass die sowjetischen Streitkräfte erneut bereit für eine neue Welle von Deportationen war, die in Estland im März 1949 stattfinden sollte. Diese Operation begann am 25. März 1949 und es wurden in nur wenigen Tagen 3% der estnischen Bevölkerung in abgelegenen Gebieten Sibiriens deportiert. Die genaue Anzahl der Deportierten weiß niemand, aber es waren auf jeden Fall mehr als 20.000 Menschen. Der Grund für diese Deportierung war das Gleiche wie bei den Tschetschenen nämlich "die Beseitigung der Kulaken als Klasse", um die Kollektivierung zu vervollständigen.²³⁸

Die Rechtsgrundlage der Deportationen wurde durch ein Dekret der UdSSR Präsidiums des Obersten Sowjets am 26. November 1948 vorgesehen, wobei durch den Beschluss Nr. 014 vom 14. März 1949 der Rat der Ministern von ESSR genehmigt hat. Allerdings hing die endgültige Wahl der Deportierten in großem Maße von den örtlichen Parteimitgliedern und Aktivisten der Sowjets ab. Es gab auch ungeklärte Fälle hinsichtlich der Deportierten. Zum Beispiel gibt es ein Dokument, in dem steht, dass vier Kinder von Rakvere nach Sibirien ohne ihre Eltern geschickt wurden, nachdem von den Kommunisten entführt wurden, damit sie ihre Eltern fangen. Sie wurden als Geiseln festgehalten. Entweder hatten die Eltern den Betrug den sowjetischen Behörden bemerkt, oder war ihnen das Schicksal der Kinder gleichgültig.²³⁹

Wie in anderen Regionen, sogar außerhalb der Sowjetunion, befanden sich viele ethnische Deutsche in der ersten Welle der Deportierungen. So wurden zum Beispiel Menschen mit deutscher Nationalität aus ganz Estland gesammelt und wurden nach Perm deportiert. Über 5.000 Esten wurden in die Omsk-Region geschickt, eine Region, in der mehrere Explosionen und Kernfusion (ca. 260 Atomexplosionen und Fusion zwischen 1949 und 1956) stattfanden. Aus diesem Grund ist man berechtigt, sich zu fragen, ob es ein Versuch war, ob es sich hier um eine Bestrafung oder um eine Vernichtung der Esten handelte, wenn man in Betracht zieht, dass viele von ihnen unter der Bestrahlung gelitten hatten und dass sie sich für längere Zeit unter keiner medizinischen Behandlung für längere Zeitspanne befanden. Die Menschen aus dieser Region, die bestrahlt worden sind, haben Kindern mit verschiedenen Geburtsfehlern,

²³⁸ http://vm.ee/sites/default/files/content-editors/web-static/128/Deportations_from_Estonia.pdf, gelesen am 5.03.2016, um 23 Uhr.

²³⁹ Ebd.

Krankheiten auf die Welt gebracht. Der Grund für diese Situation wurde ihnen nicht mitgeteilt. Ihnen wurde gesagt, dass sie sich eine Infektion von den Tieren zugezogen haben.²⁴⁰

Nur in den späten der 50er Jahren durften viele dieser Deportierten in ihre Heimatregionen zurückkehren. Auch wenn sie teilweise rehabilitiert wurden, blieben sie in der Sowjetunion Bürger zweiter Klasse. Eine beträchtliche Anzahl von ihnen ist weiterhin unter der Aufsicht der sowjetischen Sicherheitsorgane geblieben. Die Besitztümer, die zum Zeitpunkt der Deportierung beschlagnahmt wurden, haben sie nicht zurückerhalten. Im Fall von Estland haben die Deportierten ihre Rechte erst nur, nachdem Estland ihre Unabhängigkeit gewonnen hat, zurückgefordert. Das passierte im Jahre 1991, gleichzeitig mit der Auflösung der Sowjetunion. Das estnische Parlament, genannt Riigikogu, hat erklärt, dass die Deportationen in der Sowjetunion ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit waren. Ein Teil der ehemaligen Sicherheitskräfte, die an der Deportation der Esten teilgenommen haben, wurden vor Gericht als schuldig gesprochen. Die Russische Föderation hat das Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezüglich der die Deportationen nicht zugegeben und hat auch keine Entschädigung an ihre Opfer gezahlt.²⁴¹

In der Sowjetunion gab es zahlreiche religiöse Verfolgungen, die schließlich zur Deportation geführt haben. Unter denen, die von der religiösen Verfolgung gezielt waren, waren die Jehovazeugen, die Wahrorthodoxen Kirche und die Siebenten-Tags-Adventisten. Der Hauptgrund, warum sie deportiert wurden, war ihre Opposition im Hinblick auf Komsomol, und dies wurde mit der Deportation bestraft. Sie befanden sich vor allem in den westlichen Teil der Sowjetunion, überwiegend in Bessarabien, im westlichen Teil der Ukraine, Belarus, und nicht zuletzt auch in den baltischen Staaten.²⁴²

Im Jahr 1940 erreichte der stalinistische Terror auch die baltischen Staaten, also in Estland. Wie auch in anderen Grenzregionen der Sowjetunion fand auch hier ein Bevölkerungstransfer. Die Hauptziele dieser Überführung der Bevölkerung waren: die Einschüchterung der Bevölkerung, die Kollektivierung und die Politik der Russifizierung. Am 25. März 1949 war die bedeutendste

²⁴⁰ http://vm.ee/sites/default/files/content-editors/web-static/128/Deportations_from_Estonia.pdf, gelesen am 5.03.2016, um 23 Uhr.

²⁴¹ Ebd.

²⁴² "Christian Believers Were Persecuted by All Totalitarian Regimes" Prava Lyudini ("Rights of a Person"), the newspaper of a Ukrainian human rights organization, Kharkiv, December 2001, gelesen auf <http://www.khpg.org/index.php?id=1009136101>, am 5.03.2016, um 15 Uhr.

Deportationswelle, die in Estland stattgefunden ist. Etwa 3 % der estnischen Bevölkerung wurden damals deportiert.²⁴³

Die überwiegende Mehrheit der Deportierten waren Frauen und Kinder. Sie wurden am häufigsten in den Regionen Krasnojarsk und Omsk deportiert.²⁴⁴

Die meisten der Deportierten aus Estland blieben in den Regionen, in denen sie gebracht wurden. Sie waren auch unter strenger Aufsicht der kommunistischen Behörde. Ihr Besitz wurde sowohl im Jahre 1940 als auch im Jahre 1949 von der Parteiführung aus Moskau beschlagnahmt und sie haben ihn nicht zurückerhalten. Die Rehabilitation der estnischen Deportierten erfolgte erst im Jahr 1991 mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Viele der heute lebenden Esten hatten jemanden in der Familie, der aufgrund der Deportationen gelitten hat. Dies liegt daran, dass Estland, ein Land ist, das einmal mit dem Verschwinden der Sowjetunion von der internationalen Bühne unabhängig wurde, und keine große Bevölkerung hat. Zum Beispiel ist der Vater des ehemaligen Präsidenten von Estland Lennart Meri einer der Überlebenden des Bevölkerungstransfers, das von den Kommunisten innerhalb der Sowjetunion durchgeführt wurde.²⁴⁵

Während der deutschen und sowjetischen Okkupation von Estland wurden rund 17,5 % der gesamten Bevölkerung verwirkt. Für die Durchführung der Deportationen aus Estland wurde am Ende August 1940 das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten (NKWD), das direkt zuständig für die estnische Sicherheit war. Der erste Vorsitzende des lokalen sowjetischen Geheimdienstes war Boris Kumm. Seine Aufgabe war nicht nur die Verteidigung der Sowjetrepublik von den potenziellen äußeren Feinden, sondern auch die Parteipolitik und die Moskauer Gegner zu beseitigen. Im Februar 1941 wurde infolge der Reform der Repressionsapparat in der Nähe des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten (NKWD) und Volkskommissariat für Staatssicherheit (NKGB) erstellt. Sie wurden nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, der am 22. Juni 1941 stattfand, wiedervereinigt. Alle "antisowjetischen Elemente" mussten vernichtet werden und deshalb wurde im Dezember 1940

²⁴³ Zigmantas Kiaupa, Ain Mäesalu, Ago Pajur, Guido Straube, "Geschichte des Baltikums", Avita Verlag, Tallinn 2002, Seite 181.

²⁴⁴ Lukas Tõnis, Tannberg Tõnu, Laur Mati, Mäesalu Ain, Pajur Ago, "History of Estonia", 2nd edition, Avita Verlag, Tallinn, 2004, Seite 283.

²⁴⁵ Andreas Oplatka, „Lennart Meri. Ein Leben für Estland. Dialog mit dem Präsidenten.“ Neue Zürcher Zeitung Verlag, Zürich, 1999, Seiten 68–114.

das Strafgesetzbuch von 1926 der Russischen Sozialistischen Föderative Sowjetrepublik implementiert. Aus diesem Grund wurden einige von ihnen, auch zum Tod verurteilt.²⁴⁶

Man kann noch behaupten, dass es Deportationen auch in anderen Ländern außerhalb der Sowjetunion gab. Diese fanden nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Beispielsweise wurden viele rumänische Staatsbürger mit deutscher Volkszugehörigkeit aus der Banaterregion, die an der westlichen Grenze von Rumänien lebten in die Sowjetunion deportiert. Damals wurde die rumänische Regierung gezwungen, die deutschen und ungarischen Staatsbürgern, die sich am 23. August 1944 in Rumänien befanden, in Lager zu stecken.

Diese Deportationen führten zu Protesten von diplomatischer Natur, vor allem von der Seite der Vereinigten Staaten von Amerika, die damals mit der Sowjetunion im gemeinsamen Kampf gegen 3. Reich verbündet waren. Am 12. Januar 1945 übermittelte Burton Y. Berry offiziell Konstantin Vișoianu, dass die amerikanische Regierung von der Moskauer Regierung über die Beschlagnahme von rumänischen Staatsbürgern mit deutscher Herkunft nicht informiert wurde und deshalb lehnen sie diese Maßnahme abzulehnen.²⁴⁷

In Bezug auf eine vergleichende Analyse dieser Deportationen, die im Kaukasus stattfand, sprechen die Erinnerungen der Opfer der Deportation für sich. Zum Beispiel erinnert sich Karl Bereznyak aus Reschitza:

"Sie haben mich von der Straße genommen. Man konnte das an meiner Kleidungen sehen. Ich trug Strumpfhosen, eine kurze feine Jacke und eine norwegische Kappe. Die Rumänen waren nicht so verkleidet. Es waren rumänische und einem sowjetischen Soldaten - so gingen sie. Die Russen wussten alle ein wenig Deutsch. Sie fragten schön, ob ich Deutsch sprechen könne. Ich sagte: "Ja". "Na paidom." Sie haben mich in der Steinschule, Bastille, wie sie genannt wurde, gebracht und ich wurde dort festgenommen. [...] Sie haben uns mit dem Zug gebracht. Ich reiste auf der Hochebene vom Ural über tausend Metern Höhe. Dort arbeitete ich in der Fabrik acht Stunden am Tag. Der Abend brachte man uns ein Rotkohlsaft und dann schliefen wir ein. 500 Meter von uns entfernt war ein Güterbahnhof. Man weckte uns mittenachts, die Autos auszuladen und wir blieben dort bis am Morgen. Dann gingen wir nach Innen und man gab uns erneut Kohlsaft und Pflanzen zu essen. Im Winter verbrachte ich die Sonntage mit der Schnee schippen und im Sommer – auf dem Feld, die Kolchose. [...] Ich hatte mit 21 Jahren 35

²⁴⁶ Aigi Rahi-Tamm, "Deportations in Estonia, 1941-1951, Soviet Deportations in Estonia: impact and legacy, articles and life Histories", Tartu University Press, Filiae Patriae Sorority, 2007. Seite 11.

²⁴⁷ Dinu C. Giurescu, „Guvernarea Nicolae Rădescu“, All Verlag, Bukarest, 1996, Seiten 122-123.

Kilogramm. Alle waren schwach, einige starben. Viele starben während des Transportes. Der Weg war extrem hart und hat 36 Tage gedauert."²⁴⁸

Eloquent ist auch eine andere Geschichte, wo man viel über die Transportbedingungen der Deportierten erfahren kann. Sie wurde von einer weiblichen Person erzählt, mit dem Namen Eva Pascu (geboren Ollinger), die sagte:

*"Von September bis ins folgende Jahr war ich im Lager. In der Nacht vom 13 auf den 14. Januar 1945 wurden wir in Wagen gesetzt; ich wusste, dass wir weggehen werden, aber ich wusste nicht, wohin wir gehen. [...] Nach einiger Zeit wurden wir von russischen Soldaten aufgenommen und dann wusste ich, wo wir angekommen sind. Etwa sieben Tage war ich auf dem Weg. Ich war nicht bereit, ich hatte nicht viel bei mir. Diejenigen, die von zu Hause abgeholt wurden, konnten zumindest Nahrung und Kleidung mitnehmen. Wir hatten nur das Nötigste. Während der Fahrt durften wir ein paar Mal hinausteigen, um uns zu bewegen und uns Wasser zu nehmen, aber es ist vorgekommen, dass in der Nähe von Craiova jemand verschwunden ist und sein Platz wurde von einem rumänischen Soldaten eingenommen. Nur die Anzahl war wichtig, sonst nichts. Und ich erreichte nach sieben Tagen, nachdem wir durch Iassy gefahren sind, wir kamen über die Grenze und wir fuhren durch viele Dörfer, bis wir in der Ukraine, in Donbass, ankamen, wo wir in einem Kohlebergwerk arbeiteten. Die meisten Dorfbewohner waren Bergleute, die an solche Arbeit gewöhnt waren. Unter ihnen war auch ein Freund von meinem Bruder, der Arzt war. [...] Und als ich in Donbass ankam, wurde ich aus dem Zug getreten, wir mussten lange warten, bevor wir versammelt wurden und wir sind danach in den Hütten gegangen. Der Boden war aus Ton, es war Winter, kalt, keine Decken, gar nichts. Wir haben unsere Mantel ausgezogen. Wir taten ihn auf den Boden, und saßen je zwei, damit wir uns wärmen. Mit dem Essen war sehr schwer, weil uns in der Regel Gurke oder Kohlsuppe, ohne zu viel Fett, gegeben wurde. Sie gaben uns gekochte Hirse und Fleischkonserven, und etwa einen Esslöffel mit Fleisch."*²⁴⁹

Man kann von den zwei Zitaten bemerken, dass die Lebensbedingungen der Deportierten schlecht waren. Die tägliche Ernährung war nicht genug, um weiter zu überleben. Viele starben auch, weil den Transport in den Viehwaggons gemacht wurde, wo normalerweise die

²⁴⁸ Smaranda Vultur (coordonator), „Germanii din Banat prin povestirile lor“, Paideia Verlag, Die Sammlung „Științe sociale“, Bukarest, 2000, Seiten 379-380.

²⁴⁹ Ebd., Seiten 351-352.

Lebensbedingungen schlecht sind. In derselben Zeit schuldig für das Sterben von vielen Deportierten war auch die lange Strecke, die von Tausenden Kilometern war. Sie mussten auch in den sowjetischen Fabriken oder Bergminen arbeiten. Die Lebensbedingungen aus dem Arbeitsplatz waren auch schlecht

Die Deportationen, die in diesem Kapitel verglichen wurden, unterscheiden sich zum Beispiel bezüglich der Gründe der Transfers, aber sie haben auch sehr viele Gemeinsamkeiten, wie es im Falle der Schicksale der deportierten Völker ist, unabhängig, aus welcher Region sie stammten oder welcher Religion sie angehörten.

Kapitel 6

Die Schlussbetrachtung

Viele sowjetische Zeitungen berichteten über die Freude der kaukasischen Völker, als sie von der deutschen Besatzung befreit wurden, oder über die lokalen Helden, wie zum Beispiel die tschetschenischen Scharfschützen Chanashep Nuradilow und Balkar Konkoschew. Diese wurden viel gelobt.²⁵⁰

Doch ab 1946 begannen in der sowjetischen Presse auch einige Artikel zu erscheinen, in denen stand, was im Kaukasus passiert ist. Zum Beispiel wurde am 26. Juni 1946 ein Dekret in einer sowjetischen Zeitung publiziert, veröffentlicht, in dem Folgendes stand:

« Gesetz betreffend die Auflösung der Tschetscheno-Inguschischen Autonomen Sowjetischen Sozialistischen Republik und die Änderung der Autonomen Sowjetischen Sozialistischen Republik Krim in das Gebiet Krim. Während des Großen Vaterländischen Krieges, als die Völker der UdSSR heldenhaft die Ehre und Freiheit ihres Vaterlandes im Kampf gegen die deutschen faschistischen Eindringlinge verteidigten, traten viele Tschetschenen und Krimtataren, auf Anstiftung von deutschen Agenten, freiwillig in von den Deutschen organisierte Einheiten ein und nahmen gemeinsam mit den deutschen Truppen am bewaffneten Kampf gegen die Einheiten der Roten Armee teil; ebenfalls auf Angebot der Deutschen bildeten sie für den Kampf hinter dem Rücken der Sowjetmacht Banden; währenddessen ergriff der Großteil der Bevölkerung der Tschetscheno-Inguschischen und der Krim ASSR keine Gegenmaßnahmen gegen die Verräter des Vaterlandes. Im Zusammenhang damit, wurden die Tschetschenen und Krimtataren in andere Gebiete der UdSSR umgesiedelt, wo sie Land erhielten, und die notwendige staatliche Unterstützung für ihre wirtschaftliche Entwicklung.»²⁵¹

Jedoch sollte daran erinnert werden, dass man über die Deportierung von Karatscheien und Balkaren nichts veröffentlicht hat. Im Laufe der Zeit hat sich die Situation der Deportierten verbessert. Wegen der mangelnden Arbeitskräfte haben die lokalen Behörden die Deportierten als Arbeitskraft eingesetzt. Ihre Einnahme, ihr Gehalt war im Durchschnitt 20% bis 30%

²⁵⁰ Aleksandr Nekrich, *“Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War”*, W. W. Norton and Company Inc. Verlag, New York, 1978, Seite 87.

²⁵¹ Robert Conquest, *“The soviet deportation of nationalities”*, Macmillan Verlag, London, 1960, Seite 34.

niedriger als die der anderen. Das einzige Problem war, dass sie keine Erfahrungen in bestimmten Bereichen hatten. Ihr Gesundheitszustand war ein weiteres Hindernis. Zum Beispiel haben die Deportierten im Jahr 1945 insgesamt 133 Tage gearbeitet, während die Einheimischen im Durchschnitt 220-240 Tage gearbeitet haben.²⁵²

Deshalb hat man Durchführungsmaßnahmen in Bezug auf die Bekämpfung von Epidemien genommen. Zum Beispiel bot die Verwaltung von Kirgisistan Hilfe in Bezug auf dringende Maßnahmen, um eine Epidemie, die bereits viele Opfer gemacht hatte einzudämmen. Diese Unterstützung konnte man auch den Deportierten anbieten.²⁵³

Die Moskauer Behörden haben nicht berücksichtigt, in welchen Regionen die Deportierten geschickt wurden. Interessant ist, dass es zwischen den Einheimischen und den Deportierten keine Konflikte gab. Der Professor Ruslan Khasbulatov I., der künftige Präsident des Obersten Sowjets, verbrachte zusammen mit seiner Familie einen großen Teil seiner Kindheit in dem Dorf Poludino, im Norden Kasachstans. Am 17. Juni 1988 erzählte er in einem Interview, das in einer Zeitung veröffentlicht wurde, mehr über seine Kindheit, wie zum Beispiel:

"Das Dorf war multinational. Neben meiner Mutter, zwei älteren Brüdern und meiner Schwester, gab es (...) etwa 30 Wolgadeutsche, Koreaner und Tataren. Die nationale Mehrheit bildeten Russen. Wir lebten zehn Jahre lang dort, während dieser Zeit kann ich mich nicht an einen einzigen nationalen Konflikt erinnern, abgesehen von der Tatsache, dass wir Deportierte waren....Seitdem ich fünf oder sechs Jahre alt war, versuchte ich wie die anderen Jungen meiner Mutter und meiner Familie zu helfen. Meine Mutter arbeitete als Melkerin in der Kolchose. Was mich betrifft, ich tat was ich konnte, wie die anderen auch: Ich holte Wasser vom Brunnen, tränkte das Vieh, reinigte den Kuhstall im Winter, hütete die Kälber bei Temperaturen von bis zu – 40°C, und so weiter. ...Die Mütter der anderen Jungen arbeiteten Seite an Seite mit meiner und auch sie schwitzten Blut. Es waren Russen, Kasachen, Deutsche und Koreaner."²⁵⁴

Unter den Deportierten waren auch viele Kinder. Die Deportierten aus dem Kaukasus waren 50% Kinder. Viele von ihnen überlebten den Transport nicht. Von insgesamt 50.232 Kinder,

²⁵²Aleksandr Nekrich, *"Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War"*, W. W. Norton and Company Inc. Verlag., New York, 1978, Seite 125.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Abdurahman Avtorkhanov, *"The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents"*, Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, *"The North Caucasus Barrier: The Russian Advance Towards the Muslim World"*, Macmillan Verlag, London, 1992, Seite 189.

wurden im Jahr 1944 nur 16.000 in der Schule aus Kirgisistan eingeschrieben. Zum Beispiel, waren 1945 in Kirgisistan von insgesamt 21.015 nur 6.643 Kinder im Schulalter. Das folgende Dokument bestätigt:

„Die Situation in Bezug auf den Schulbesuch der Kinder von Spezialumsiedlern hat sich im Vergleich mit der anfänglichen Phase geringfügig gebessert; jedoch ist sie bis zu diesem Zeitpunkt nicht zufriedenstellend. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Die meisten dieser Kinder beherrschen die Sprache nicht, in der der Unterricht an dem Ort, wo sie leben geführt wird; es gibt vereinzelte Fälle in denen sich die Eltern einem Schulbesuch der Kinder in den Weg stellen; und auf Grund von mangelhaftem Schuhwerk und Kleidung, ist der Großteil der Kinder, die die Schule besuchen gezwungen den Schulbesuch im Winter auszusetzen.“²⁵⁵

Viele Kinder der Deportierten kamen nur bis zur Grundschule. Die Gründe lagen in enger Verbindung mit der Situation, in der sie sich befanden. Es kam oft vor, dass es verboten war, das Gymnasium und das Lyzeum zu besuchen. Einige haben es doch geschafft auch eine Schule oder ein Lyzeum zu besuchen, doch wegen finanzieller Probleme konnten sie nicht fortfahren. Die Kinder und die Jugendliche, die praktisch die Erlaubnis erhalten haben, eine Schule oder Universität zu besuchen, konnten es sich finanziell nicht leisten.²⁵⁶

Auch wenn sich mit der Zeit die Situation der Deportierten verbessert hat, waren vier Jahre später immer noch über 118.259 Deportierte, die immer noch unter Hunger und Unterernährung litten. Davon erkrankten sich etwa 2.590 an Dystrophy erkrankt. Am 26. November 1948 wurde ein Dekret des Obersten Sowjets der UdSSR gegeben, der vorsah, dass die Deportierten, die in Spezialgehäuse lebten, kein Recht hatten, in ihre Heimorte zurückzukehren. Das Scheitern von diesem Dekret wurde mit 25 Jahren im Gefängnis bestraft und diejenigen, die sie unterstützt haben, wurden mit 5 Jahren Zwangsarbeit bestraft.²⁵⁷

Jedes Neugeborene der Deportierten wurde auf einer speziellen Liste aufgeschrieben. Die Tschetschenen durften sich maximal 3 km von der Ortschaft entfernen, in der sie lebten. Diese speziellen Siedlungen wurden von Straßensperren umgeben. Es ist seltsam, dass es unter den

²⁵⁵ Aleksandr Nekrich, *“Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War”*, W. W. Norton and Company Inc. Verlag,, New York, 1978, Seite 126.

²⁵⁶ Ebd.

²⁵⁷ Ebd, Seite 118.

Deportierten auch Parteimitglieder gab, und falls sie sich in größeren Gruppen fortbewegten, wurden sie von bewaffneten Männern eskortiert.²⁵⁸

Obwohl die Deportierten einige Rechte hatten, wurden sie noch von den Behörden schikaniert. Zum Beispiel wurden sie bei einem Picknick in den Wäldern von Karaganda (Kasachstan) von Spezialeinheiten des MVD's überrascht. Nachdem die Dokumente überprüft wurden und festgestellt worden ist, dass alles in Ordnung war, verbot der Kommandant dieser Einheit der Anwesenden "lezinka" zu tanzen, denn es sei eine Banditenmusik.²⁵⁹

Das Leben der tschetschenischen Deportierten wurde am meisten durch die Schwierigkeiten des täglichen Lebens erschwert. Aus diesem Grund geriet die kulturelle Entwicklung der Völker in dieser Zeit ins Stocken. Die ersten Jahre waren schwer für sie, aber schließlich begann es sich doch zu «normalisieren». Mit der Zeit, haben sie sich an den Gedanken gewöhnt, dass sie "Mitglieder krimineller Nationen" waren.²⁶⁰

Für einige Zeit wurde die Deportierung der Tschetschenen, aber auch von anderen kaukasischen Völkern verschwiegen. Im Jahre 1955, also zwei Jahre nach Stalins Tod und 12 Jahre nachdem die Deportationen stattgefunden haben, begannen Artikel zu erscheinen, die anekdotisch die Deportierung bewiesen.²⁶¹

Allerdings konnte man an dem 20. Parteitag der KPdSU subtilen Andeutungen bemerken, wo sich Nikita Chruschtschow von den Verbrechen distanzierte, die während der Diktatur von Stalin, begangen wurden. Der Beweis liegt in der folgenden Passage aus der Rede, die er hielt:

„(...) Umso ungeheuerlicher sind die Taten, die auf Veranlassung Stalins begangen wurden und schwere Verstöße gegen die fundamentalen leninistischen Grundsätze der Nationalitätenpolitik des Sowjetstaates darstellen. Wir meinen die Massendeportationen ganzer Völkerschaften mitsamt allen Kommunisten und Komsomolzen, ohne jede Ausnahme. Diese Deportationen waren durch keinerlei militärische Überlegungen diktiert. So wurde bereits gegen Ende des Jahres 1943, als sich im Großen Vaterländischen Kriege durch die Durchbrüche unserer Armee an den Fronten das Blatt zugunsten der Sowjetunion wendete, ein Beschluss über die Deportation sämtlicher Karatschaier aus ihrem angestammten Lande gefasst und durchgeführt. Im gleichen Zeitraum, Ende Dezember 1943, ereilte die gesamte Bevölkerung der Autonomen

²⁵⁸ Aleksandr Nekrich, "Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War", W. W. Norton and Company Inc. Verlag, New York, 1978, Seite 118.

²⁵⁹ Ebd., Seite. 126.

²⁶⁰ Ebd., Seiten. 127-129.

²⁶¹ Robert Conquest, "The soviet deportation of nationalities", Macmillan Verlag, London, 1960, Seite 130.

*Kalmückenrepublik dasselbe Schicksal. Im März 1944 wurden sämtliche Tschetschenen und Inguschen deportiert, und die Autonome Republik der Tschetschenen und Inguschen wurde aufgelöst. Im April 1944 wurden alle Balkaren aus dem Gebiet der Autonomen Republik der Kabardiner und Balkaren in entlegene Gebiete verschleppt und die autonome Republik selbst wurde in Autonome Kabardinische Republik umgetauft. (...)*²⁶²

Die Rede hat nicht anders gemacht, als die Situation zu reizen. Im Februar 1957 hat A. Gorkin, der für die Entscheidung der Deportationen unterschrieben hat, bei einer Sitzung des Obersten Sowjets, die von 1943-1944 stattgefunden hat und die sich mit der Sanierung, Rehabilitation der deportierten Völker beschäftigt, folgende Erklärung gegeben:

"Durch den Erlass vom 9. Jänner 1957, empfiehlt das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR dem Präsidium des Obersten Sowjets der RSFSR die Fragen zu prüfen und die Entscheidungen anzunehmen: Über die Reorganisation der Kabardinischen ASSR in die Kabardino-Balkarische ASSR Über die Wiederherstellung der Tschetscheno-Inguschischen ASSR innerhalb der Struktur der RSFSR Über die Formierung des Autonomen Gebietes Kalmückien innerhalb der Struktur der RSFSR Über die Reorganisation des Autonomen Gebietes Tscherkessien als KaratschaiTscherkessische Autonome Gebiet. In Übereinstimmung mit diesen Entscheidungen nimmt das Präsidium des Obersten Sowjets der RSFSR die Entscheidungen über die Reorganisation der Kabardinischen ASSR als Kabardino-Balkarische ASSR, über die Wiederherstellung der Tschetscheno-Inguschischen ASSR, über die Formation des Autonomen Gebietes Kalmückien und über die Reorganisation des Autonomen Gebietes Tscherkessien in das Karatschai-Tscherkessische Autonome Gebiet an. Gleichzeitig bestätigt das Präsidium des Obersten Sowjets der RSFSR, für die Lenkung und Organisation all dieser Arbeit in Zusammenhang mit der Wiederherstellung der Autonomie, bevorstehenden Wahlen der führenden Sowjetorgane, Organisationskomitees bestehend aus Repräsentanten der betreffenden Nationalitäten für die Tschetscheno-Inguschische ASSR und das Autonome Gebiet Kalmückien. (...) Ebenfalls notwendig ist ein großer Aufwand an Material und Geldmitteln. Deshalb muss die Wiederansiedlung der Bürger der genannten Völker, die ihrem Wunsch Ausdruck verliehen haben, in die Gebiete ihrer ehemaligen Ansiedelung zurückzukehren, auf geordnete Arte und Weise abgewickelt werden, in kleinen Gruppen, in festgelegten Zeiträumen und in einer bestimmten Reihenfolge. Diese Zeiträume und Reihenfolgen, und ebenso alle praktischen Fragen

²⁶² Reinhard Crusius/Manfred Wilke, „Entstalinisierung. Der XX. Parteitag der KPdSU und seine Folgen“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1977, Seite 519.

der Arbeit und der alltäglichen Regelungen werde von den Organen der Staatsmacht der zu bildenden Autonomen Republiken und Autonomen Gebiete bestimmt und gelöst. (...) Was die Tschetschenen und Inguschen betrifft, da sie die zahlreichsten sind, wird vorgeschlagen, die Maßnahmen in Zusammenhang mit der Wiederherstellung ihrer nationalen Autonomie über eine längere Periode, zwischen 1957 und 1960 durchzuführen. (...) Im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der Tschetscheno-Inguschischen ASSR durch den Erlass vom 11. Jänner 1957 ratifizierte das Präsidium des Obersten Sowjets der Georgischen SSR und das Präsidium des Obersten Sowjets der RSFSR eine Resolution über die Übergabe von Teilen des Territoriums der Gebiete Dushet und Kazbek von der Georgischen SSR an die RSFSR und über die derartige Wiederherstellung der Grenzen zwischen diese n Unionsrepubliken, die bis 7. März 1944 existierten. (Prawda, 12. Februar 1957)".²⁶³

Den Deportierten wurde versprochen, dass sie in deren Herkunftsorte zurückkehren konnten, aber dass man das schrittweise machen müsse. Viele Deportierten aus Nordkaukasus haben diese Aussage ignoriert und gingen illegal in ihre Heimat zurück. Aus diesem Grund wurde der Weg auch schwierig. Zwischen 1957 und 1961 kehrten etwa 384.000 Tschetschenen im Nordkaukasus zurück. Sie besiedelten die Republik, wo sie in den 40er Jahren gelebt hatten. Allerdings, gingen 28.000 Tschetschenen nach Dagestan und 8.000 Tschetschenen gingen nach Nordossetien-Alanien. Im Jahr 1961 sind noch 34.000 Tschetschenen in Kasachstan und Kirgisistan verblieben.²⁶⁴

Wenn man so viele Informationen erhält, ist man berechtigt zu fragen, was der genaue Zweck der Deportationen gewesen war, und das nicht nur in dem Fall der Tschetschenen, sondern auch der anderen Völker, egal ob die aus dem Gebiet der Sowjetunion kamen, oder nicht, aber die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aus dem kommunistischen Block? War der Wunsch der Behörden aus Moskau die Bestrafung, die Bereitstellung eines ruhigen Territoriums, Angst zu verbreiten oder bestimmte Anzahl Menschen aus jeder Bevölkerung zu ermorden?

Es sind Fragen, für die man momentan schwierig, eine Antwort findet. Eine angemessene Antwort auf die Frage über die Motivation der sowjetischen Behörden die Tschetschenen zu deportieren ist auch ziemlich schwer zu finden.

²⁶³ Robert Conquest, "The soviet deportation of nationalities", Macmillan Verlag, London, 1960, Seite 135.

²⁶⁴ Otto Pohl, "Ethnic cleansing in the USSR, 1937 – 1949", Greenwood Press Verlag, Westport, 1999, Seiten 105-107.

Die Faktoren, die dazu geführt haben, sind komplex. Die wichtigsten Gründe waren die Organisation von „terroristischen“ Gruppen und nicht zuletzt die Zusammenarbeit mit dem Feind der Sowjetunion.

Sie suchten eine Informationsübertragung, in der der Widerstand aus Nordkaukasus viel härter als in anderen Regionen der Sowjetunion war. Jedoch kann man behaupten, dass dieses Phänomen der Opposition gegen den Wunsch der Kollektivierung nicht typisch für diese Region war. Man kann sagen, dass die Opposition in dieser Region ein größerer war, da die Bevölkerung dieser Region überwiegend eine Landbevölkerung war.

Einen anderen Grund, die von Moskauer Behörden zitiert wurde, war ihre Kollaboration mit dem Feind. Aber zuerst sollten wir klären, was genau durch den Begriff "Zusammenarbeit" verstanden wird, unter Berücksichtigung des Kontextes, in dem er verwendet wurde.

Wenn das Wort "Kooperation" bedeuten würde, dass die Menschen, die in Gebieten, die von der deutschen Armee erobert worden sind, und diese sich nicht aktiv gewehrt haben, dann könnten wir sagen, dass dieser Begriff nicht nur auf die Tschetschenen sich bezieht, sondern auch auf andere Völker aus der Region. Ihr Widerstand ähnelte dem Widerstand von dem Territorium der Republik Belarus und der Ukraine nicht, da es dort zahlreiche Partisanen gab, die die deutschen Truppen angestachelt hat. Wenn der Begriff "Zusammenarbeit" sich auf die Tatsache beziehen sollte, dass die Bevölkerung, die auf feindlichem Gebiet erobert wurde, mit dem Feind gearbeitet haben soll und auch auf aktive Weise gegen die sowjetischen Streitkräfte teilgenommen soll, dann kann man sagen, dass dies schwer zu behaupten ist, zumindest in der Region des Nordkaukasus. Die ASSR. Tschetscheno-Inguschetien wurde nur für kurze Zeit besetzt und das passierte nur in den Grenzgebieten. Da würde eine Zusammenarbeit nicht plausibel sein. Dennoch könnten es hier einige Ausnahmen geben, da dies einige das einzige Tschetschenen, die vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieg emigriert sind, bezeugen konnten. Ihre Zahl ist sehr gering. Die Situation, der anderen Völkern des Nordkaukasus war ein wenig anders. Zum Beispiel, wenn man über die Kabardinen und Balkaren redet, dann kann man behaupten, dass einige von ihnen mit den Deutschen zusammengearbeitet haben, aber ihr Interesse war mit kleinen Schäden aus diesem Krieg zu entkommen. Dies war möglich, weil das Gebiet für eine kurze Zeit unter deutscher Besatzung war.

Was seltsam ist, dass die Kabardinen nicht deportiert wurden, trotz der oben genannten Situation. Und dann ist man berechtigt zu fragen, aus welchem Grund diese nicht deportiert wurden und die anderen Völker aus dem Nordkaukasus, darunter auch die Tschetschenen, schon? Die am besten geeignete Antwort ist, dass die Lage in der Region entlang sich der Zeit

angespannt hat und bis heute eine Brutstätte der Konflikte herrscht, auch wenn die Lage in der Region zurzeit stabil ist.

Die Guerilla-Einheiten, die sich die meiste Zeit gegen die Russen widersetzt haben, wurden von der Zivilbevölkerung unterstützt. Sie waren immer eine Bedrohung für die Truppen aus Moskau, die in der Region für die Wiederherstellung der Lage geschickt wurden. Die Unruhen, die in der Region aufgetreten waren, wurden unbedeutend und einfach unterdrückt. Höchstwahrscheinlich ist die Deportierung der Tschetschenen vor allem der anhaltenden Spannungen in der Region zu verdanken, die sie in eine ständige Brutstätte der Konflikte verwandelt hat. Derzeit gibt es ein fast ständiges Gefühl der Antipathie unter der Zivilbevölkerung in der Region. Dies brachte ihnen den Begriff "Verräter" und "Feinde" Russlands, ein Grund, der die Grundlage für die Deportierung von Tschetschenen und nicht nur in Zentralasien gewesen war.²⁶⁵

Man kann einen anderen Aspekt nicht übersehen, der Kontext, in dem die Deportationen stattfanden. Vor und nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in der Sowjetunion zahlreichen Transfers der Bevölkerung und daher hatten nicht nur Tschetschenen den Deportationen zu leiden. Solche Bevölkerungsbewegungen aus den Gebieten, die von strategischer Bedeutung für Moskau waren, fanden auch im 19. Jahrhundert statt. Das war im Fall von Tscherkessen, die durch die Repression, die stattfand, gezwungen wurden, aus dem Zarenreich ins Osmanische Reich auszuwandern.²⁶⁶

Die Begriffe "Kulaken" und "Klassenfeinde" erschienen nach der Gründung der neuen Ordnung in Russland, die nach dem Ende des Ersten Weltkriegs stattfand.²⁶⁷

In den späten dreißiger Jahren wurden die meisten ethnischen Gruppen, die an der Grenze der Sowjetunion waren, bereits evakuiert. Viele Deutsche und Polen wurden von dem europäischen Teil der Sowjetunion nach Zentralasien deportiert. Auch im Herbst wurden 1937 in Kasachstan viele Koreaner gewaltsam deportiert. Diese Deportation wurde eigentlich zum Bezugspunkt, Ansatzpunkt für spätere Deportationen. Gleichzeitig mit der ersten Deportation wurde auch der Transport derjenigen entwickelt, die deportiert werden sollten. Aus diesem Grund wurden in dem damaligen sowjetischen Geheimdienst, NKWD, Spezialeinheiten gegründet, damit man sich um sie kümmert. Aus solchen Familien, die deportiert wurden, stammte auch ein bekannter Sänger aus den späten 80er und frühen 90er Jahren in der Sowjetunion, nämlich Victor Tsoi.

²⁶⁵ Andreas Kappeler, „*Russland als Vielvölkerreich*“, C. H. Beck Verlag, München, 2001, Seite 309.

²⁶⁶ Ebd., Seite 153.

²⁶⁷ Norman M. Naimark, „*Flammender Hass. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert*“, C.H. Beck Verlag, München, 2004, Seite 114.

Man kann behaupten, dass im Herbst 1937 zum ersten Mal eine ganze Nation deportiert wurde. Es waren die Koreaner.²⁶⁸

Man kann einige dieser Maßnahmen von Deportation, die in der Sowjetunion stattfanden entweder als vorbeugend (Deportationen der Bevölkerung in der Grenzregion) oder punitiv (die Deportation von illoyalen Bevölkerungsgruppen und unter denen befanden sich auch die Tschetschenen) klassifizieren.²⁶⁹

Nach der Auflistung dieser Ereignisse kann man sich fragen, ob die tschetschenische Deportierung eine "ethnische Säuberung" oder ein Völkermord war? Bezüglich dieser Frage gibt unterschiedlichen Meinungen. Allerdings, damit man eine Antwort findet, muss man mit einer Definition des Genozides anfangen. Diese wurde auch von den Vereinten Nationen ausgearbeitet, verfasst. Der Völkermord ist eine Praxis der Vernichtung der Völker und Volksgruppen, die beabsichtigt getätigt wird. Das ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat durch die Resolution 96 (I) vom 11. Dezember 1946 hat veröffentlicht, dass der Völkermord gegen den Geist und den Zielen der Vereinten Nationen ist und aus diesem Grund wird er verurteilt. Dieser Beschluss wurde in rechtlicher Hinsicht durch das Abkommen von 1948 verhärtet.²⁷⁰

Wenn man diesen Beschluss und dessen Inhalt berücksichtigt, wird es immer noch schwierig sein zu sagen, ob man die Deportation von Tschetschenen als ein Völkermord betrachten kann oder nicht.

Es gaben auch Historiker, die meisten kamen aus der Kaukasusregion, die solche Behauptungen anstrebten. Wahrscheinlich wurden sie auch von der russischen Zustimmung, Beistimmung beeinflusst, aber auch weil man das 20. Jahrhundert als ein Jahrhundert der Völkermorde betrachtet kann. Diese Ansicht wird unterstützt, wenn man über die große Anzahl der Menschen aus verschiedenen Ländern spricht, die wegen der harten Politik der Staaten gelitten haben. Diese Hypothese wurde auch durch die westeuropäischen Historiker, wie Pohl, Neumark und Barth widerlegt. Barth glaubte, dass die Deportierungen ein Weg waren, um alle Formen und Wünsche nach Autonomie innerhalb der Sowjetunion zu bekämpfen, die von Joseph Visiaronovici Stalin geleitet wurde. Sie fanden wegen der Vorsorge, die die Moskauer Behörden aufwiesen. Als die Deportierungen durchgeführt wurden, haben diejenigen, die teilgenommen

²⁶⁸ Norman M. Naimark, *„Flammender Hass. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert“*, C.H. Beck Verlag, München, 2004, Seite 114.

²⁶⁹ Ebd., Seite 115.

²⁷⁰ <https://treaties.un.org/doc/Publication/UNTS/Volume%2078/volume-78-I-1021-English.pdf>, gesehen am 28.04.2016, um 21 Uhr.

haben, schenken der „Nationalität“ oder der "ethnischen Zugehörigkeit" keine Beachtung. Barth glaubte, dass die Absicht der russischen Kommunisten keine physische Zerstörung der Nation war, sondern eine effektive Zerstörung der "nationalen Identität". Daher waren die stalinistischen Deportationen eher ein "Prozess, der zu Völkermord verführte".²⁷¹

Unter der Berücksichtigung der Erklärungen der Vereinten Nationen und im engen Zusammenhang mit dem internationalen Völkerrecht kann man folgende Schlussfolgerung ziehen. Die Deportationen der Bevölkerung in der Sowjetunion, die unter unmenschlichen Bedingungen stattfanden, die zum Tod vieler Deportierten während des Transportes führte, könnte den Verdacht von Völkermord bestätigen. Es ist jedoch äußerst schwierig festzustellen, welches wirklich die Absicht der Behörden aus Moskau war. Ob sie ganz oder nur teilweise die deportierten Bevölkerungen zerstören wollten, ist unmöglich zu sagen.²⁷²

Die Brutalität, die sie gezeigt haben, hat eine tiefe Kluft zwischen den Einheimischen und die, die Deportationen durchgeführt haben (hier kann man auch über die Moskauer Behörden reden), gezogen. Diese Kluft hat lange angehalten und man kann sagen, dass diese zusammen mit dem Gefühl der Verachtung für was in der Vergangenheit passierte, die zur Verstärkung antirussischer Gefühle der Völker Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion brachte.

Die Rehabilitation der ethnischen Deutschen, wie im Fall von den anderen Völkern aus der Sowjetunion, wurde nach Stalins Tod debattiert. Am 29. August 1964 wurde ein Dekret, über die Aufhebung der Verordnung 1941, die für die Deportation der Deutschen zur Verfügung gestellt wurde, erlassen. Es sah vor und auch erklärte, dass die Vorwürfe der Kollaboration mit dem Feind während des "Großen Vaterland Krieges" der Sowjetunion haltlos waren. Allerdings, hat diese Verordnung die Unschuld der sowjetischen Volksdeutschen nicht öffentlich beteuert. Das hat zum Wunsch der ethnischen Deutschen geführt, dass sie in wachsender Anzahl aus der Sowjetunion nach Deutschland auswandern. Nur wenige haben es allerdings geschafft, weil die zwei Länder ihre Beziehung stärken wollten. Nur im Jahr 1974 durften die Volksdeutschen durften in den alten Ortschaften zurückzukehren. Oft wurden sie mit einem feindseligen Empfang von anderen Bürgern begrüßt, die sie immer noch unberechtigterweise als Verräter sahen.²⁷³

²⁷¹ Boris Barth, „Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert“, C.H.Beck Verlag, München, 2006, Seite 146.

²⁷² Georg Dahm, Jost Delbrück, Rüdiger Wolfram, „Völkerrecht“ Band I/3, 2. Auflage, Berlin, 2002, Seite 1077.

²⁷³ “*Punished Peoples*” of the Soviet Union. *The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*”, September 1991, A Helsinki Watch Report, Seite 12, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

Bis zu der Perestroika, wurden Volksdeutschen aller Arten von Hindernissen in den Weg gestellt, als sie sich vornahmen sich an einem Ort niederzulassen. Zum Beispiel wurde den Republiken von der Ostseeküste und Kaliningrad Oblast (ehemaliges Ostpreußen) ihr dortiger Aufenthalt verweigert. Nach dem Tod von Stalin (5. März 1953) begannen sich die Restriktionen gegen die Deportierten aus Tschetschenen sich zu lösen. Zum Beispiel wurden die zehnjährigen Kinder von der Strafverfolgung nicht mehr überwacht. Sogar vor dem Kongress aus dem Jahre 1956 versuchten die Tschetschenen zusammen mit anderen deportierten Nationalitäten aus eigener Kraft in den Kaukasus, zurückzukehren.²⁷⁴

Das Rückkehr in die Heimat der Tschetschenen war "stürmisch". Im August 1958 gab es in der tschetschenischen Hauptstadt Grosny einige Tage, die von Gewalt gekennzeichnet wurden. In jenen Tage fanden richtige Kämpfe zwischen den tschetschenischen Sonderveranstaltungen und den anderen Nationalitäten, die nach Tschetschenien geschickt worden sind, statt. Einige Tschetschenen nahmen an, dass diese Unruhe herrscht, weil sich einige sowjetische Bürger die Rückkehr der Tschetschenen in ihre Herkunftsorte nicht wünschten. Diejenigen, die nach Grosny verschoben wurden, sagten, dass dies eine zaristische Stadt sei und sie daher nicht der Tschetschenen gehöre. Diese Haltung wurde durch die Anwesenheit der Statue von General Ermolov in Tschetscheniens Hauptstadt, Grosny, die erst 1989 abgerissen werden konnte, bestätigt. Im Jahre 1989 wurde die Lage in Tschetschenien besonders kompliziert. Tschetschenien war eines der am wenigsten entwickelten Regionen aus der ganzen Sowjetunion. Etwa 80% der Tschetschenen befanden sich im Jahr 1989 unter offizielle Schwelle der Armut aus der Sowjetunion. Aus diesem Grund waren viele Tschetschenen gezwungen, wieder ins Exil zu gehen. Einige von ihnen sind in Zentralasien geblieben, und dies wird durch die hohe Anzahl der Tschetschenen, die in Kasachstan leben, demonstriert. Beispielsweise lebten im Jahr 1989 etwa 50.000 Tschetschenen in Kasachstan, der eigentlich ihre ehemalige Heimat während des Exils aus den 40. Jahren waren.²⁷⁵

Alle diese historischen Informationen zeigen, warum zwischen den Russen und Tschetschenen Misstrauen immer ein Misstrauen herrschen wird. Dieses Misstrauen hat zum Ausbruch eines Konflikts im Nordkaukasusgebirge gebracht gleichzeitig mit dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion. Dies wurde bereits von den beiden blutigen Konflikten, die auf dem Territorium Tschetscheniens stattfanden, bewiesen.

²⁷⁴ *"Punished Peoples" of the Soviet Union. The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*, September 1991, A Helsinki Watch Report, Seite 12, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.

²⁷⁵ Ebd.

Die Konfliktsituationen im Nordkaukasus gibt es auch heute noch, aber sie befinden sich in einer latenten Form, genauer gesagt, führen die russischen Streitkräfte Anti-Terror-Operationen. Das ist der Fall, da die Krieg führenden Gruppen in einer sehr geringen Anzahl sind. Es kann aber auch sein, dass die Tschetschenen genug von dem Konflikt haben. Sie erlebten die Gräueltaten auf ihrer eigener Haut. Es existiert noch das Ideal, ein unabhängiges Tschetschenien zu haben, aber was sich geändert hat, sind die Mittel zum Erreichen dieses Zieles.

Die stalinistischen Deportationen sind noch in dem kollektiven Gedächtnis der Tschetschenen anwesend. Dies wird durch die Art, wie sie in den zwei Kriegen gegen die Russische Föderation gekämpft haben, mit dem Ziel der Unabhängigkeit zu ergattern, bestätigt. Die Deportationen, die während des kommunistischen Regimes in Russland stattfanden, haben nichts anders, als zur Zerstörung der ehemaligen nationalen staatlichen Strukturen und Institutionen, die zumindest in westlichen Grenzgebieten der Sowjetunion existiert haben, gebracht. Die Art, wie diese Richtlinien umgesetzt wurden, sind selten durch angetroffene Gewalt gekennzeichnet.

Die Agrarreform, die von den Kommunisten aufgezwungen wurde, ist durch missbräuchliche Enteignung vom Besitz der Bauer umgesetzt worden. Diejenigen, die sich gegen diese Politik wehrten, wurden von den Behörden aus Moskau bestraft. Die Personen, die diesen Prozess überlebt haben, verloren jeglichen zu der Kultur der Länder, woher sie stammen.

In den Gebieten angekommen, in denen sie deportiert wurden, hatten die Personen nicht mehr dieselben Rechte, wie die Menschen aus der dortigen Region. Sie haben ein Trauma erlitten, einigen auch psychologischer Natur. Solche Fälle sind auch heute unter diesen Menschen zu finden.

Man sollte erwähnen, dass in der Sowjetunion während Stalin regierte, eine Art interner Kolonialismus realisiert wurde, der in mehreren Wellen durchgeführt wurde. Die erste Welle des internen Kolonialismus hatte negative Auswirkungen auf diejenigen, die direkt von diesen Deportationen betroffen waren. Diese negativen Effekte dauerten weiterhin auch nach dem Tod von Stalin an. Die Auswirkungen der Bevölkerungstransferpolitik in der ehemaligen Sowjetunion, die in der Regierungszeit von Josef Stalin auftrat, ist auch heute anwesend. Als Zeichen dafür sind viele Konfliktherden zu verspüren, die man auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion finden kann.

Die Konflikte, die nach dem Verschwinden der Sowjetunion auf der internationalen Bühne bis heute auftreten, wie beispielsweise die Kriege aus Transnistrien, Bergkarabach, Tschetschenien, Abchasien, Südossetien, Bürgerkrieg aus Inguschetien und nicht zuletzt die Situation im Osten der Ukraine, sind das Ergebnis der Bevölkerungstransferpolitik, die durch die direkte Aufsicht von Stalin durchgeführt wurde.

Man könnte behaupten, dass Stalins Politik immer noch in Grenzgebieten der ehemaligen Sowjetunion bemerkbar ist. Nikita Chruschtschow erlaubte den Tschetschenen im Jahr 1957, in ihre Heimat zurückzukehren. Die Tschetschenen-Inguschschetien ASSR wurde erneut erstellt. Die Deportation und die Wiederherstellung von Gebietskörperschaften haben potenziellen Gründen für neue Konflikte gelassen. Der Konflikt kam erst nach dem Abschluss des Ausbruchs der Sowjetunion. Die Deportation hat die Tschetschenen dazu gebracht, die Russen zu hassen. Dies kann man in den Kriegen aus Tschetschenien sehen.

Nach dem zweiten Tschetschenienkrieg gab es ein Guerillakrieg zwischen den russischen Streitkräften und die Pro-russen auf einer Seite und die Fundamentalisten, die mehr Terroranschläge durchführten, auf der anderen Seite. Diese Situation gibt es auch heute noch. Nach dem zweiten Krieg in Tschetschenien, wurde eine pro-russische Politik umgesetzt. Der tschetschenische Präsident, Ramsan Kadyrow, ist auch an der russischen Außenpolitik beteiligt. Im georgischen Krieg (2008) hat er die Zapad und Vostok Spetsnaz Bataillonen geschickt. Die Mitglieder diesen Bataillonen waren nur Tschetschenen und sie waren spezielle Einheiten der russischen Armee. Aus verschiedenen Gründen wurden diese 2008 aufgelöst.

Auch heute unterliegt dieses Thema über die Deportierung in Russland einem Tabu. Viele wollen nicht, dass man die Wahrheit über das im Jahr 1944 Geschehene weiß, weil sie Angst vor den möglich auftretenden Rückwirkungen haben. Möglicherweise könnte es durch solche Aussagen zu einem neuen Konflikt in der Region kommen, der ähnlich wie die anderen zwei ausgehen könnte.

Wenn man das Völkerrecht berücksichtigt, dann ist man berechtigt, die Behauptung zu haben, dass in Tschetschenien im Jahr 1944 ein Akt des Völkermords unternommen wurde. Das Abkommen Nr. 4 aus der Haager Konvention von 1907 über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes und die im Jahr 1948 von der neu gegründeten internationalen Organisation der Vereinten Nationen adoptiert wurde, zeigt dass in der Tat über Völkermord gesprochen werden kann, aber im niedrigen Maße. Das Europäischen Parlament ist im Jahr 2004 der Meinung, dass die Deportierung in der Tat eine solche Handlung war. Dies geschah auch, weil man verstanden hat, was Genozid ist, eine systematische Zerstörung eines Teil einer rassischen, ethnischen, religiösen oder nationalen Gruppe.²⁷⁶

Viele untersuchen die Auswirkungen der Deportierungen nicht nur auf Konzernebene, sondern auch auf individueller Ebene. Man bezieht sich hier auf das psychologische Trauma der Deportierten, das auch heute noch bemerkbar ist. Diese werden sie wahrscheinlich bis in den Tod begleiten. Selbstverständlich waren die Kinder am stärksten betroffen, die deportiert

²⁷⁶ <http://www.unpo.org/article/438>, gelesen am 18.05.2016, um 17 Uhr.

wurden. Entweder sahen sie, wie ihren Eltern von den Strafverfolgungsbehörden getötet wurden oder wie sie verhaftet wurden. Es waren Fälle, in denen die Kinder von der Familie getrennt wurden. Die aktuellen Studien zeigen, dass die Kinder, die dies so etwas erlebt haben, wegen Angst unkontrollierbar weinen. Sie zeigen auch Anzeichen von Depression, Angst, posttraumatische Belastung. Das Letztere ist nicht nur bei den Kindern anwesend, sondern auch bei Erwachsenen.²⁷⁷

Aus diesem Grund ist zu behaupten, dass den Deportierten aus der Sowjetunion ihr Recht geraubt wurde, ein Bürger dieses Staates zu sein und dies geschah aus verschiedenen Gründen, von denen einige nicht einmal realistisch sind. Grundsätzlich sind alle berechtigt, sich folgende Frage zu stellen: Wie könnten diese Menschen Respekt für einen Staat empfinden, der in der Vergangenheit mehr Schaden als Nutzen mit sich getragen hat? Die Antwort liegt in der Einstellung der Menschen, die manchmal unpassend, falsch ist, dem direkten Nachfolger der Sowjetunion gegenüber, nämlich der Russischen Föderation.

Ein Verhalten, das vom Völkermord nicht weit war, war die Anwendung der militärischen Taktik der russischen Armee in zwei bewaffneten Konflikte, die in Tschetschenien stattfanden, die durch Angriffe gemacht wurden, sodass die Russen nicht darauf achteten ob es sich um Zivilisten oder Kämpfer, Angreifer handelte.

²⁷⁷<https://www.psychologytoday.com/blog/talking-about-trauma/201305/the-traumatic-effects-forced-deportation-families>, gelesen am 18.05.2016, um 19 Uhr.

Die Anhänge:



Kaukasus zwischen 1817-1864²⁷⁸

²⁷⁸ <http://www.conflicts.rem33.com/images/The%20Caucasus/nor-kaukas%20wars.jpg>, gelesen am 27.03.2016, um 22 Uhr.

Territories of Mountain ASSR in 1921



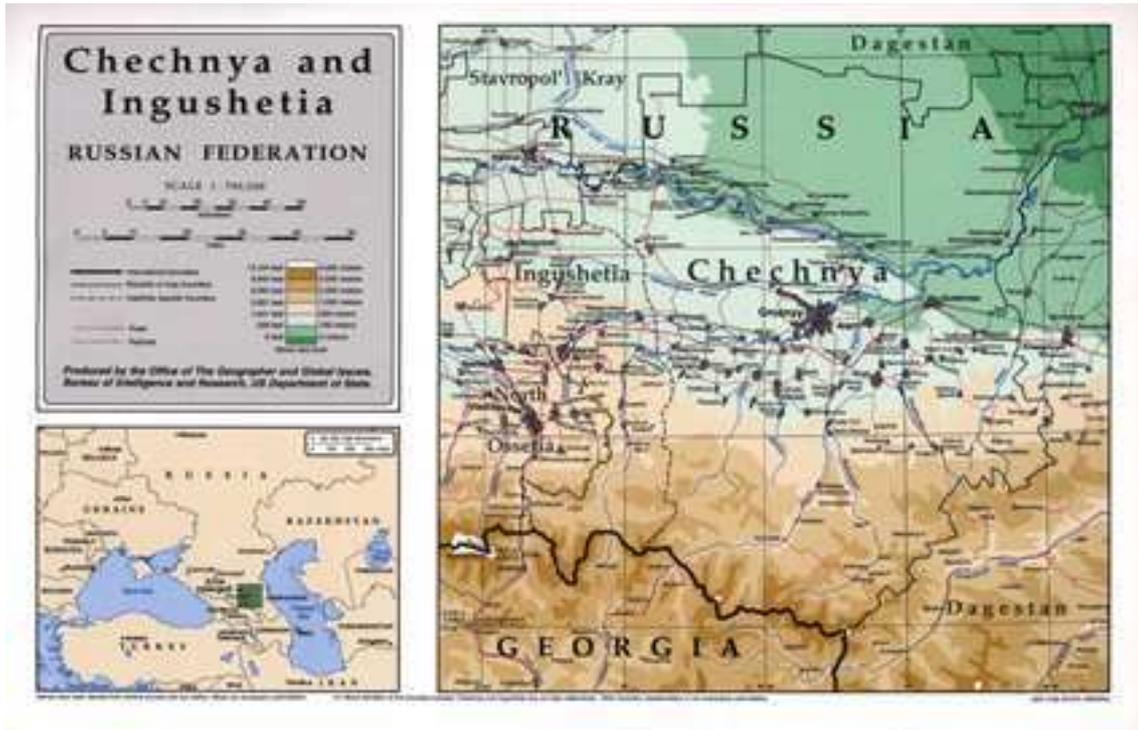
Die ASSR nordkaukasische Bergrepublik²⁷⁹

²⁷⁹ http://en.academic.ru/pictures/enwiki/77/Map_of_Mountain_ASSR.png, gelesen am 27.03.2016, um 22 Uhr.



Kaukasus: die politische und physische Karte, 1929²⁸⁰

²⁸⁰ <http://www.etomesto.ru/map/base/23/1929kavkaz.jpg>, gelesen am 27.03.2016, um 22 Uhr.



Tschetschenien und Inguschetien²⁸¹

²⁸¹ http://public.media.smithsonianmag.com/legacy_blog/04_19_2013_chechnya.jpg, gelesen am 27.03.2016, um 22

Uhr.

"Die Deportierung von Tschetschenen von 1944 und ihre Folgen für die russisch-tschetschenen Beziehungen bis 1957"

Die Deportationen wurden von Moskau geführt um eine bessere Kontrolle über die Gebiete, zu haben. Man kann argumentieren, dass dies ein Merkmal der sowjetischen Politik war. Um diese Politik umzusetzen, sollte die Parteiführung die Feinde „abschaffen“. Diese wurden als Feinde angesehen nicht nur von der Führung der Sowjetunion, sondern auch von der gesamten Bevölkerung der UdSSR. In den meisten Fällen wurden sie verschiedenen Etiketten wie "konterrevolutionäre und antisowjetische Elemente", "Verräter", "Banditen", "Kollaborateure der Besatzer" gegeben. Alle diese Ereignisse wurde als ein Verbrechen gegen die Sowjetunion gesehen. Die zentrale Forschungsfrage meiner Arbeit ist: "Warum die Tschetschenen deportiert wurden?" Von dieser Frage haben sich die anderen Fragen ergeben, wie: War es eine ethnische Säuberung oder Völkermord in Tschetschenien? Während dieser Forschungsarbeiten werde ich den Fall von Tschetschenien mit anderen Fällen der Ausweisung aus der Sowjetunion vergleichen. Diese Arbeit soll eine Erinnerung darstellen, was mit den Tschetschenen im Nordkaukasus passiert ist, weil unter der stalinistischen Politik der Transfer der Bevölkerung auch heute zu spüren ist. Damit ich dieses Problem verarbeite, werde ich nicht nur die historische Vergangenheit verwenden, sondern auch den Kontext, in dem sich die Aktivitäten ereignen. Der Kontext kann uns helfen, eine persönliche Meinung uns zu verschaffen. Als Untersuchungsmethode werde ich die qualitativen Methoden, mit einer umfassenden Analyse der Dokumente und Bücher verwenden, die ich bei diesem Thema verwendet, analysiert und behandelt haben. Diese Arbeit umfasst sechs Kapitel. Das erste Kapitel ist die Einführung, das zweite beschreibt die Beziehung zwischen den Russen und Tschetschenen insbesondere in den Jahren des 18. und 19. Jahrhunderts. Der Hauptteil dieser Arbeit wird in dem dritten und vierten Kapitel dargestellt, mit dem Aufstand von 1940 bis 1944 und die Beschreibung der Deportation der Tschetschenen. Im nächsten Kapitel wird ein Vergleich mit anderen Deportationen gemacht, weil sie fast ein Massenphänomen in der Ära der Sowjetunion waren. Die Tschetschenen kehrten sich wieder in ihrem Heimatland bald nach Stalins Tod, besser gesagt unter Chruschtschow, der Stalins Deportationenpolitik kritisiert hat.

“The deportation of Chechens from 1944 and its consequences for the Russian-Chechens relations until 1957.”

The deportations were carried out by Moscow to have a better control of the territories. One can argue that this was a characteristic of the Soviet policy. To implement this policy, the party leadership had to "create" the enemies. These were seen as enemies not only by the leadership of the Soviet Union, but also by the entire population of USSR. In most cases, they were given different labels such as "counter-revolutionary and anti-Soviet elements", "traitors", "bandits", "collaborators with the occupier". All this was seen as a crime against the Soviet Union. The central research question of my thesis is: "Why the Chechens were deported?" From this question I will come to other secondary questions like: Was it an ethnic cleansing or genocide in Chechnya? During this research papers I shall compare the case of Chechnya with other cases of deportation from the Soviet Union. This work is intended to represent a recap of what happened in the North Caucasus with the Chechens, because the Stalinist policy of transfer of populations is also to feel nowadays. In addressing this issue I will use not only the historical past, but also the context in which it occurred. The context can help to form a personal opinion. As a research method I will use the qualitative methods, with a comprehensive analysis of the documents and books that have dealt with this issue used and analyzed. This work includes six chapters. The first chapter is the introduction. Then, the second one is about the relationship between Russians and Chechens in particular shortly described in the 18th and 19th centuries. The main part of this thesis is represented by the third and fourth chapters, with the uprising from 1940 to 1944 and the describing of the deportation of Chechens, which is the main point to debate. In the next chapter, a comparison is made with other deportations, because they were almost a mass phenomenon in the era of the Soviet Union. The Chechens returned back to their homes soon after Stalin's death in March 1953. Although the recovery began only in 1957, under Khrushchev, who criticized Stalin's deportations politics. Shortly after the Chechen-Ingush Autonomous Soviet Republic was restored, the Chechens began to return in their homeland. The hatred between these peoples remains during the years and after the collapse of the Soviet Union two wars took place between those peoples.

Die Literaturverzeichnis

a) Bücher:

- 1) Aigi Rahi-Tamm, "Deportations in Estonia, 1941-1951, Soviet Deportations in Estonia: impact and legacy, articles and life Histories", Tartu University Press, Filiae Patriae Sorority, 2007.
- 2) Alexandre Bennigsen, S. Enders Wimbush, "Muslims of the soviet Empire. A guide.", Indiana University Press Verlag, Bloomington, 1986.
- 3) Aleksandr Nekrich, "Punished Peoples: The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War", W. W. Norton and Company Inc. Verlag,, New York, 1978.
- 4) Andreas Kappeler, „Russland als Vielvölkerreich“, C. H. Beck Verlag, München, 2001.
- 5) Andreas Oplatka, „Lennart Meri. Ein Leben für Estland. Dialog mit dem Präsidenten.“ Neue Zürcher Zeitung Verlag, Zürich, 1999.
- 6) Ben Fowkes, "Russia and Chechnya: The Permanent Crisis: Essays on Russo-Chechen Relations", Palgrave Macmillan, New York, 1998.
- 7) Boris Barth, „Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert“, C.H.Beck Verlag, München, 2006.
- 8) Carlotta Gall, Thomas de Waal, "Chechnya: Calamity in the Caucasus", NYU Press Verlag, New York, 1998.
- 9) Dinu C. Giurescu, „Guvernarea Nicolae Rădescu“, All Verlag, Bukarest, 1996.
- 10) Dunlop, John. "Russia Confronts Chechnya: The Roots of a Separatist Conflict", Cambridge University Press Verlag, Cambridge, 1998.
- 11) Edvard Radzinsky "Stalin: The First In-depth Biography Based on Explosive New Documents from Russia's Secret Archives", Anchor Books, A Division of Random House, Inc., New York, 1997.
- 12) Elena Şişcanu, „Basarabia sub regimul bolşevic (1940-1952)“, Semne Verlag, Bukarest, 1998.
- 13) Emil Souleimanov, "An Endless War: The Russian-Chechen Conflict in Perspective.", Peter Lang Verlang, Frankfurt a. M., 2007.
- 14) Georg Dahm, Jost Delbrück, Rüdiger Wolfram, „Völkerrecht“ Band I/3, 2. Auflage, Berlin, 2002.

- 15) Gerhard Simon, „Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion: Von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft“, Nomos Verlag, Baden-Baden, 1986.
- 16) Jaimoukha, Amjad, “The Chechens: A Handbook (Caucasus World: Peoples of the Caucasus)”, Routledge Verlag, Abingdon-on-Thames, UK, 2005.
- 17) James Hughes, “Chechnya From Nationalism to Jihad.”, University of Pennsylvania Press Verlag, Philadelphia, 2007.
- 18) John F. Baddeley, “The Russian Conquest of the Caucasus”, Routledge Verlag, New York, 1999.
- 19) John Russell, “Chechnya - Russia's 'War on Terror'”, Routledge Verlag, Abingdon-on-Thames, UK, 2007.
- 20) Joseph L. Wieczynski (HG), “The modern Encyclopedia of Russia and Soviet History”, Bd. 3, Academic International Press Verlag, Gulf Breeze, FL, 1977.
- 21) Lukas Tõnis, Tannberg Tõnu, Laur Mati, Mäesalu Ain, Pajur Ago, “History of Estonia”, 2nd edition, Avita Verlag, Tallinn, 2004.
- 22) Moshe Gammer, “The Lone Wolf And the Bear: Three Centuries of Chechen Defiance of Russian Rule”, University of Pittsburgh Press Verlag, Pittsburgh, 2006.
- 23) Norman M. Naimark, “Flammender Hass. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert”, C.H. Beck Verlag, München, 2004.
- 24) Otto Pohl, “Ethnic cleansing in the USSR, 1937 – 1949”, Greenwood Press Verlag, Westport, 1999.
- 25) Paul B. Henze, "Islam in the North Caucasus: the example of Chechenya”, RAND Verlag, Santa Monica, California, US, 1995.
- 26) Reinhard Crusius/Manfred Wilke, „Entstalinisierung. Der XX. Parteitag der KPdSU und seine Folgen“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1977.
- 27) Robert Conquest, “The soviet deportation of nationalities”, Macmillan Verlag, London, 1960.
- 28) Robert W. Schaefer, “The Insurgency in Chechnya and the North Caucasus: From Gazavat to Jihad”, Praeger Verlag, Kent, UK, 2011.
- 29) Robert Seely, “The Russo-Chechen Conflict 1800-2000: A Deadly Embrace (Soviet (Russian)) Military Experience”, Frank Cass Publishers Verlag, London, 2001.
- 30) Shirin Akiner, “Islamic people of the Soviet Union”, Law Book Co of Australasia Verlag, London, 1983.
- 31) Smaranda Vultur (coordonator), „Germanii din Banat prin povestirile lor“, Paideia Verlag, Bukarest, 2000.

- 32) Susan Layton, "Russian Literature and Empire: Conquest of the Caucasus from Pushkin to Tolstoy", Cambridge University Press Verlag, New York, 1994.
- 33) Tishkov, Valery, "Chechnya. Life in a War-Torn Society." University of California Press Verlag, Berkeley (CA), 2004.
- 34) Tony, Wood, "Chechnya: The Case for Independence", Verso Verlag, London, 2007.
- 35) Zigmantas Kiaupa, Ain Mäesalu, Ago Pajur, Guido Straube, "Geschichte des Baltikums", Avita Verlag, Tallinn 2002.

b) Die Artikeln:

- 1) Abdurahman Avtorkhanov, "The Chechens and Ingush during the Soviet Period and its Antecedents", Seiten 146 – 194 in Marie Bennigsen Broxup, "The North Caucasus Barrier: The Russian Advance Towards the Muslim World", Macmillan Verlag, London, 1992.
- 2) Alexander Statiev, "The Nature of Anti-Soviet Armed Resistance, 1942-44: The North Caucasus, the Kalmyk Autonomous Republic, and Crimea", Seiten 285 – 318 in "Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History", 6. Band, Nummer 2, 2005.
- 3) Cornell, Svante E. "Conflicts in the North Caucasus." Central Asian Survey 17: 409-441, 1998.
- 4) Daniel Bohse, „Ahndung einer „zweiten Front“ im Kaukasus? Die Deportation der Tschetschenen und Inguschen in den Jahren 1942-1945 und die Mär von der kollektiven Kollaboration mit dem deutschen Aggressor“, gelesen auf http://www.histdata.uni-halle.de/texte/halbz/09_Bohse.pdf.
- 5) "Punished Peoples" of the Soviet Union. The Continuing Legacy of Stalin's Deportations", September 1991, A Helsinki Watch Report, Seite 12, gelesen auf dem Webseite <https://www.hrw.org/reports/pdfs/u/ussr/ussr.919/ussr919full.pdf> am 5.03.2016, um 14 Uhr.
- 6) Johanna Nichols, "Who are the Chechen". Jan 13, 1995, in "Language list", gelesen auf <http://www.hartford-hwp.com/archives/63/077.html>, am 31.03.2016, um 19 Uhr.
- 7) Judyth Twigg, "Differential Demographics: Russia's Muslim and Slavic Populations." PONARS Policy Memo, no. 388, Dezember 2005
- 8) Kubanek Martina/Maaß Ekkehard, „Tschetschenien – Krieg und Geschichte. 400 Jahre koloniale Eroberung – 400 Jahre Widerstand“, gelesen auf http://www.d-k-g.de/downloads/Tschetschenien_Broschuere.pdf, am 31.03.2016, um 20 Uhr.
- 9) Marie Bennigsen Broxup, "The Last Ghazawat: The 1920 – 1921 Uprising", Seiten 112 – 145, in Marie Bennigsen Broxup (HG), "The North Caucasus Barrier. The Russian Advance Towards the Muslim World", Macmillan Verlag, London, 1992.
- 10) Moshe Gammer, "Nationalism and History: Rewriting the Chechen National Past", in "Secession, History and the Social Sciences" von Bruno Coppieters und Michel Huysseune, Brussels University Press Verlag, Bruxelles, 2002.
- 11) Nikolaj F. Bugaj, „Die stalinistischen Zwangsumsiedlungen kaukasischer Völker und ihre Konsequenzen“ in Uwe Halbach/Andreas Kappeler (HG), „Krisenherd Kaukasus“, Baden-Baden, 1995.

- 12) "Christian Believers Were Persecuted by All Totalitarian Regimes" in Prava Lyudini ("Rights of a Person"), the newspaper of a Ukrainian human rights organization, Kharkiv, December 2001 gelesen auf <http://www.khpg.org/index.php?id=1009136101>, am 5.03.2016, um 15 Uhr.
- 13) Rolf-Dieter Müller, "Von der Wirtschaftsallianz zum kolonialen Ausbeutungskrieg." In: „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt“, Band 4: „Der Angriff auf die Sowjetunion“, Deutsche-Anstalt Verlags, Stuttgart, 1983.
- 14) Terry Martin, "An affirmative action empire", Seiten 67 – 90 in Ronald Grigor Suny/Terry Martin (Ed.), "A state of nations. Empire and Nation-Making in the age of Lenin and Stalin", Oxford University Press Verlag, Oxford, 2001.
- 15) Uwe Halbach, „Heiliger Krieg“ gegen den Zarismus“ Seiten 213-234 in Kappeler, A., Simon, G., and Brunner, G., „Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien“, Markus Verlag, Köln, 1989, Seite 217
- 16) Williams, Brian Glyn, "Commemorating 'The Deportation' in Post-Soviet Chechnya. The Role of Memorialisation and Collective Memory in the 1994-1996 and 1999-2000 Russo-Chechen Wars." History and Memory, Studies in Representation of the Past 12, 2000.

c) Die Internetquellen:

- 1) <http://ww2db.com>, gelesen am 7.03.2016, um 23 Uhr.
- 2) <http://www.conflicts.rem33.com>, gelesen am 27.03.2016, um 22 Uhr.
- 3) <http://www.d-k-g.de>, gelesen am 7.03.2016, um 16 Uhr.
- 4) http://en.academic.ru/pictures/enwiki/77/Map_of_Mountain_ASSR.png, gelesen am 27.03.2016, um 22 Uhr.
- 5) <http://www.etomesto.ru/map/base/23/1929kavkaz.jpg>, gelesen am 27.03.2016, um 22 Uhr.
- 6) <http://www.generals.dk>, gelesen am 4.03.2016, um 23 Uhr.
- 7) <https://www.gwu.edu>, gelesen am 7.03.2016, um 14 Uhr.
- 8) <http://www.hartford-hwp.com>, gelesen am 7.03.2016, um 15 Uhr.
- 9) <http://www.histdata.uni-halle.de>, gelesen am 4.03.2016, um 12 Uhr.
- 10) <https://www.hrw.org>, gelesen am 4.03.2016, um 14 Uhr.
- 11) <http://www.kavkazcenter.com>, gelesen am 4.03.2016, um 22 Uhr.
- 12) <http://www.khpg.org>, gelesen am 5.03.2016, um 15 Uhr.
- 13) <http://www.massviolence.org>, gelesen am 5.03.2016, um 17 Uhr.
- 14) <http://militera.lib.ru>, gelesen am 7.03.2016, um 16 Uhr.
- 15) <http://www.novayagazeta.ru>, gelesen am 4.03.2016, um 17 Uhr.
- 16) <http://www.ohchr.org>, gelesen am 18.04.2016, um 19 Uhr.
- 17) <https://www.psychologytoday.com>, gelesen am 18.05.2016, um 19 Uhr.
- 18) http://public.media.smithsonianmag.com/legacy_blog/04_19_2013_chechnya.jpg, gelesen am 27.03.2016, um 22 Uhr.
- 19) <http://romaniidinkazahstan.info>, gelesen am 5.03.2016, um 19 Uhr.
- 20) <https://treaties.un.org>, gesehen am 28.04.2016, um 21 Uhr.
- 21) <http://www.tvrplus.ro>, gelesen am 6.03.2016, um 1 Uhr.
- 22) <http://www.unpo.org>, gelesen am 18.05.2016, um 17 Uhr.
- 23) <http://vm.ee>, gelesen am 5.03.2016, um 23 Uhr.